

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Gehalts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietze ober deren Raum 15 Pf. für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für alle übrigen, alle 10 Pf. außerhalb Preisprensens und Poens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Restameil folgt die Seite 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, spätere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Redaktion und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Freitag den 19. Dezember 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigefügt ist.

Kürst Bismarcks Stellung zum Reichstagswahlrecht.

Von Staatsstreichgedanken des Reichstagslers leitartigt gegenwärtig die gesamte linksstehende Presse im Anschluß an Ausführungen Professor Delbrücks in den „Preußischen Jahrbüchern“, worin er den Nachweis zu führen versucht, Kürst Bismarck habe im Jahre 1890 einen Staatsstreich — Beseitigung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts — geplant und diesen Plan schon in seinen Einzelheiten erwogen. Das Beweisstück, das Delbrück veröffentlicht, ist ein Brief des früheren konservativen Führers, Freiherrn von Helldorf, Herr von Helldorf schreibt da: Bismarck habe nicht etwa nur gelegentlich, sondern in ernstlichen Besprechungen unter vier Augen diese Pläne erörtert und erklärt, er wolle die letzten Jahre seines Lebens daransetzen den schwersten Fehler, den er begangen (die Einführung des Reichstagswahlrechts) wieder gut zu machen.

Der Brief des Herrn von Helldorf beweist keineswegs das, was er beweisen soll. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich Kürst Bismarck nach dem Fall des Sozialistengesetzes und den Reichstagswahlen von 1890 sehr ernsthaft mit der Frage beschäftigt hat, ob man der Entwicklung, die in diesen Wahlen zutage zu treten schien, weiterhin ruhig zusehen könne. Auch daß die zahllosen öffentlichen Kundgebungen des Entlassenen keine Andeutungen und Anregungen in dieser Richtung enthalten, spricht keineswegs gegen diese Annahme. Denn man braucht wirklich kein Staatsmann wie Bismarck zu sein, um klar zu erkennen, daß man solche Dinge nicht machen kann, wenn man vorher darüber redet; außerdem ist anzunehmen, daß Kürst Bismarck wohl selbst über das erforderliche Maß von Entschlußkraft verfügt hätte, es aber von vornherein keinem seiner Nachfolger zutraute.

Die politische Bedeutung dieser Erinnerungen und Enthüllungen liegt für den Augenblick sicherlich nicht in dem Materiellen des Planes. Er bedeutet im vollen Sinne des Wortes eine letzte Möglichkeit, eine äußerste Notwehr und wird erst in dem Augenblick ausführbar, wo er unbedingt notwendig ist, früher nicht. Daß wir aber gegenwärtig vor einer solchen unbedingten Notwendigkeit ständen, wird trotz Zäbern in dem Jahr der Bewilligung der größten Heeresvorlage aller Zeiten niemand behaupten. Aber da man im freisinnigen Lager und links davon immer wieder mit den bekannten Bismarckworten über das preußische Wahlrecht treiben geht, obwohl sie wirklich fast bedeutungslos werden durch die geschichtliche Tatsache, daß Bismarck dieses vielgelästerte Wahlrecht doch nicht geändert hat, so darf man auch darauf hinweisen, daß Kürst Bismarck am Ende seiner amtlichen Laufbahn nicht nur an dem Reichstagswahlrecht irre geworden war — das war er schon sehr, sehr lange vorher —, sondern daß er wirklich ernsthaft mit dem Gedanken umging, es zu beseitigen. Und dabei zählte der Reichstag von 1890 nach Beendigung der Wahlen 73 Konservative, 20 Reichsparteiler, 106 Zentrumsmänner, 42 Nationalliberale, 66 Freisinnige, 10 Volksparteiler, 35 Sozialdemokraten, 11 Weltsinnige, 10 schäffliche Protestler, 16 Polen, 5 Antisemiten, 1 Däne und 2 „Wilde“ — gegenüber der jetzigen Zusammensetzung loszusagen das reine Gegenteil. Bergegenwärtigt man sich dazu die eifrigen Bemühungen für eine weitere Demokratisierung des Reichstagswahlrechts durch eine andere Wahlkreiseinteilung, dann muß die Sympathie für dieses Recht erst recht schwinden. Gäbe es nicht Reichsteile, die dem Eindringen der Sozialdemokratie infolge der Berufsgliederung oder auch des religiösen Bekenntnisses einen kräftigen und zähen Widerstand entgegenzusetzen in der Lage sind, so wäre das Reichstagswahlrecht schon lange unmöglich geworden und der Bismarck'sche Gedanke wäre in der einen oder anderen Weise ausgeführt. Befinden sich doch fast alle industrielle- und großstädt-

lichen Wahlkreise in den Händen der Sozialdemokratie.

Man hat lange Zeit eine gewisse Scheu getragen, diese Dinge offen auszusprechen, weil man das Reichstagswahlrecht als eine Art Palladium ausgab, an dem man unter keinen Umständen rühren dürfe, wenn es sich nicht darum handle, dieses radikalste aller Wahlrechte noch demokratischer zu machen. Diese Taktik hat den Radikalismus immer anspruchsvoller werden lassen und darum ist es nur am Platze, daß man endlich einmal feststellt, daß eine Änderung des Reichstagswahlrechts durchaus im Bereiche der Möglichkeit und — Notwendigkeit liegt.

Politische Tageschau.

Der Kampf um den Dokortitel.

Die medizinische Fakultät der Berliner Universität beschäftigte sich Dienstag Abend mit dem Streit der Studenten der Zahnheilkunde. Die Fakultät ist der Ansicht, daß ein Streik der akademischen Würde nicht entspricht, und gab folgende offizielle Erklärung ab: „Die medizinische Fakultät hat in gemeinsamer Sitzung mit den Professoren der Zahnheilkunde beschlossen, durch ihren Dekan Geheimen Regierungsrat Dr. Passow die Vertreter der streikenden Berliner Studenten der Zahnheilkunde auf das Disziplinwidrige ihres Vorgehens und auf die bedenklichen Folgen hinzuweisen, die notwendig eintreten müssen, falls der Streik über die Weihnachtsferien hinaus fortgesetzt werden sollte.“ Die Fortsetzung des Streiks über die Weihnachtsferien hinaus würde unweifelhaft nach der Ansicht der Fakultät den Verlust eines Semesters für die Streikenden zur Folge haben. — Dieser Beschluß wurde vom Geheimrat Passow am Mittwoch Vormittag einer Abordnung der Studierenden mitgeteilt. — Zur selben Zeit versammelten sich zahlreiche Studierende der Zahnheilkunde, die als Delegierte von allen Universitäten Deutschlands zusammengekommen waren. Über die Frage, ob man sich solidarisch erklären sollte, bis alle Universitäten bereit sind, die Promotion in der Zahnheilkunde zuzulassen, entspann sich eine lebhaftige Diskussion, ohne daß es zu einem Beschlusse kam.

Ein neuer Vorschlag zur Dienstbotenversicherung.

Der rheinische Städtebund befaßte sich in seiner Tagung in Köln mit der Krankenversicherung der Dienstboten. Angesichts der drückenden Belastung durch die neue Versicherung empfahl der Vorsitz Oberbürgermeister Stern (Bieren), die Städte möchten besondere Verträge mit den Krankenhäusern abschließen. Die Jahresgebühr, so führte er aus, würde erheblich niedriger sein als die Krankentafelbeiträge, andererseits habe der Dienstherr durch eine Versicherung beim Krankenhause die Annehmlichkeit einen erkrankten Dienstboten sofort dem Krankenhause überweisen zu können, wozu die Krankentafel nur unter besonderen Voraussetzungen verpflichtet sei. Die übrigen Leistungen, die der Dienstherr neben der Krankenhauspflanze zu übernehmen haben, seien nicht so schwerwiegend, als daß der Dienstherr vor dieser Übernahme zurückstehen sollte. Wenn auf diese Weise der Dienstherr seine Dienstboten von der Krankenversicherungsordnung befreie, stelle er ungefähr daselbe Verhältnis wieder her, das bis jetzt nach der Gesindeordnung bezüglich der Grenzen seiner Verpflichtung bestanden habe. — Es würde jedenfalls gut sein, wenn die Gemeinden überlegten, ob sie nicht noch in letzter Stunde den angegebenen Weg beschreiten wollten, um den berechtigten Klagen der Dienstherren über die durch die Reichsversicherungsordnung ihnen auferlegte nicht unerhebliche Abhilfe zu schaffen.

Eine Altenburger Kohlensteuer.

Der Landtag von Sachsen-Altenburg nahm mit 17 gegen 15 Stimmen einen Gesetzent-

wurf an, nach dem vom Kohlenbergbau eine Abgabe von zweieinhalb Pfennig für die geförderte Tonne zu entrichten ist. Die Regierungsvorlage forderte ursprünglich 5 Pfennige.

Interessante Grundzüge und Absichten

plaudert die „Sächsische Rundschau“ (Nr. 23), ein angesehenes Organ der sächsischen Nationalliberalen, in bezug auf die Stellung aus, die man der Sozialdemokratie gegenüber in Zukunft einnehmen will: „Die Liberalen werden der Sozialdemokratie nicht mehr den Gefallen tun, die früheren Fehler zu wiederholen. Den Kampf mit Ausnahmegeboten überlassen sie gern der konservativen Partei. Sie werden unbeirrt durch sozialdemokratische Provokationen für den freiheitlichen Ausbau unserer Gesetzgebung nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit gegen alle Staatsbürger eintreten. Sozialdemokratische Schärfe werden sie mit Geduld, Haß mit Gerechtigkeit gegenirregaleitete Volksgenossen erwidern.“ — Dem Feinde links begegnet man also mit Geduld und Gerechtigkeit und dem Gegner rechts mit Mißtrauen und Feindseligkeit.

Zum 50. Geburtstag des österreichischen Thronfolgers

am 18. Dezember schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“: Auch in Deutschland wenden sich an diesem Tage warme Sympathien dem hohen Herrn zu, dessen Bild in starker, erster Mannlichkeit vor den Augen der Zeitgenossen steht. Ehrerbietige Glückwünsche gelten dem treuen Freundes eines Kaisers, dem zielbewußten Mitarbeiter an der Erhaltung der Wehrmacht Österreich-Ungarns zu Lande wie zur See, dem Vorkämpfer für ein kraftvolles Habsburgerreich, mit dessen Zukunft sich Deutschland eng verbunden fühlt.

Die wirtschaftliche Lage in Österreich.

In der am Dienstag in Wien abgehaltenen Plenarversammlung des Industriekongresses gab der Handelsminister Dr. Schupfer ein Bild der wirtschaftlichen Lage. Er erklärte, daß die finanzielle und industrielle Depression am schärfsten Österreich getroffen habe. Trotz alledem dürfe die derzeitige ökonomische Lage nicht pessimistisch beurteilt werden. Die österreichische Industrie habe den Schwierigkeiten in der abgelaufenen Epoche standgehalten und es könne als sicher angenommen werden, daß im allgemeinen der Tiefpunkt bereits überschritten wäre. Von der zu erhoffenden Besserung des Geldstandes dürste eine allmähliche Besserung in der Produktion und im Konsum zu erwarten sein. Bei andauernd friedlichen Verhältnissen hofft der Minister, daß sich auch bald eine günstige Entwicklung in dem normalen Verkehr Österreichs mit dem Auslande bemerkbar machen wird. Das Handelsministerium sei bestrebt, innerhalb seines Wirkungsbereiches alles anzubahnen, um der Industrie die Bahn für eine gesunde Weiterentwicklung zu ebnen.

Bei den kroatischen Landtagswahlen

hat von 88 Mandaten die Regierung 63, die Opposition 21 Mandate erhalten. Es finden vier Stichwahlen statt.

Ein Parteistandal in Galizien.

Wie eine Korrespondenz aus Reszow (Galizien) meldet, kam es am Sonnabend bei der Versammlung der polnischen Volkspartei zu stürmischen Szenen, in deren Verlauf von einigen Rednern gegen den Abgeordneten Stajinski heftige Vorwürfe erhoben wurden und gesagt wurde, er sei nicht würdig, die Interessen des Volkes zu vertreten. Minister Dlugosz warf Stajinski vor, er habe wiederholt große Geldsummen angenommen. Nach einer erregten Auseinandersetzung zwischen Dlugosz und Stajinski wurde eine Resolution angenommen, welche Stajinski das Vertrauen auspricht. Die Anhänger Dlugosz verließen hierauf den Saal. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, durch die Dlu-

gosz aus der Partei ausgeschlossen wird.

Die Ständige Kommission der internationalen Zuckerkonferenz

ist am Mittwoch in Brüssel zu ihrer üblichen Tagung zusammengetreten. Sie hat sich mit den gesetzgeberischen Bestimmungen der einzelnen Länder beschäftigt; im besonderen wurde das in Italien gültige Regime geprüft. Am Donnerstag soll die Konferenz, da Italien nicht mehr der Union angehört, beschließen, ob die dortige Lage besondere Maßnahmen notwendig macht.

Die französische Deputiertenkammer

hat am Mittwoch einen Gesetzentwurf über die Schaffung eines militärischen Pulveringenieurkorps, eines Korps militärischer Pulvertechniker und von Beamtenstellen für die Pulververwaltung beschlossen.

Kaiser Menelik tot?

Ein in Paris aus Djibuti in Somaliland eingelaufenes Telegramm meldet den Tod des Kaisers Menelik von Abessinien, der am Freitag in der vergangenen Woche im Alter von 73 Jahren das Zeitliche gesegnet haben soll. Diese Meldung ist mit Vorsicht aufzunehmen, da Menelik bekanntlich wiederholt totgefragt wurde.

Aus China.

Ein Telegramm aus Nanking meldet: General Changjun hat sich am Sonnabend nach dem Norden begeben. Seither versuchten einige Soldaten zu plündern, was jedoch von der Polizei verhindert wurde. In der Stadt herrscht große Unruhe, da sich Regierungstruppen in großer Zahl in der Nachbarschaft befinden und es ungewiß ist, wie die Anhänger Changjunens sich zu ihnen stellen werden.

Lehrerstreik an den jüdischen Schulen in Jerusalem.

Aus Jerusalem wird vom Dienstag gemeldet: Ein Teil der Lehrer in den Jerusalemer Schulen des Hilfsvereins der deutschen Juden hat einen Streik unter Hineinziehung der Schüler zur Teilnahme inangestimmt, um auf diesem Wege zu erzwingen, daß das Hebräische abgelesen von der Unterweisung in den Sprachen ausschließliche Unterrichtssprache wird. Dieser Streik hat bereits zu Erzessen geführt. Von hier aus werden jetzt Gerüchte verbreitet über Gewalttaten der Polizei gegen die wegen ihres Streikes vom Amt suspendierten Lehrer. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Infolge der drohenden Haltung einer lärmenden Menge in der Straße, an der die Anstalten des Hilfsvereins und das Gebäude des deutschen Generalkonsulates liegen, und wegen Einführung von Schülern eilte der deutsche Generalkonsul, dessen Schutze sämtliche Anstalten des Hilfsvereins in Jerusalem unterstehen, herbei und requirierte Polizei. Kein Lehrer wurde gewaltsam entfernt, gegen keinen irgendeine polizeiliche Handlung vorgenommen, trotzdem die suspendierten Lehrer unter Verletzung des Hausfriedens Reden an die Kinder hielten.

Aus Marokko.

Eine Verfügung des französischen Generalresidenten für Marokko, die in Kürze erscheinen wird, wird die Aufhebung der Militärverwaltung in der Provinz Schauja anordnen. Die Provinz wird fast gänzlich unter Zivilverwaltung kommen, nachdem zunächst ein Provisorium geschaffen worden ist.

Holländisch-amerikanischer Schiedsvertrag.

Staatssekretär Bryan und der niederländische Gesandte haben sich über die Abfassung eines Friedensvertrages geeinigt, der die Prinzipien des seinerzeit angeforderten Schiedsgerichtsplanes enthält. Dies ist der erste derartige Friedensvertrag mit einem europäischen Lande.

Erklärung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten.

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus beschloß, die Einwanderungsbill zu

empfehlen, die von den Einwanderern den Nachweis verlangt, daß sie in einer Sprache schreiben und lesen können. Außer dem Bildungsnachweis enthält die Bill die Bestimmung, daß jeder Ausländer, der innerhalb dreier Jahre nach seiner Landung dabei betroffen wird, daß er für die ungesetzmäßige Zerstörung von Eigentum, den Umsturz einer organisierten Regierung oder die Ermordung öffentlicher Beamter eintritt, deportiert werden soll. Diese Bestimmung wird für ausreichend gehalten, um Befürworter von Sabotage, Anarchie und Zerstörungsmethoden im Interesse des Frauenstimmrechts auszuscheiden.

In Ecuador

haben die Insurgenten die Regierungstruppen geschlagen und die Stadt Esmeraldas erobert. Beide Parteien hatten große Verluste.

Die Wirren in Mexiko.

Wie aus Juarez gemeldet wird, hat General Villa offiziell angeordnet, das gesamte Eigentum Luis Terrazas und das seiner Neffen Enrique und Juan Creel zu konfiszieren. Terrazas ist nach den Vereinigten Staaten geflüchtet. Sein Eigentum in Chihuahua und das der Brüder Creel wird auf viele Millionen Dollar geschätzt. — Aus Chihuahua sind noch 200 Flüchtlinge in El Paso eingetroffen, unter ihnen Deutsche, Italiener, Franzosen und Spanier. Sie erklärten, daß das von spanischen Kaufleuten in Chihuahua zurückgelassene Eigentum durch Auktion verkauft worden sei. Der Erlös sei in die Kasse der Insurgenten gewandert. — Konteradmiral Fleischer hat das nordamerikanische Staatsdepartement davon in Kenntnis gesetzt, daß die Berichte von Mißhandlungen von Ausländern in Chihuahua unbegründet seien ebenso wie die Meldung, daß sich der Führer der Aufständischen gegen ihn unhöflich benommen habe.

Deutsches Reich.

17. Dezember 1913.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Mittag 12 Uhr 20 Min. im Sonderzug von München kommend auf der Wiltparkstation ein und begaben sich ins Neue Palais.

Prinz Heinrich von Preußen ist von seiner Reise nach England zurückgekehrt. Er traf gestern Abend in Kiel ein.

Der Reichskanzler empfing am Dienstag den Gesandten in Tanger, Freiherrn v. Sedendorf, und später den württembergischen Gesandten, Freiherrn v. Wambüler.

Der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling hat Mittwoch Vormittag dem päpstlichen Nuntius in München Frühwirth einen Besuch abgestattet, um ihm die wärmste Anteilnahme der bayerischen Regierung bei dem Ableben des Kardinals Rampolla zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Karl Peters, der bekannte Afrikaforscher, der auf der Weltreise in Berlin an den Folgen eines im Tropendienst erlittenen Herzleidens erkrankt war, hat sich inzwischen soweit erholt, daß sein Arzt hofft, ihm in der nächsten Woche eine Reise nach Ägypten gestatten zu können.

Als Delegierter der albanischen Regierung ist Philippe Kogga zwecks Unterhandlung mit dem Prinzen zu Wied in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Aldon Wohnung genommen.

Die gemischte Deputation der städtischen Behörden Berlins zur Beratung von Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung hat in ihrer heutigen Sitzung unter Vorsitz Oberbürgermeister Vermuths beschlossen, mit Rücksicht auf den derzeitigen hohen Preisstand von der Fortsetzung der Einfuhr russischen Fleisches abzusehen und den Verkauf Anfang nächsten Monats einzustellen.

In Kassel sind aus Berlin Anordnungen zur sofortigen Herrichtung des sogenannten Prinzenpalais gegenüber dem Residenzpalais eingetroffen. An unterrichteter Stelle erklärt man, daß ein Kaisersohn das Palais beziehen wird, angeblich Prinz Joachim, der zur Dienstleistung beim Husaren-Regiment Nr. 14 kommandiert ist.

Hamburg, 17. Dezember. Rechtsanwalt Dr. Albert Wolfson, langjähriges Mitglied der Bürgerschaft und Führer der Fraktion der Rechten, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Vom Besuche des Kaiserpaares in München.

Nach dem Galadiner reiste das Kaiserpaar am Dienstag Abend 10 Uhr 36 Min. im Sonderzuge von München ab. Das bayerische Königspaar hatte die Gäste zum Bahnhof geleitet, wo sie sich bezüglich voneinander verabredeten.

Telegrammwechsel zwischen dem Münchener und Berliner Magistrat. Nach dem Besuche des Kaiserpaares in München haben die städtischen Behörden von München an die Haupt- und Residenzstadt Berlin folgende Begrüßung gerichtet: Der Münchener Bürgerschaft ist heute die hohe Auszeichnung zuteil geworden, Ihre Majestäten den Deutschen Kaiser und die deutsche Kaiserin im Hause der Stadt feierlich begrüßen und vor den vornehmsten Repräsentanten der Größe und Macht unseres deutschen Vaterlandes die Bedeutung hervorheben zu dürfen, zu der sich das deutsche Bürgerrecht als einer der Kulturträger unserer Zeit unter dem starken Schutze des Deutschen Reiches emporen.

gerungen. Immerdar eingedenk der unlöslichen Bande, die Nord und Süd vom Fels zum Meer auf das engste miteinander verknüpfen, senden wir der Vertretung der Reichsbürgerschaft, die gleich München ihre gewaltige Entwicklung unserer nationalen Wiedergeburt verdankt, in treuestem Gedenten die herzlichsten Grüße. Stadtmagistrat München. Dr. v. Borst. Dr. v. Brunner. Kollegium der Gemeindebediensteten. Schwarz. — Hierauf erging vom Magistrat und den Stadtverordneten Berlins folgende Erwiderung: In die feierliche Stimmung der Münchener Bürgerschaft hinein senden wir unsere treuesten, freundschaftlichen Grüße. Wie das deutsche Bürgertum in Arbeit, Kampf und Freude immerdar zusammensteht, so fühlen wir uns jetzt mit Ihnen innig verbunden in der patriotischen Aufwallung beim Besuche Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und nehmen herzlichsten Anteil an dem großartigen Empfangen, den Bayerns Königshaus und Bayerns Hauptstadt unserem Kaiserpaar bereitet hat. Mächtigsten Dank für Ihre schöne Rundgebung. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin. Wermuth, Michael.

Arbeiterbewegung.

Streiks und Ausfahrungen. Infolge des allgemeinen Streiks der Drucker in Troppau haben alle dortigen Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. — Da infolge des Zustandes der Dächer in Savre Ruhestörungen befürchtet werden, sind dort zwei Infanteriebataillone und zwei Reitereschwadronen sowie mehrere Gendarmereieinheiten abgeschickt worden.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 16. Dezember. (Der Nord in der königlichen Oberförsterei Ruda), dem der Kollaufseher Kollmitz zum Opfer fiel, ist noch in völliges Dunkel gehüllt. Zwar sind zwei Personen namens Nehring, Vater und Sohn, als der Tat verdächtig in Haft genommen, beide leugnen aber den Mord verübt zu haben. Nach den neuerlichen Feststellungen ist die Tat anscheinend am Sonntag früh gegen 9 Uhr verübt worden, da kurz vorher der erste Kollmitz noch mit einem Kollegen auf seinem Dienstwege gesprochen hatte. Ferner hatte der kontrollierende Vorgesetzte um diese Zeit einen Schuß in der Richtung des Auffindungsortes der Leiche gehört. Kollmitz sollte mittags von seinem Dienstwege nach Hause zurückkehren. Als er jedoch nicht erschien, sandte seine Frau Boten nach ihm aus, die ihn aber nicht fanden; erst Montag früh konnte seine Leiche im dichten Gebüsch entdeckt werden. Der Umstand, daß sein geladener Revolver nicht abgeschossen war, läßt vermuten, daß ihn die Mörder meuchlings überfallen oder ihm aufgelauert haben. Der Mantel war zerissen, die Mütze hing auf einem Ast. Sofort nach dem Auffinden der Leiche begab sich der Herr Staatsanwalt Ausschlag zur Mordstelle, auch traf dort neben dem Herrn Oberförster Giesler der Herr Polizeikommissar Vogel aus Graudenz mit zwei Polizeihunden ein, die zwar eine Spur nach dem Orte Besizna verfolgten, diese alsdann aber verloren. Nach der ganzen Sachlage ist nicht anzunehmen, daß Kollmitz, wie zuerst vermutet, von Schmutzern getötet ist; dazu war schon die Tageszeit nicht geeignet. Wenn ihm nicht aus Rachehohn von Personen aufgelauert ist, denen er als Beamter unangenehm war, so kann es sich nur um einen plötzlichen Zusammenstoß mit Wildbibern handeln, die Kollmitz angriffen und von denen er aus kurzer Entfernung den tödlichen Schuß erhalten hat. Der Schuß traf ihn direkt ins Gesicht und hat seinen sofortigen Tod zur Folge gehabt. Daß es mehrere Personen gewesen sind, denen er sich gegenüber befand, scheint daraus hervorzugehen, daß seine Leiche nicht in das Dickicht „geschleppt“, sondern getragen ist. Die festgenommenen Personen sind als Wildbiber bekannt, ihre Flucht hat den Verdacht der Täterschaft verstärkt, doch hat ihre Überführung noch nicht erfolgen können. Angeblich soll Kollmitz den 18jährigen Sohn des Eigentümers Nehring bereits wegen Wildbibererrei angeklagt haben, wofür er eine sechsmonatige Gefängnisstrafe erhalten hat. Die weiteren Ermittlungen werden durch die Staatsanwaltschaft und die Gendarmen der Umgegend fortgesetzt, auch soll eine Belohnung für Überführung des Täters ausgesetzt werden.

Rosenberg, 16. Dezember. (Nachwahl in Rosenberg-Löbau.) Der Termin für die Reichstagswahl für den verstorbenen Pfarrer Zürn-Bellshaus ist auf Mittwoch den 21. Januar festgelegt. Die Wählerlisten liegen vom 22. bis 29. Dezember aus.

Bromberg, 16. Dezember. (Mit der Bromberger Theaterfrage) beschloß sich Montag Abend die Finanzkommission der Stadtverordnetenversammlung. Es handelte sich um die Verlängerung des mit Theaterdirektor Biedermann abgeschlossenen Vertrages auf drei Jahre bis zum 1. April 1918 unter Festsetzung der Beiträge auf 5000 Mark (wie bisher). Die Kommission stimmte dem Magistratsantrag unter der Bedingung zu, daß die Bezahlung der Lohnzulage für die Feuerwehr, die Kosten für die Heizung und Beleuchtung des Walestales, die Kosten des Wasserzinses und der Reinigung des Bürgersteiges vor dem Theater auf den städtischen Etat kommen. Direktor Biedermann stellt seit einiger Zeit mit der Stadt Mainz wegen Übernahme der Leitung des dortigen Theaters in Unterhandlung.

Bromberg, 17. Dezember. (Kircheneinweihung.) Heute Vormittag wurde in dem Vorort Scheufenau die mit einem Kostenaufwande von 145 000 Mark (wovon 63 000 Mark für Landerwerb kommen) neu erbaute evangelische Johanneskirche feierlich eingeweiht. Zu der Feier waren u. a. Regierungspräsident Dr. von Guenther, der Generalinspektor der Provinz, Blau, Konsistorialpräsident Balau-Pöhl und zahlreiche andere Vertreter kirchlicher und weltlicher Behörden erschienen. Nachdem sich die Festgemeinde um 11 Uhr in der alten Kirche versammelt hatte, fand hier eine kurze Andacht statt, worauf sich der städtische Festzug nach der neuen Kirche bewegte. Vor der letzteren erfolgte die feierliche Schlüsselübergabe und die Einsegnung des neuen Gotteshauses. In der Kirche selbst fand dann der eigentliche Weiheakt statt. Die Weiherede hielt der Generalsuperintendent, die Festpredigt der Ortspfarrer Riele. Nach der kirchlichen Feier fand in den Hörsaalräumen ein Festessen statt, bei dem der Regierungspräsident das Kaiserhoch ausbrachte. Aus Anlaß der Kirchweihe haben u. a. erhalten Superintendent Brindmann-Bromberg den Roten Adlerorden 4. Klasse und Gemeindevorsteher Rogalla-Scheufenau den Kronenorden 4. Klasse. Die Kaiserin hat für den Altar des Gotteshauses eine prächtige, in gelbes Leder gebundene Altarbibel mit silbernem Beschlag gestiftet. — Die neue Kirche ist ein einfacher, aber in durchaus vornehmen Formen gehaltenen Puzbau im Barockstil. Das Innere ist reich mit

Holzschmuck geschmückt. Ein Schmuckstück ist die neue, für 10 000 Mark angeschaffte Orgel. Das neue Gotteshaus weist 920 Sitzplätze auf. — S. S. 17. Dezember. (Wahl.) Die Anstedler-Gemeinde Wühgrund wählte den Anstedler Friedrich Biel auf die Dauer von sechs Jahren zum Gemeindevorsteher.

Ostpreussischer konservativer Parteitag.

Am Dienstag Nachmittag fand in der Bürgerressource zu Königsberg der Provinzialparteitag der ostpreussischen konservativen Partei statt, für den als Hauptredner der Reichstagsabgeordnete Graf Westarp, seit Kanig's Tode der Führer der konservativen Partei, erschienen war. In tausend Personen füllten den Saal. Die Versammlung leitete und eröffnete Fürst Dohna-Schlösschen. Nach einem herzlichen Willkommengruß an die erschienenen Gäste er der Verdienste des verstorbenen Grafen Kanig, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Klagen erhoben. Fürst Dohna sprach dann über die traurigen Vorgänge in Jabeln, denen die noch viel traurigeren Vorgänge in Reichstag folgten. Wäre die konservative Partei egoistisch, so könnte sie sich über dieartige Mißgriffe der anderen Parteien direkt freuen. Fürst Dohna bedauerte, daß die verantwortlichen Stellen unserer Regierung die sozialdemokratische Gefahr nicht erkennen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Den Bericht über das verlossene Jahr gab dann Parteisekretär Hildenberg nach Erledigung von Wahlen zum Vorstand und Ausschuss des Ostpreussischen Konservativen Vereins. Nach diesem Bericht nahm Reichstagsabgeordneter Graf Westarp, der Hauptredner des Abends, das Wort zu seinen Ausführungen über das Thema: Politik im Reich, insbesondere bei der Heranzugabe. „Ostpreußen ist eine unserer besten konservativen Provinzen. — So begann Redner etwa — „weil Ostpreußen die konservativen Gedanken im Sturm erprobt hat. Die liberalen Parteien haben in den Städten geerntet, was sie geät haben; sie bewachten sich als Vorzug der Sozialdemokratie. Nach ihren Mißgriffen gingen sie auf die Dörfer und haben sich die Provinz Ostpreußen auszuwählen. Durch den Wahlkampf ist ja viel Geld in die Provinz gekommen; aber auf dieses hätte man gewiß gern verzichtet, denn mit ihm mit kam viel Lüge, Verstellung, Haß und Neid. Ich kann versichern, wir im Reich haben mit Bedauern gesehen, was sich in Ostpreußen abgespielt hat, wir haben uns aber gefreut, daß der gesunde ostpreussische Sinn sich bewährt hat. In Vabiau-Wehlau, Olsztyn, Ragnit-Wilkallen hat der konservative Gedanke wieder Fuß gefaßt und sich bewährt. Aber weil die Dinge so liegen, ist es mir besondere Freude, zu berichten, wie in schwerer Zeit die konservative Partei versucht hat zu tun, was sie für ihre Pflicht hielt.“ Graf Westarp sprach hierauf ausführlich über die Reichsfinanzreform, den Wehrbeitrag und den Fall Jabeln. Der Redner schloß seine Rede mit einer Polemik gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie mit ihren gefüllten Parteiflächen, ihren wohlorganisierten Gewerkschaften, die über 80 Millionen Kapital verfügen, mit ihren Konsumvereinen und neuerdings ihrer „Volksfürsorge“ bildet einen Staat im Staate. Dagegen müßte die Regierung einschreiten mit finanziellen Mitteln. Die konservative Partei ist in einer Anzahl von Fragen isoliert geblieben und wird es auch bleiben. Das Märchen vom schwarz-blauen Bloß ist damit zerstückt. Mit einem gewissen berechtigten Stolz auf diese glänzende Isolierung ist indessen die Aufgabe des parlamentarischen Schaffens leichter Endes doch noch nicht erfüllt. Aber wenn die Regierung nicht festbleiben kann, dann müssen die Konservativen festbleiben. (Vehementer, lang andauernder Beifall und Hurraufe.) An der Diskussion beteiligte sich u. a. Befehrer Gries-Serpallen. Sodann wurde eine Resolution verlesen und angenommen, in der der konservativen Reichstagsfraktion Anerkennung und Dank für ihre Haltung bei der Wehrvorlage und im Falle Jabeln ausgesprochen wird.

Kolalnachrichten.

Thorn, 18. Dezember 1913.

(Thorner Stadttheater.) In dem Theaterbureau: Sonnabend ist „Die Rabensternin“, der Sonntag Nachmittag bringt als Kinervorstellung das Weihnachtsmärchen „Frau Holle“ mit Balletteinlage „Auf dem Kinderplatz“ und der Christbaum-Apparose. Abends folgt die Premiere der neuen Operette von Olanowski und Georg Jarno: „Das Farmarmädchen“. Das Werk hat sich alle deutschen Bühnen erobert und ist seit seiner Entstehungszeit mit größter Schnelligkeit populär geworden. Die Musik gilt als ein Meisterwerk der heiteren Tonkunst, wie der Name des Komponisten nicht anders erwarten läßt. Die Inszenierung und Ausstattung sind durchweg neu.

(Verdingung.) Zur Vergebung der Lieferung von 1) 70 Stück Koffhauben, 2) 30 Koffhaubhanderger, 3) 20 Schürben, 4) 20 Scheuerbürsten, 5) 20 Waschanlagen für die städtischen Schulen stand heute Mittag im Zimmer 48 des Rathhauses Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Paul Behrend-Thorn-Woder 1) 250 Mark, das Stück 2) 150 Mark, 3) 50 Pfg., 4) 50 Pfg., 5) 80 Pfg.; zweites Angebot 1) 2 Mark, 2) 1 Mark und 65 Pfg., 3) 40 Pfg., 4) 30 Pfg., 5) 40 Pfg.; Georg Dietrich (Alexander Wittweger Nachf.) 1) 210 und 230 Mark, 2) 1 Mark, 3) 40 Pfg., 4) 35 Pfg., 5) 50 Pfg.; W. Albrecht 1) 225 Mark, 2) 120 Mark, 3) 35 Pfg., 4) 25 Pfg., 5) 60 Pfg.; Franz Jäger 1) 215 Mark, 2) 120 Mark, 3) 50 Pfg., 4) 40 Pfg., 5) 35 Pfg.; C. B. Dietrich u. Sohn 1) 165, 170 und 195 Mark, 2) 95 und 70 Pfg., 3) 40, 50 und 65 Pfg., 4) 17, 25 und 40 Pfg., 5) 39, 62 und 80 Pfg.

(Thorner Kriegesgericht.) Unter dem Vorsitz des Majors Lotter fand gestern eine Sitzung statt, in der Kriegesgerichtsrat Dr. Thörn die Verhandlung leitete und Kriegesgerichtsrat Herzog die Anklage vertrat. Wegen Unterschlagung angeklagt war der frühere Wajfeldwebel Franz N. von der 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dannhoff. Als Zeugen waren verschiedene Offiziere des Regiments und eine Anzahl Thorner Geschäftsleute, als Sachverständige Oberzahlmeister Rechnungsrat Rautenberg und Handelslehrer Grisch geladen. Der Angeklagte, dessen dienstliche und moralische Führung als sehr gut bezeichnet war, führte vom Januar bis 1. Oktober 1912 die Geschäfte eines Kassino-Interoffiziers. Mit dem 1. Oktober ist er als Gendarmereiamtshilfe nach Einbeil berufen. Nach jenem Vorgange wurden Untim gleich in den Büchern entdeckt, so daß ihm die Anklage sechs Fälle von Unterschlagung zur Last legt. Die ersten fünf Fälle bei denen es sich durchweg um kleinere Beträge handelte, klären sich zugunsten des Angeklagten auf,

da es sich nur um fehlerhafte Eintragungen in die Bücher handelt, die auf mangelhafte Kenntnis der Buchführung zurückzuführen sind. In dem 6. Falle handelte es sich um einen Betrag von 603,85 Mark. Eine Schädigung der Kassinoalle ist auch hier nicht eingetreten, da der Angeklagte die Angelegenheit vor Abgabe seines Amtes reguliert hat. Er gibt an, daß er, wie auch die Bücher nachweisen, für Juli etwa 5—6000 Mark für Rechnungen zu bezahlen hatte. Bei jenen Gütern trug er das Geld in der hinteren Tasche seines Wajensrotes. In einem Briefumschlag war eine Summe Gelder in Kassenheften enthalten. Beim Herausgehen der Rechnungen, die gleichfalls in derselben Tasche steckten, mißte er dieses Papiergeld verloren haben. Eine zeitlang habe er völlig den Kopf verloren, dann habe er sich bemüht, den Verlust zu ersetzen. Mehrere Versuche, sich durch Wechsel Geld zu verschaffen, schlugen fehl. Er erhielt aber ein Darlehen von 250 Mark und nahm ferner die Heranzugabe jener Frau in Anspruch, so daß er schließlich das Defizit decken konnte. Eine Unterschlagung habe er nie begangen. Die Kasse habe stets ein Offizier; er selber habe nie mehr als 50 Mark von Kassingenbern bei sich führen dürfen, die er allerdings nicht sofort von jenem eigenen Gelde getrennt habe. Da durch die umfangreiche Beweisaufnahme die Angabe des Angeklagten, er habe das Geld verloren, nicht widerlegt werden kann, so kommt der Verdacht auf einem non liquet und spricht den Angeklagten frei.

(Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Arbeiter Josef Stajewski aus Culm wegen Urkundenfälschung und Betruges verhandelt. Die Angelegenheit hatte bereits zweimal mit Verurteilung geendet, da immer neue Zeugen geladen werden mußten. Eines Tages erschien bei dem Kaufmann Goers in Culm ein junger Mann in Kutjertracht und überreichte ihm einen mit dem Namen des Besitzers Stajewski untergeschriebenen Brief, worin um 100 Mark ersucht wurde. Der Kaufmann händigte dem Boten die Summe ein. Nach einigen Tagen erschien derselbe Kutjer mit einem zweiten Brief, in dem die Summe von 300 Mark erbeten wurde. Diesmal erhielt der Überbringer des Briefes von den Angeklagten die Summe ausgehändigt. Bald stellte sich heraus, daß die Briefe Fälschungen waren. Die Anklage behauptet nun, daß der Angeklagte der Betrüger sei. Sie stützt sich hauptsächlich auf das Zeugnis des Kaufmannslehrlings Tischkowsky, der den ihm bekannten Angeklagten genau wiedererkennen will. Auf Veranlassung dieses Zeugen ist auch die Verhaftung des Angeklagten erfolgt. Als St. kurz nach den Verurteilungen an dem Gesichte des Goers vorüberging, erkannte ihn der Zeuge, ließ ihm nach und veranlaßte seine Festnahme. Der betrogene Kaufmann und die Buchhalterin dagegen können in dem Angeklagten den Täter nicht mit voller Bestimmtheit wiedererkennen. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden die Tat. Er behauptet, an dem betreffenden Tage in Stolno gearbeitet zu haben. Dies wird von einigen seiner Bekannten eidlüh bestätigt. Der Schreibschreiber ist der Ansicht, daß die Unterschrift von der Hand des Angeklagten herrühre; die Briefe selber habe ein anderer geschrieben. Der Staatsanwalt beantragt 5 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hält trotz der erheblichen Verdachtsmomente die Schuld nicht für voll erwiesen und spricht den Angeklagten frei. — Bergehen gegen das Viehschutzgesetz war dem Pferdbesitzer Matijas Gocalski aus Heimbrunn zur Last gelegt. Im März 1913 war über die Ortschaft Heimbrunn die Schweinepest verhängt. Trotzdem hat der Angeklagte am 17. März ein leuchtend verächtliches Schwein an einen Fleischer verkauft, ohne daß die vorgezeichnete Anzeige bei der Polizeibehörde gemacht wurde. Der Fleischer der sich gleichfalls strafbar gemacht hat, konnte nicht ermittelt werden. Der Angeklagte wurde zu 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Knecht Franz Dolala aus Jagodno und der domizillose Arbeiter Anton Polowski, um sich wegen Diebstahls im strafprozessualen Rückfalle zu verantworten. Beide Angeklagte, die schon viel auf dem Kerkerblock haben, kamen am 8. November nach Culmee. Hier saßen sie auf dem Marktplatz ein Fuhrwerk stehen, von dem sie ein Paar Stiefel stahlen, die dem Anstedler Heuer aus Archidionka gehörten. Sie waren bei dem Diebstahl von einem Arbeitsburschen beobachtet worden, und schon kurze Zeit darauf wurde ihnen in der Herberge der Raub abgenommen. Da kein Schaden entstanden war, wurden ihnen mildernde Umstände zugewillt. Das Urteil lautete für jeden Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

(Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich wegen Betruges die unverschämte Hulda Sch. aus Thorn zu verantworten. Sie war am 31. August von Kruschow nach Thorn gekommen, angeblich, um für die Eltern hier eine Wohnung zu mieten. Sie logierte sich in einem Hotel ein, wo sie bis zum 4. September verblieb und eine Zechen von 28,50 Mark machte. Bereits am 5. September war ihr die Rechnung vorgelegt worden; sie erklärte aber, noch eine Nacht schlafen zu wollen, und erbat die Rechnung für den nächsten Morgen. Am Morgen fand man die Stube verschlossen. Als sie durch einen Schlosser geöffnet wurde, zeigte es sich, daß die Angeklagte unter Mitnahme ihrer Handtasche verschwunden war. Geschädigt ist der Oberkellner, der dem Hotelwirt für die Gäste verantwortlich ist. Die Angeklagte bestritt die Absicht des Betruges. Der Gerichtshof nimmt es jedoch als erwiesen an, daß sie von vornherein auf Verschleiße ausgegangen ist. Der Amtsanwalt beantragt eine Woche Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. — Unter der Anklage der Unterschlagung stand die hiesige Sattlerin Frau W. Ihr Mann hat auf dem Wehmarkt einen Verkaufsstand für Sattlerwaren. Am 7. August erlag dort der Besitzer Z. aus Bachau, um einen Halfter zu stehen. Er zog seinen Geldbeutel, in dem sich 416 Mark befanden, und wollte die 40 Pfg. erlegen. Die Angeklagte hat ihn, kleines Geld zu geben, da sie nicht herausgeben könne. Der Besitzer legte nun nach seiner Angabe den Beutel auf den Ladentisch und nahm aus dem Tasche Kleingeld, worauf er sich entfernte. Bei seinem Fuhrwerk verzögerte er den Geldbeutel. Er ging schnell nach der Verkaufsstelle der Angeklagten zurück, die zwar zugab, den Beutel gesehen zu haben, aber von dessen Verbleib nichts wissen wollte. Z. hat durch seine Frau die Angeklagte unauffällig beobachten lassen, die kurz darauf sich eiligst zur Stadt begab. Die Angeklagte bestritt entschieden die Schuld. Da viele andere Möglichkeiten bestehen, wie der Besitzer um sein Geld gekommen sein kann, so wird die Angeklagte freigesprochen. — Auf Unterschlagung lautete auch die Anklage gegen den Arbeiter Anton K. aus Thorn. Vor kurzem wurde der Arbeiter C. wegen Diebstahls

abgeurteilt, weil er sich bei dem Umzuge der Friseur...
ein größere Summe angeeignet hatte. Zehn
Marck von dem gestohlenen Gelde hatte er in die
Tasche seines Jacketts gesteckt, das er dann in Möbel-
wagen hängen ließ. Die 10 Marck entdeckte der
angeklagte und verjurte sie. Er ist geständig.
Da es sich doch um gestohlenen Geld handelt, der
Gerichtshof verurteilte ihn zu 1 Woche Gefängnis.
(Für die Hinterbliebenen) des er-
schlagenen Kutschers Szumotalski sind weiter bei uns
eingegangen: Erlös vom Wohlthatigkeitskonzert des
Thorn'schen Feldartillerie-Regiments Nr. 81 23 Marck,
Ungenannt 20 Marck. Gesamteingang: 476 Marck.
(Der Polizeibericht) verzeichnet heute
einen Arrestanten.
(Gefunden) wurde ein Ohrring mit kleinen
Steinchen.
(Von der Weichsel.) Der Wasserstand
der Weichsel bei Thorn betrug heute + 2,74 Meter,
er ist jetzt um 24 Zentimeter gesunken. Bei
Gomolowice ist der Strom von 2,98 Meter auf
2,85 Meter gefallen.

Podgorz, 17. Dezember. (Amtseinführung. Ein-
woh. erzähl.) Die Einführung des 4. Lehrers an der
katholischen Schule hat heute Vormittag stattgefunden.
Nach der Personenaufnahme vom 18. No-
vember zählt Podgorz 4461 Einwohner, gegen 3595 im
Jahre zuvor.

Aus dem Landkreise Thorn, 17. Dezember. (Ein-
bruchsbestahl.) Die Haltestelle in Czerniewitz wurde
vorgestern Nacht von Dieben erbrochen, und ver-
schiedene Sachen, wie eine Uhr, Postwertzeichen usw.,
mitgenommen worden. Auch die in der Nähe
der Haltestelle stehende Weichselbaracke ist erbrochen
worden. Hier fanden die Diebe aber nichts, was für
sie mitnehmerswert schien.

Theater und Musik.

Wagners Parsifal in Berlin. Die erste Auf-
führung des Parsifal in Berlin wird nun definitiv
am 1. Januar durch das deutsche Opernhaus in
Charlottenburg, Direktor Georg Hartmann, statt-
finden. Die Vorstellung wird um 6 Uhr nach-
mittags ihren Anfang nehmen. Das riesige Haus
ist bereits seit vierzehn Tagen ausverkauft. Den
Parsifal werden alternierend Goltz, Hansen und
Körner singen.



Kardinal Rampolla †.

Kardinal Rampolla ist im Alter von 70
Jahren in Rom gestorben. Er kam am 17. Au-
gust 1843 zu Polizzi als Spross eines sizilian-
ischen Adelsgeschlechts zur Welt. 1869 wurde er
im Sekretariat der außerordentlichen geistlichen
Angelegenheiten angestellt. 1882 wurde er Bi-
schof von Heraclea „in partibus“ und Nunzius
am spanischen Hofe, wo er ein hervorragendes
diplomatisches Talent an den Tag legte. Er
war es, der 1885 den Papst zum Schiedsrichter
zwischen Spanien und Deutschland im Streit
um die Karolinen-Inseln vorschlug. Leo XIII.
machte ihn 1887 zum Kardinal und Staatssekre-
tär der heiligen Kirche. Sein Ansehen stieg
von Jahr zu Jahr, sodass er allgemein als Nach-
folger Leos XIII. betrachtet wurde. Die Kar-
dinalie richteten ihre Aufmerksamkeit aber dann
auf Kardinal Sarco, der auch gewählt wurde.
Seit dieser Zeit lebte Kardinal Rampolla ziem-
lich zurückgezogen und widmete sich wissenschaft-
lichen Forschungen und Arbeiten, die sich belon-
ders auf das Gebiet der Archäologie erstreckten.
Kardinal Rampolla besaß eine ganze Reihe
allerhöchster Ordensauszeichnungen, unter
ihnen auch den Schwarzen Adlerorden.

Wannigfaltiges.

(Geräuschlose Automobile?)
Mit einem Kostenaufwand von 800 000 Mk.
will die Autoomnibus-Gesellschaft in Berlin
50 Autoomnibusse mit neuen Achsen versehen,
die eine geräuschlose Gangart bewirken.
(Grubenunfall.) Auf der vierten
Sohle der Zeche „Bruchstraße“ in Bochum
löste sich in einer Kurve die Scheibe der
Seilfabrikeinrichtung und traf einen Arbeiter
am Kopf. Der Mann war sofort tot. Zwei
andere Arbeiter wurden von dem Seile
gegen die Wand gedrückt und erlitten
schwere Verletzungen. Auf der fünften Sohle
erlitten bei Schiebarbeiten zwei Arbeiter
Verletzungen, die ihre Aufnahme ins Kranken-
haus nötig machten.
(Verhaftung eines Defrau-
panten.) Der Viehlagert Glaser, welcher
vor einigen Tagen zum Schaden seiner
Mannheimer Firma 100 000 Mark unter-
schlagen hat, wurde Mittwoch Vormittag in
Sendling bei München verhaftet.
(Ein großes Schadenfeuer) brach
Mittwoch früh gegen 5 Uhr in Straßburg
i. E. in dem Hause Alter Weinmarkt 11 ge-

genüber dem Hotel Continental aus. Das
fünfstöckige Gebäude war binnen einer Stunde
ausgebrannt. Anfangs bestand, da starker
Wind herrschte, große Gefahr für die angren-
zenden Wohn- und Geschäftshäuser. Die Be-
wohner der oberen Stockwerke, darunter ein
70jähriger Mann, mußten von der Feuer-
wehr mittels mechanischer Leiter gerettet
werden.

(Keine Sabotage deutscher Ma-
trosen.) Wie aus Bordeaux gemeldet
wird, hat der aus Rio de Janeiro zurück-
gekehrte Kapitän des Postdampfers Lutetia,
Guignon, erklärt, daß die Gerüchte, wonach
an Bord des Schiffes von zwei deutschen
Stewards Sabotage verübt sein soll, unbe-
gründet seien.

(Im Nordprozeß) gegen den Priester
Schmidt in Newyork begann am Dienstag
unter großem Anorag des Publikums das
Plädoyer der Verteidigung, in dessen Verlauf
der Angeklagte, aufspringend, gegen die Er-
klärung seines Verteidigers, daß er geistes-
krank sei, protestierte.

Neueste Nachrichten.

Abschied beim Kronprinzen.
Danzig, 18. Dezember. Gestern Abend
sah beim Kronprinzenpaar ein Diner statt, zu
dem außer dem Gefolge geladen waren: Major
von Bode und Gemahlin, Major Franzius und
Gemahlin, Rittmeister von Madensen und Ge-
mahlin, Oberleutnant Graf zu Dohna-Schlo-
bitzen, Oberleutnant Douglas, Leutnant Frei-
herr von Böttkenberg, Leutnant von Madensen,
Leutnant von Reichel und Leutnant von
Schröder.

Selbstmord im Gerichtssaal.
Güstrow, 18. Dezember. Eine aufre-
gende Szene spielte sich gestern im hiesigen Ge-
richtsgebäude ab. Der Gutsbesitzer Bobstien auf
Klein-Naden bei Sternberg, der sich gestern vor
dem Schwurgericht wegen Meineids zu verant-
worten hatte, verübte während sich der Gerichts-
hof zur Beratung zurückgezogen hatte, Selbst-
mord durch Erschießen.

Zur Frage einer deutschen Beteiligung an der
Weltausstellung in San Franzisko.

Berlin, 18. Dezember. Wie der deutschen
Zentralstelle für die Weltausstellung in San
Franzisko aus Newyork gefabelt wird, wandte
sich namentlich auch eine Reihe von führenden
Persönlichkeiten des amerikanischen Bildungs-
wesens auf einer Adresse an den deutschen Kai-
ser, sein bisher bezugtes Interesse an den kulti-
rellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland
und Amerika durch eine Ausstellung des deut-
schen Unterrichtswesens in San Franzisko aus-
zudrücken.

Aus der Partei ausgeschlossen.

Wien, 18. Dezember. Die polnische
Volksparlei schloß den früheren Obmann Sta-
pinski, der vom Minister für Galizien der Un-
terschlagung von Wahlbeiträgen beschuldigt
wurde, aus der Partei aus.

Die Deckung der Ausgaben der französischen
Heeresvorlage.

Paris, 18. Dezember. „Echo de Paris“
will wissen, der Finanzminister beabsichtige, die
durch das Militärgesetz notwendig gewordenen
Ausgaben auf drei Jahre zu verteilen. Er ver-
anschlage die Ausgaben des 1. Jahres auf etwa
600 Mill. Mark, zu deren Deckung Schatzscheine
ausgegeben werden sollen. Der weitere Bedarf
soll durch eine von Caillaux geplante Steuer auf
erworbenes Vermögen gedeckt werden, die sechs
Monate nach Bewilligung durch das Parlament
inkraft treten würde. Die Grundlage der
Steuer würde eine alljährlich zu erneuernde Er-
klärung der Steuerträger über die Höhe ihres
Vermögens bilden.

Die französisch-englische Freundschaft.

Paris, 18. Dezember. Der König von
England und Präsident Poincaré tauschten
Telegramme aus, in denen sie sich beglückwün-
schen, daß die französisch-englische Freundschaft
und die Intimität der Beziehungen beider
Länder durch den Besuch des englischen Geschwa-
ders in Toulon neuerlich Gelogenheit gefunden
habe, offenbar zu werden.

Russische Forderungen an die Türkei.

Konstantinopel, 18. Dezember. Ruß-
land stellte an die Pforte folgende neue Forde-
rungen: 1. daß das Kommando der Gendarmerie
in den armenischen Provinzen russischen Offi-
zieren übergeben, 2. daß die Festungswerke der
Meerengen nicht weiter befestigt, sondern im
gegenwärtigen Zustande gelassen, 3. daß die
in Armenien zu bauenden Bahnlagen in der
Breite der russisch-kaukasischen Bahnlagen aus-
geführt werden. Man versichert, daß die Pforte
die zwei ersten Bedingungen zurückzuweisen
und die letztere anzunehmen gedenke.

Die Kämpfe in Marokko.

Tetuan, 18. Dezember. Spanische Trup-
pen hatten, während sie den Bau eines Blut-
hauses bei Ben Karich zu decken hatten, einen
heftigen Kampf mit Eingeborenen zu bestehen.
Spanische Flieger bewarfen den Feind wirksam
mit Bomben. Viele Eingeborene wurden getö-
tet; zwei spanische Soldaten sind gefallen; ein
Major wurde schwer, 5 Soldaten sind leicht ver-
wundet.

Aus Mexiko.
Newyork, 18. Dezember. Wie dem
„Newyork Herald“ aus Mexiko gemeldet wird,
erhielt das dortige Ministerium des Äußern
eine Note der Unionstaaten, die, wie vermutet
wird, eine neue Politik der Unionstaaten gegen-
über Mexiko ankündigt. Die Note werde heute
von Huertas Kabinett erörtert werden.

Berliner Börsenbericht.

	18. Dez.	17. Dez.
Österreichische Banknoten	84 95	84 95
Russische Banknoten per 1000	215 35	215 55
Deutsche Reichsbanknote 3 1/2 %	85 50	85 50
Deutsche Reichsbanknote 3 %	76 20	76 40
Preussische Banknote 3 1/2 %	85 50	85 50
Preussische Banknote 3 %	76 20	76 40
Thorn'sche Banknote 4 %	93 60	93 60
Thorn'sche Banknote 3 1/2 %	—	—
Polener Banknote 4 %	99 60	99 60
Polener Banknote 3 1/2 %	87 60	87 60
Neue Preussische Banknote 4 %	92 40	92 30
Preussische Banknote 3 1/2 %	84	84
Belgische Banknote 3 1/2 %	75 75	75 75
Russische Staatsrente 4 %	91 70	91 80
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	90 20	90 10
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1903	99 90	99 90
Polnische Banknote 4 %	88 60	88 60
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	132 25	132 70
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117	117 20
Deutsche Bank-Aktien	243 75	247
Disconto-Kommandit-Aktien	185 50	185 80
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	120 80	120 75
Östbank für Handel und Gewerbe Akt.	122 45	122 50
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft - Aktien	233 50	233 50
Allgem. Friede-Aktien	155 50	154 40
Böhmische Bank-Aktien	218 90	209 20
Brennburger Bergwerks-Aktien	131 75	131 50
Berl. für elektr. Unternehm. - Aktien	15 40	15 10
Bayerische Bergwerks-Aktien	173 80	173 80
Carthago-Aktien	159 10	159 25
Phönix Bergwerks-Aktien	233 75	234
Altenfabrik-Aktien	150	149 50
Werte in Newyork	101	101
Dezember	190	191 25
Januar	196 75	197 50
Juli	—	199 25
August	158 75	159 25
September	162 75	162 75
Oktober	—	—
November	—	—
Dezember	—	—

Bankdiskont 5 % .. Lombarddiskont 6 % .. Wechseldiskont 4 1/2 %

Die Berliner Börse eröffnete gestern in ziemlich fester
Haltung. Im weiteren Verlauf zogen Kanada etwas an,
mußten jedoch später etwas nachgeben. Recht leise waren
russische Werte im Zusammenhang mit höheren Petersburger
Notierungen. Dagegen mußten türkische Tabakwerte etwas
nachgeben. Auch Montanwerte waren etwas niedriger.
Schluß ruhig.

Danzig, 18. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr an
Weizen 519 inländische, 465 russische Waggons. Mehlzufuhr
inländ. 303 Tonnen, russ. 26 Tonnen.

Stettin, 18. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr
103 inländische, 39 russ. Waggons, egl. 34 Waggons Mele und
27 Waggons Anken.

Bromberg, 17. Dezember. Handelskammer-Bericht
Weizen uno, weißer, mind. 130 Pfd. hell wiegend, brand-
und bezugfrei, 184 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 133
Mk., geringere und blaue Qualität do. 128 Pfd. 137
Mk., do. 124 Pfd. 141 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk. —
Roggen uno, mind. 123 Pfd. hell wiegend, gut, gefund, 150
Mk., do. 120 Pfd. 147 Mk., do. 117 Pfd. 140 Mk., do
112 Pfd. 131 Mk., geringere Qualitäten unter Noth. — Gerste
zu Mällezwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk.,
je nach über Noth. — Erbsen: Futterware 156—171 Mk.,
Kochware 183—203 Mk. — Hafer 128—143 Mk., guter zum
Konsum 150 165 Mk., mit Gerst 125—135 Mk. — Die
Breite des Getreides ist sehr gering.

Magdeburg, 17. Dezember. Börsebericht. Korn- und
88 Grad ohne Saad 8,70—8,75. Nachprodukte 75 Grad
ohne Saad 7,00—7,15. Stimmung: ruhiger. Brotraffinade I
ohne Saad 18,75—19,00. Kristallzucker I mit Saad —, —.
Gem. Raffinade mit Saad 18,50—18,75. Gem. Melis I mit
Saad 18,00—18,25. Stimmung: ruhig.

Ähnliche Notierungen der Danziger Produktions- Börse.

am 18. Dezember 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Seseln werden außer dem
notierten Preise 2 Mk. per Tonne (sogenannte Faktorei-Provision)
unabhängig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: nachhalt.
Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
rot 718—777 Gr. 166—198 Mk. bez.
Regulierungspreis 187 Mk.
per Dezember 183 Mk. bez.
per Dezember—Januar 183 Mk. bez.
per Januar—Februar 184 Br., 183 1/2, Gd.
per Februar—März 187 Br., 186 1/2, Gd.
per April—Mai 192 1/2, Mk. bez.
Roggen uno, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 697—714 Gr. 153 1/2, Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per Dezember 153 1/2, Mk. bez.
per Dezember—Januar 153 1/2, Mk. bez.
per Januar—Februar 153 1/2, Mk. bez.
per Februar—März 154 1/2, Mk. bez.
per März—April 156 Br., 155 1/2, Gd.
per April—Mai 157 Mk. bez.
Weizen uno, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 662—689 Gr. 123—156 Mk. bez.
Heller mai, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 132—165 Mk. bez.
Nothzucker, Tendenz: stetig.
Mendement 88 1/2, r. Mentaym 8,65 Mk. bez. egl. S.
Mele per 100 Kgr. Weizen 9,50—9,70 Mk. bez.
Roggen 8,50 Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 18. Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 1 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 778 mm.
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur:
+ 1 Grad Cel., niedrigste — 2 Grad Cel.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 19. Dezember 1913.
Evangel. Gemeinde Rudat-Steuten. Nachm. 5 Uhr: Abends-
andacht. Pfarrer Schönjahn.

Die Furcht vor der Erkrankung.

Der französische Journalist Element Bantel macht sich
in einem humorvollen Artikel über jene Leute lustig, denen die
häufigen Schreckensnachrichten der Zeitungen die Gemüths-
ruhe nehmen. Aufsen würden wegen des drohenden
Typhusfiebers jetzt mit Misstrauen von solchen Über-
vorsichtigen zurückgewiesen. Bitte weide man ängstlich
aus Furcht vor Vergiftung und daselbe Motiv lege man
der Angst vor Miesmischeln zugrunde, die man weide,
wie Grünspan oder Arsenik. Kinderbraten sei verächtlich,
weil er gar leicht von einer tuberkulösen Kuh stammen
könne. Der Käse habe inneres (Mikroben-)Leben,
Salat beherberge die Bazillen der Schafkrankheit...
Diese ontvierten Auslassungen des spöttelnden Franzosen
entbehren jedoch — wenn auch in anderer Beziehung —
durchaus nicht gänzlich einer gewissen Basis. Wenn es
auch keineswegs oft Bazillen zu sein brauchen, die unserem
Organismus schädigen, so ist es doch die nicht selten
zweifelhafte Qualität der Nahrungs- und Genussmittel,
die mehr oder weniger schädigende Konsequenzen hervor-
ruft. Erstreckt sich doch die Verwendung von Surrogaten
bis auf die schönste so harmlose Zigarette. Zigaretten
sollte man daher nur von erprobten Fabriken kaufen.
Wer z. B. die Marke „Doktor“ M. Droste raucht,
wird nicht nur einen exquisiten Genuss haben, sondern
auch eine seltene Bekömmlichkeit wahrnehmen. Ein sehr
beachtenswerter, hygienischer Vorzug! Diese Edelzigarette
wird nämlich lediglich aus den erlesensten türkischen Ta-
baken fabriziert, und zwar unter völliger Vermeidung
von Säuren und Präparaten. Die Herstellerin der so
beliebten „Doktor“ Zigarettenfabrik Dubec M. Droste
in Bosen, bringt auch noch andere nicht minder vorzügliche
Marken in den Handel. So die herrliche „Dubec“,
„Barouffe“, „Desert“ etc. Bei allen diesen aparten
Spezialitäten steht die Reinheit, das edle Aroma und die
Bekömmlichkeit der Qualität auf merdlicher Höhe.

Porte-
monnaies Die größte Weihnachtsfreude Spazier-
Stöcke
für Herren sind Zigarren und Zigaretten.
Empfehle Präsentstücken zu 25 Stück von 1 Mk. an, in Kistchen zu 50 Stück
von 2 Mk. an bis zu den teuersten Preislagen,
sowie Kameruner Zigarren per Stück 6, 8, 10 und 12 Pfg.
Wirklich hervorragende Qualitäten von den renommiertesten Fabriken äußerst preiswert.
Zigaretten-Präsente in den schönsten Ausführungen.
Auf alle Waren 10 % Rabatt.
Feinstes Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Geschäft en gros, en detail von
Rauh-, Rau- Robert Mielke, Zigarren- und
u. Schnupftabak Thorn, Coppersiusstr. 24. Zigaretten-Studio

Emil Knitter, Thorn,
Altstädtischer Markt 36,
Spezial-Geschäft für Haus- und Küchen-Geräte,
empfiehlt
Petroleum-, Tisch- u. Hänge-Lampen, Blumenkrippen,
Gaskronen und -Lampen, Ofenvorsetzer, Ofenschirme,
Schirmständer, Rauchtische, Teppich-Kehrmaschinen,
:: :: Staubsauger, Schlittschuhe, Rodelschlitzen. :: ::
Geschenk-Artikel in Nickel, Glas und Eisen.
Wasch-Garnituren, Küchen-Garnituren, Koch-Kisten.
:: :: :: Werkzeug-Kasten, Laubsäge-Kasten. :: :: ::

Statt besonderer Anzeige.

Am 16. Dezember erlitt ein sanfter Tod nach langem Leiden unsere geliebte, treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elisabeth Bieneck,

geb. Schultz, im 76. Lebensjahre.

Berlin, Thorn/Kerstenstr. 24 den 18. Dezember 1913.

Major Bieneck und Frau, geb. Grimm, nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Die Maschinengewerkschaft Nr. 4 hier, Rudolfs Baracke stellt jederzeit zweijährig freiwillige sämtlicher Berufsarten ein.

Meldescheine zum freiwilligen Dienst tritt für die im Stadtkreis Thorn wohnhaften jungen Leute erteilt der unterzeichnete Zivilvorsitzende.

Thorn den 18. Dezember 1913. Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Die in der Brombergerstraße auf dem Gelände des Botanischen Gartens gelegene Blumenhalle soll vom 1. Januar 1914 zunächst auf 1 Jahr verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathaus, Büro 1, während der Dienststunden eingesehen oder von dort gegen 50 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden.

Pachtgebote sind bis zum 28. Dezember der städtischen Gartenverwaltung einzureichen. Thorn den 16. Dezember 1913. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtsfeier für die städtischen Waisenanstalten Waisenhaus und Kinderheim findet am Mittwoch den 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Kinderheim statt.

Zur Teilnahme an dieser Feier laden wir Freunde und Gönner dieser Anstalten ergebenst ein. Thorn den 14. Dezember 1913. Der Magistrat, Waisenhaus-Deputation, Kordes.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Markt in der Zeit vom 21. (Sonntag) bis einschl. 24. (Mittwoch) d. Mts. ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gehalten ist, deren Aufstellung am 19. d. Mts., vormittags, bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Verteilung der Marktstände wird am 20. (Sonntag) d. Mts., mittags 12 1/2 Uhr, erfolgen, jedoch die Buden noch an diesem Nachmittage aufgestellt werden können.

Am 24. Dezember muß der Markt-Platz von allen Buden, Tischen und dergl. bis 6 Uhr abends gesäubert sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zu Verkaufszwecken nicht gestattet. Thorn den 16. Dezember 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Im Genossenschaftsregister ist bei der Obst-Gemüse-Bau- und Verwertungsgenossenschaft in Weißhof eingetragen, daß an Stelle des verstorbenen Barrens Stachowicz der Direktor Wilhelm Benemann in Thorn in den Vorstand gewählt ist. Thorn den 15. Dezember 1913. Königlich-Ämtergericht.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Fritz Albutat in Thorn wird heute am

16. Dezember 1913, vormittags 11 Uhr 50 Minuten das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann C. Meisner in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigerfrist bis zum

14. Januar 1914. Anmeldefrist bis zum

11. Januar 1914. Erste Gläubigerversammlung am

16. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am

31. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 16. Dezember 1913. Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 20. Dezember, vormittags 8 Uhr, werde ich bei dem Unternehmer Max Streich in Wytrembowitz:

- 4 Schweine, 2 Ferkel, 12 Hühner und 1 Fahrrad

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

Table with 2 columns: Quantity and Price. 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Lose; 40, 20, 10, 5 Mark

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 57.

K. Schall,

Culmerstr. 17, Eingang gegenüber dem Stadttheater, empfiehlt

jeine Werkstatt für Polsterwaren, sowie

Übernahme von Wohnungs-Einrichtungen und

Aufmachen von Gardinen u. Offiziere zum Feste

echt Culmbacher Sanderbräu, Danziger Märzen, hell,

Banfenbräu, dunkel, Malzbier ff., Porter,

in Gebinden, Epphons und Flaschen. Max Krüger, Biergroßhandlung, Viktoria-Hotel, Telephon Nr. 178.

Zum Fest:

Gänse, Enten, Puten, Hasen

in reicher Auswahl empfiehlt

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein.

Heute, frische Seefische

empfehlen L. Dammann & Kordes, Fernsprecher 51.

Stellengefuche

Jüngere Buchhalterin sucht Stellung in einem Kontor. Ang. u. G. N. 70 an die Gesch. der „Presse“.

Stellengefuche

Suche von sofort tüchtigen, solid., verheirateten Hausdiener.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtiger Arbeiter auswärtsweise von sofort gesucht. Hugo Hesse & Co.

1 perfekte Köchin wird bei hohem Lohn (Anfangs-Gehalt 25 Mk. pro Monat) von sofort gesucht, auch durch Vermittlung.

Angebote unter A. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum Reinigen eines Saales werden 2 Frauen gesucht. Restaurant „Weichskrone“.

Suche: Köchin, Stuben- und Alleinmädchen, sowie Büffetfräulein, Landmädchen und Knechte für Thorn, andere Städte und Güter. Empf. fehle: Stille, Köchin u. Alleinmädchen. Emma Fatska, verehel. Mitschmann, gemerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29, Telephon 382.

Empfehle Stützen, Köchin, Zimmermädchen, Wasch- und Abwaschmädchen. Suche Büffetfräulein, Landmädchen u. Knechte. Laura Kroczkowski, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Copenitiusstr. 24.

Saub. Aufwartmädchen für den Vormittag sofort gesucht. Grütisch, Bahnhof Mader.

Geld u. Hypotheken

25—30000 Mk. auf sichere Hypothek auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt per bald oder später gesucht.

Angebote unter „Hypothek“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1200 Mk. hinter 900 Mk. aufs Land (sofort oder 1. Januar zu zedieren) gesucht. Angebote unter C. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

10000 Mk. auf ein Hausgrundstück, hinter der Bank, sehr sichere Stelle, zu zedieren gesucht. Angebote unter E. 99 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

16000 Mark auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstraße, hinter der Bank, eine sehr sichere Stelle, per 1. 4. 14 gesucht.

Angebote unter W. M. 80 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Agenten und Vermittlung verboten.

Zu kaufen gesucht

Reitpferd, gut geritten, truppenfähig, für 90 kg Gewicht, gesucht. Angebote unter R. 11 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Winter-Baletot, nur besserer Güte, für gr. Figur (1,75), mittelstark, wird gekauft. Angebote mit Preisangabe unter A. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Photogr. Apparat wird zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 311 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausgefärbtes Haar kauft E. Lannoch, Friseur, Brückenstr. 29.

Zu verkaufen

Elegante Pianinosessel, in schwarz und nussbaum, echter Lederfß, von 10—20 Mk. in großer Auswahl. F. A. Goram, Culmerstr. 13.

Großstuhl, neu, pass. Weihnachtsgehalt, preisw. zu verk. Schultz, Tapezier Strobandstr. 11, Hof-2 geflechte

Tigerdoggen verkauft billig. Rubrich, Stewhen, Hauptbahnhof.

Ein seidenes Kleid (refekfarbend), nur einmal gebraucht, zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 42 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Extra-Militär-Mantel, Manka und weißes Trankleid billig zu verkaufen. Brombergstr. 31, pt. 1.

Zu verkaufen Kinderstühlen und Plättchen. Mladzi. Markt 10, pt.

Salon-Einrichtung, fast neu, zu verkaufen. Brückenstraße 18, 2.

4 fette Schweine zu verk. Mader, Graudenzerstr. 114.

neuer dunkler Sofatisch zu verkaufen. Graudenzerstraße 81.

Im Hause des Herrn Höhne, Thorn, Mellienstraße 101, habe ich ein Kolonialwaren-Geschäft eröffnet. Indem ich die Zusicherung gebe, nur das beste zu den billigsten Preisen zu liefern, bitte ich ein verehrtes Publikum höflichst, mein junges Unternehmen freundlichst zu unterstützen. Zum Weihnachtsfeste empfehle: sämtl. Gebrauchsartikel z. Kuchenbäckerei in den feinsten Qualitäten. Marie Assmus.

Die kleinste Gasrechnung erzielt man mit dem „OEKONOM“ weil das Kochen, Braten, Backen nur einige Minuten Gas kostet u. deshalb aussergewöhnlich viel Gas gespart wird! Alleinvertretung: Georg Dietrich Alexander Rittweger Nachflg., Fernsprecher 23, Thorn, Elisabethstr. 7.

Frischen blauen Mohn, backfertig gemahlen, in meinen drei Margarine-Spezial-Geschäften: Baderstraße 2, Ecke Breitestraße, Culmerstraße 3, nahe am altstädt. Markt, Copenitiusstraße 30, fährüber Gasanstalt, stets vorrätig, sowie sämtl. Artikel zur Kuchen- und Marzipanbäckerei. Margarinbutter und Pflanzen,ett kommt nur aus erstklassigen Fabriken zum Verkauf. Ohne Zugaben und Klebame, nur Qualitätsware. A. Kirmes, Fernsprecher 676.

Heute eingetroffen: 300 Hasen, welche preiswert abgeben. Außerdem empfehle besonders schöne Mastputen, 75—80 Pf. Rükken, Reh = Keulen, Blätter. Gänse und Enten, Malosjol-Saviar in vorzüglicher Qualität. Präsentförbchen in schöner Ausstattung von 5 Mark an. Bestellungen auf Festbraten bitte recht frühzeitig. Otto Jacobowski, Elisabethstraße, Telephon 687.

Diverse Chaiselongues, Sofas, Lageren, Säulen, Salonstühle, Büffel, Schreibstühle (Eiche), Schreibstühle, sowie ein großer Posten Chaiselongue-Decken von 12—45 Mark u. a. m. jezt zu ermäßigten Preisen. A. Bresslein, Tapezier- und Dekorations-Geschäft, Schuhmacherstr. 2.

Passendes Weihnachts-Geschenk! 1 Zwergpinscher, Rude, 3 1/2 Monate alt, femmelgeb, 10 cm hoch, 1 1/2 Pfund schwer, 1 Hündin, schwarz, faulst wie obiges, Eltern 20 und 22 cm hoch, zu verkaufen. Kasprzak, Argentan.

Die Praxis des mod. Maschinen-Bauers, bestehend aus 2 Bänden und 1 Modellatlas, neueste Ausgabe, im Werte von 32 Mk., sowie ein Modellschiffen billig zu verkaufen. R. Italian, Mader, Copenitiusstr. 45.

1 Kinderwagen, 1 Klappwagen, 1 Sprechapparat mit Platten zu verkaufen Schillerstr. 6, Hinterhof, bei Frau Trienke. Querh. Ladeneinrichtung billig zu verkaufen. Zu erfragen. Rainer's Kaffee-Geschäft, Mellienstr. 33.

Pferdemöhren liefert fr i Haus billigst E. H. Jahnke, Mellienstr. 114, Telephon 582.

Stadttheater Thorn. Sonnabend den 20. Dezember, 8 Uhr abends: Volksvorstellung! Die Habensteinerin, Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch. Einheitspreise. Sonntag den 21. Dezember, 3 Uhr nachmittags, bei ermäßigten Preisen: Tügendmädchen und Wahrheitsmädchen, Weihnachtsmärchen von C. A. Görner. Hierauf: Rothkäppchen, Weihnachtsmärchen von Carl Bergmann. Abends 8 Uhr: Novität! Das Farmermädden, Operette von Georg Jarno.

Café „Lämmchen“. Täglich von 8 Uhr abends ab: Künstler-Konzert. Morgen, Freitag, 19. Dezbr.: 12. bunter Abend. Cabaret Clou. Täglich von 1—3 Uhr nachts: Auftreten internationaler Kräfte.

Morgen, auf dem Wochenmarkt, gegenüber der evangel. Kirche, treffe mit einer Ladung Weihnachts-Äpfel ein. Für Militär und Vereine Zentner 15 Mark. Außerdem ausländische Äpfel, Zentner 20—22 Mark. Ferner Apfelsinen, Dugend 50 und 60 Pfg., Zitronen, Stück 5 Pfg., eine Partie Blumentohl, billig. Cieminski, Graudenzerstr. 130, Telephon 505.

Feine Weihnachts- und Tafel-Äpfel verkauft zum billigsten Tagespreis. E. Sieg, Thorn-Mader, Graudenzerstr. 105. N. B. Bestellungen nimmt entgegen an Markttagen Gemüseland neben Hauptstrasse. Ich treffe Donnerstag mit einem Wasserguten

Essäpfeln am Rathaus Nr. 19, Keller, und Freitag auf dem Wochenmarkt, gegenüber dem Post- und Telegraphenamt, ein. Empfehle dieselben für Militär und Vereine zu billigsten Preisen. Kaisersaal, Mellienstraße 99. Gäle find zur Kaisers-Geburtsstagsfeier noch zu vergeben.

2 Läden, beste Lage Bromberger Vorstadt (Mellienstraße), zu vermieten. M. Bartel, Waldstr. 43. Laden mit angrenzender Stube, helle Räume geeignet als Schneidewerkstatt, ist für den Preis von 600 Mk. vom 1. 4. 14 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

6-Zimmerwohnung, mit Balkon, Loggia und reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 14 zu vermieten. Schöne Lage, gleich am Stadtpark. Dofelst sind Pferdefälle zu haben. Näheres bei Neumann, Schmiedebestr. 3, 1.

Brückenstr. 20, 1. Etg., 5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten. Stube und Küche. Se eine 3-, 4- und 5-Zimmerwohnung zu vermieten. M. Bartel, Waldstr. 43.

1 Trauring gezeichnet W. G. Dienstag von Mellienstraße 112 bis 115 verloren gegangen. Der ehrliche Finder verloren abzugeben bei W. Gutschewski, Mellienstr. 116. Siegen zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

San Giuliano über Italiens äußere Politik.

In der Debatte der italienischen Deputiertenkammer über die Adresse zur Beantwortung der Thronrede ergriff der Minister des Äußern, Marquis di San Giuliano, das Wort und führte aus: In diesem Augenblicke, wo eine der größten internationalen Krisen, welche die Geschichte verzeichnet, noch nicht vollständig überwunden ist, schweben zahlreiche wichtige Fragen, und zahlreiche Interessen unseres Landes und anderer Länder stehen auf dem Spiel und einige dieser Interessen stellen dringende Lebensinteressen dar. Demgemäß kann keine dieser Fragen für sich allein behandelt und gelöst werden. Die zwei schwebenden Fragen, die Interessen für Italien betreffen, sind die der Abgrenzung Albanien und die des östlichen Mittelmeeres. Speziell die Frage der albanischen Südgrenze, die direkt das Gleichgewicht, die Freiheit und Sicherheit in der Adria berührt, bedeutet für Italien und Österreich-Ungarn ein Lebensinteresse, und die beiden Mächte sind gleichmäßig und solidarisch entschlossen, dieses Interesse zu wahren. Für die anderen Großmächte hat diese Frage ein sekundäres Interesse. Wir haben daher Grund zu glauben, daß dank dem Geiste der Versöhnung und dem einmütigen Wunsche nach Frieden, der alle Großmächte beherrscht, Italien und Österreich-Ungarn ihre berechtigten und billigen Forderungen verwirklicht sehen werden. Wir haben den Wunsch und er ist in erheblichem Maße schon erfüllt, daß die Neutralität und die Unabhängigkeit Italiens unter die Garantie und Kontrolle nicht nur der beiden Adriamächte, sondern aller sechs Großmächte gestellt werden. Während der ganzen langen Orientkrisis war der Dreibund immer einträchtig, und diese, seine Eintracht, wie das intime Zusammenarbeiten zwischen Italien und Österreich-Ungarn hat die Interessen jedes der drei Verbündeten wirksam garantiert. Barzilai hat gemeint, die Thronrede habe wenig vom Dreibund gesprochen. Er hat vielleicht nicht sehen wollen, daß es nicht notwendig war, längst Bekanntes und außerhalb der Diskussion Stehendes nochmals zu wiederholen, nämlich, daß der eminent friedliche, defensive und ohne jede Änderung erneuerte Dreibund die solide und sichere Grundlage unserer ganzen auswärtigen Politik bildet. Unsere Beziehungen mit Deutschland sind so intim, warm und herzlich, wie man nur wünschen kann. Unsere Beziehungen mit Österreich-Ungarn waren ebenfalls während der ganzen Balkankrise intim und sind es heute noch. Das Verhalten der beiden Mächte war immer von dem Geiste gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Loyalität beherrscht. Diese Beziehungen noch intimer zu machen und Schritt für Schritt auf der Grundlage wachsender Sympathie der Völker zu fästern, ist eins der wichtigsten Ziele der beiden Regierungen und muß es bleiben.

Nach San Giuliano sprach noch der Ministerpräsident Giolitti.

Haus und Tribünen waren stark besetzt. Die Botschafter Englands und Österreich-Ungarns, der deutsche Botschafter, sowie zahlreiche Diplomaten wohnten der Sitzung bei. Die Rede San Giulianos wurde häufig von lebhaften Äußerungen der Zustimmung unterbrochen. Am Schluß erteilte der Kaiser und anhaltender Beifall. Zahlreiche Abgeordnete beglückwünschten den Minister.

Heer und Flotte.

Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Bettow-Borbeck, Oberstleutnant und Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika kommandiert.

Vorweihnachten.

Von Eberhard Freiherr von Wechmar.
(Waldwind verboten.)
„Im Zwielicht soll man nicht lesen!“ So sagte mein liebes altes Mütterlein stets, „das verdirbt die Augen“, und als sie dann selbst die ihrigen für immer schloß, hatte sie nie durch eine Brille gesehen, so scharf waren ihre Augen bis zu allerletzt geblieben.

Diese eire unter so manchen guten Lehren habe ich wenigstens bisher befolgt, und ich bringe sie nun praktisch meinen Kindern bei, die sich ungerufen zurzeit des Schummerföndchens bei mir einfinden und vom Papa eine neue Weihnachtsgeschichte erzählt haben wollen. Das ist dann, wie die kleine Liselotte sagt, des Tages schönste Stunde, bis der Laternenanzünder die Straße entlang kommt und ein Licht nach dem andern aufblitzen läßt, bis er auch vor unserem Hause seines Amtes waltet und — ja! die Stimmung stört.

Neulich haben die Mädels mir in der Zeit des Lichtparens das Versprechen abgenommen, mit ihnen in Berlin den Weihnachtsmarkt anzufahren. Da gab es begreiflicherweise kein Zurück mehr, und am „silbernen Sonntag“ zogen wir vier „Mann“ hoch los. Frauchen mit der Kleinsten vorneweg, ich mit Stephanie, der neunzehnjährigen, als zweiter Abmarsch hinterdrein.

Soll ich es hier gleich anfangs bekennen: es gab eine ziemlich große Enttäuschung!

Ich hatte mir das allerdings gedacht und selbst bei gutem Wetter meine Bedenken geäußert, aber nun störte es und goß es bindelnd dazu, wie auf des lieben Herrgotts

Schule und Unterricht.

Gänzliche Abschaffung der Rangordnung in der Schule. Das Berliner königliche Provinzial-Schulkollegium hat soeben folgende Verfügung an die Leiter und Leiterinnen sämtlicher höheren Lehranstalten des Amtsbezirks herausgegeben: „Da unsere Verfügung vom 14. November in verschiedenen Lehrerkollegien dahin ausgelegt wird, daß nur die Rangordnung auf den Zeugnissen aufgehoben worden sei, während es nach wie vor gestattet sei, die Schüler und Schülerinnen in der Klasse nach der Rangordnung zu setzen, so bemerken wir, daß die Rangordnung in jeder Form zu beseitigen ist. Wenn ein Lehrerkollegium eine Rangordnung der Schüler für den eigenen Gebrauch feststellen will, so haben wir dagegen keine Bedenken geltend zu machen, erwarten aber, daß diese Rangordnung in feiner Weise den Schülern mitgeteilt wird oder sonst irgendwie in die Erscheinung tritt. Den Schülern sind die Plätze in der Klasse lediglich nach Maßgabe ihrer Körpergröße beziehungsweise der Größenverhältnisse der Bank anzumessen. Schüler, die mit Rücksicht auf ihre Kurzschichtigkeit oder aus anderen Gründen nach vorne gesetzt werden, müssen selbstverständlich an dieser Stelle eine für sie geeignete Bank erhalten.“

Koloniales.

Vollendung der Tanganjikabahn. Nach dem gegenwärtigen Stande der Bauarbeiten an der Neubaustrecke Tabora-Rigoma wird das Gleis voraussichtlich im Januar 1914 den Tanganjikasee erreichen. Es wird nach dem „Deutschen Kolonialblatt“ damit gerechnet, daß der vorläufige öffentliche Durchgangsverkehr von Dar-es-Salaam nach Rigoma zu Anfang März nächsten Jahres aufgenommen werden kann. Der Verkehr auf dem Tanganjikasee und besonders von Rigoma zum Kongo wird bis zur Vollendung der neuen größeren Dampfer von der „Sedwig v. Wismann“ aufrecht erhalten.

Über die Namengebung und -führung seitens Eingeborener von Togo hat der Gouverneur Herzog zu Mecklenburg am 18. Oktober mit Zustimmung des Reichsstatlers folgende Verordnung erlassen: § 1. Eingeborene dürfen ohne Genehmigung des Gouverneurs einen deutschen Namen als Familiennamen sich oder ihren Angehörigen nicht beilegen oder führen. § 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, Gefängnisstrafe mit Zwangsarbeit bis zum Höchstbetrage von sechs Wochen tritt.

Die Reste der Balkankrise

wünscht die englische Regierung und mit ihr wohl alle Welt baldigt aufgearbeitet zu sehen. Es handelt sich um die albanische Südgrenze und um das Schicksal der ägäischen Inseln. In beiden Punkten macht Griechenland Schwierigkeiten, das für sich noch mancherlei bei der Regelung der türkischen Großmachtsangelegenheiten möchte. England hat sich nunmehr entschlossen, die Rolle des „ehelichen Maklers“ zu spielen. Eine amtliche Kundmachung aus London vom Mittwoch gibt Gewißheit über die englischen Vorschläge, die bisher nur unvollkommen oder gar unrichtig bekannt geworden waren. — Wie das „Rutersche Bureau“ erfährt, ist die britische Zirkularnote über Albanien und die ägäischen Inseln den Mächten am Sonnabend überreicht worden. Sir Edward Grey's Absicht hierbei war nicht, neue Fragen, die mit den Ergebnissen der letzten Balkankonferenz in Verbindung stünden, aufzuwerfen, sondern nur, den auf der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen kontrete Vorschläge für eine unparteiische und schnelle Abwicklung der noch nicht entschiedenen Einzelheiten zu machen, die zu Reibungen und wei-

teren Schwierigkeiten führen könnten, wenn sie unerledigt blieben. Die britische Note umfaßt zehn Paragraphen, die unter drei Rubriken fallen: 1. Epirus und die Trifft, innerhalb deren die Griechen die an Albanien zu fallenden Gebiete zu räumen haben; 2. die ägäischen Inseln, die von Griechenland okkupiert sind; 3. die von Italien okkupierten Inseln. Was die ägäischen Inseln betrifft, die von Griechenland okkupiert sind, so weist die Note darauf hin, daß die Konzeptionen, die von Griechenland mit Bezug auf Epirus verlangt wurden, durch eine Kompensation in den ägäischen Inseln ausgeglichen werden sollten. Der frühere Vorschlag, daß Griechenland Chios und Mytilene aufgeben solle, wird jetzt fallen gelassen, und es wird nur eine Garantie dafür verlangt, daß Griechenland auf den Inseln keine Besetzungen und keine Flottenstationen aufzuführen soll, und ferner eine Garantie gegen Konterbande von der gegenüberliegenden Küste. Mit Ausnahme von Imbros und Tenedos sollen alle diese Inseln in griechischem Besitz bleiben. Mit Bezug auf die ägäischen Inseln, die von Italien okkupiert sind, wird vorgeschlagen, daß sie der Türkei zurückgegeben werden sollen, wenn der Friedensvertrag von Lausanne ausgeführt ist, und die Inseln sollen dann eine gewisse Selbstregierung unter dem Sultan erhalten. Da die Hoforte Verfügungen erlassen hat, wonach die Militär- und Zivilbehörden in Tripolis zurückberufen worden sind, so könnte der Friedensvertrag von Lausanne jetzt im wesentlichen als ausgeführt betrachtet werden, obwohl sich einige wenige türkische Offiziere entschlossen haben, sich mit den Arabern zu identifizieren. Die Demarkierung der griechisch-albanischen Grenze bleibt der internationalen Kommission überlassen. Die Räumung durch die Griechen hätte nach dem Beschluß der Mächte bis zum 31. Dezember stattfinden sollen. Es war jedoch Voraussetzung, daß die Arbeiten der Kommission bis zum 30. November abgeschlossen sein würden. Da dies nicht der Fall war, wird jetzt vorgeschlagen, daß die Räumung Mitte Januar vollendet sein soll.

Die „Times“ bedauert in einem offiziös inspirierten Artikel, daß die britische Note über Albanien und die ägäischen Inseln in der französischen Presse in einer unvollständigen Form veröffentlicht worden ist. Die Frage, die in der Note behandelt werden, seien an sich außerordentlich delikat Natur und wären zunächst besser diplomatischen Erwägungen vorbehalten geblieben. Die Überreichung der Note, fährt das Blatt fort, bezeichnet den Beginn eines neuen Stadiums von mühsamen diplomatischen Versuchen, die verwickelte Hinterlassenschaft der Balkankriege zu entwirren. Die Engländer teilen mit einer gewissen Zuversicht die Hoffnung, die der deutsche Reichsstatler kürzlich ausgesprochen hat, daß die übriggebliebenen Schwierigkeiten nicht schließlich sein dürften, als die bisher gebliebenen; an sich sind sie nicht verwickelter und können durch ein gleiches Verfahren gelöst werden, vorausgesetzt, daß sie von allen Mächten mit dem Geiste der Mäßigung und Aufrichtigkeit behandelt werden; gegenseitiges Vertrauen ist eine wesentliche Vorbedingung für die Wirksamkeit des Konzerts, und das Vertrauen muß über die Gegenstände hinaus, die augenblicklich zur Erörterung stehen, ausgedehnt werden.

Wie verlautet, hat die Hoforte das Abgemte zu der Ernennung des früheren Ministers für öffentliche Arbeiten Osman Nizami Pascha zum Botschafter in Petersburg nachgedacht.

Mühsam Mohammedaner, die unter der Beschuldigung, vor der Einnahme Serbischens durch die Griechen an Massakres teilgenommen zu haben, vom Kriegesgericht in Salonik zum Tode verurteilt worden waren, wurden aufgrund des Friedensvertrages in Freiheit gesetzt. Ein Beurteiler ist im Gefängnis gestorben.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 17. Dezember. (Kleinbahn Culmsee-Melno.) Heute fand im Rathausgale die ordentliche Generalversammlung der Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft Culmsee-Melno statt. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1912/13 wurde in Uttua und Kajina auf 2 667 557,33 Mark und das Gewinn- und Verlustkonto auf 116 154,54 Mark festgelegt. Die Einnahmen betragen im Personenverkehr 46 007,20 Mark (Vorjahr 43 227,90 Mark), im Güterverkehr 186 868,70 Mark (Vorjahr 127 938,45), aus sonstigen Quellen 9231,71 Mark (Vorjahr 9861,42), zusammen 242 107,01 Mark (Vorjahr 181 027,77 Mark). Die Ausgaben betragen 130 634,30 Mark (Vorjahr 120 801,74 Mark), mithin bleibt ein Überschuf von 111 472,71 Mark (60 226,03 Mark). Nach Notierung der verschiedenen gezeichneten Fonds ist ein Reingewinn von 72 059,83 Mark vorhanden. Hieron sollen nach Beschluß der Generalversammlung 2 1/2 Prozent Dividende (59 625 Mark) auf 2 885 000 Mark Aktien zur Verteilung und 12 434,83 Mark zum Vortrag auf neue Rechnung kommen. Es wurden zugeführt dem Erneuerungsfondskonto 17 322,55 Mark, dem Spezialreservefonds 356,50 Mark. Betriebsführerin ist die ostdeutsche Eisenbahngesellschaft in Königsberg.

e Briesen, 17. Dezember. (Verchiebenes.) Von den Vertretern der Arbeitgeber wurden gestern in den Ausschuf der hiesigen Dristanzenkasse gewählt: Fabrikbesitzer Dahmer, Zimmermeister Güntter, Tischlermeister Hinkelmann, Malermeister Wachner, Buchhändler Weise, Uhrmacher Callmann. — Der Kriegerverein Rönigsberg wählte in den Vorstand die Besitzer Rosjak (1. Vorsitz), Lehmer (2. Vorsitz), Danner (1. Schriftführer), Karl Hinz (2. Schriftführer), Otto Hinz (Kassierer). Zu Delegierten wurden Wilhelm Reich, Konopacki und Leppin gewählt. Lehmer Danner hielt einen Vortrag über das Leben und Treiben in der Fremdenlegation. — Die Generalversammlungen der Sittnotnalgensgenossenschaft und der Hohenstricher Entwässerungsgenossenschaft haben beschlossen, in ihre Satzungen eine Bestimmung aufzunehmen, durch welche die zu tiefe Austorfung der genossenschaftlichen Moorflächen verboten wird.

e Frestadt, 17. Dezember. (In der Generalversammlung des Spar- und Darlehnsvereins) wurde für den verstorbenen Pfarrer Jollenkopf Pfarrer Müller in den Ausschuf und zu dessen Vorhitzer gewählt. Die statutenmäßig auscheidenden Ausschufatsmitglieder: königlicher Domänenpächter Wens-Eigenwill, Apothekenbesitzer von Gröckl-Frestadt und Besitzer Germ. Krause-Heinrichau wurden wiedergewählt. Trotz der Geldknappheit sind der Kasse im Jahre über 1/2 Million Mark Spareinlagen zugeflossen.

Mewe, 15. Dezember. (Selbstmord) verübte gestern der Dreher Keller, indem er sich in die Beckel stürzte. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Die Ursache zum Selbstmord ist unbekannt.

Danzig, 16. Dezember. (Von dem Abschied des Kronprinzen von seinem Regiment) geben die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgende Schilderung: ... Tiefer Ernst liegt auf dem Antlitz des Kronprinzen selbst, als er an der Spitze seiner schwarzen Reiter zum letzten Male die Kaserne zu einer großen Übung verläßt. Die Kronprinzessin mochte zu Pferde der Übung bei. Dann ging es mit klingendem Spiele durch ganz Langfuhr, wo eine bewegte Menschenmenge dem Kronprinzen, der an der Spitze des Regiments ritt, lebhafte Huldigungen darbrachte, zur Kaserne zurück. Auf dem hinteren Kasernenhofe formierte sich das Regiment. Feierliches Schweigen lag über dem Platze, als der Kronprinz das Wort nahm zu einer kurzen, sichtlich bewegten Abschiedsanrede an seine Husaren. „Was mich bewegt, könnt ihr mir nachfühlen, Husaren! Die Jahre, in denen ich an eurer Spitze stand, sind die schönsten Jahre meines Lebens gewesen. Ich hoffe, daß ihr euren alten, ehrenvollen Ruf bewahren werdet, und

wurde diese schönste Zier des heiligen Abends bis zur Stunde der Befehung vor neugierigen Blicken fürsorglich gehegt. Von lieben Händen geschmückt, strahlte er dann mit seinem warmen Lichterglanze die echte, rechte Weihnachtsstimmung aus. Heutzutage aber tritt er schon Wochen zuvor überall in die Erscheinung, man sieht ihn sich über, und soll er dann seine Wirkung im engsten Familienkreise tun, ja, dann streift das Kinderauge ihn wohl nur gelegentlich mit einem flüchtigen Blick, wird doch der tiefe Sinn seines Lichterschmuckes auch uns Alten kaum noch klar, sodas wir dem „Wunder“ der Wintersonnenwende von Jahr zu Jahr weniger gläubig nahen. Laßt euch die Weihnachtsstimmung nicht im Voraus verderben! —

Aber immer töriächtere Anmiermäähchen werden beliebt.

Eine meinen Kindern wohlgestimmte fromme Dame schickte uns neulich im ersten Advent ein kleines wattedeputtes Tannenkännchen, mit nur einem Lichtchen geschmückt, ins Haus, und der Begleitbrief enthielt die mir neue Nachricht, daß es jetzt „Mobe“ sei, an jedem Sonntage vor Weihnachten ein Licht mehr an so einem „Abdents-Baum“ zu stecken. Unmodern, wie ich nun einmal bin, schätze ich solcherlei neumoderne Stimmungsmache, verbunden mit Waldrauf, gänglich vorbei, und so polkten meine ungeschickten Finger mit einiger Mühe die Wattedeputten von den Ästen, das Licht verschwand, und Sped sowie auch Nüsse für meine Weisen wurden lecker daran aufgebauelt.

Als Mylady kürzlich überraschend kam, um sich, wie sie sagte, die Wirkung von drei Lichtern auf ihren „little tree“ anzuschauen, führte

ich sie ans Fenster, wo sie die Vogelbefehung selbst beaugenscheinigen konnte. „Sie Barbar!“ knurrte sie, und seitdem stehen wir auf Krach.

Die Kinder aber haben viel mehr Freude daran, wenn die lieben Blaumeisen in den Zweigen des Bäumchens herumturnen, als wenn schließlich selbst noch ein viertes Licht hinzugekommen wäre.

So erleben wir doch auch einige Vorweihnachtscherze!

Emfig sind die Mädels schon jetzt dabei, die guten Krümelchen, die neben den geringeren sonst noch abfallen, aufzugeben, die gibt es dann als besondere Gogelpende am Morgen des ersten Feiertages.

„Wenn man doch nur im Walde wohnte,“ wie oft wird dieser Wunsch von den Kleinen geäußert; „da könnten wir die Rehe und Hasen füttern“, „und wenn dann der Wolf käme“, werfe ich ein, „ach, dem gäben wir so viel zu fressen und noch mehr, bis er nicht mehr kann, dann aber sperren wir ihn in die Hundehütte, und wenn die drei Brüder zu den Ferien kommen, so spannen wir ihn mit Drall (dem Jagdhund!) zusammen in den Schlitten, und heidit lausen wir über Stock und Stein!“

Wahrlich, nichts geht doch über die unverdorbene Kinderphantasie!

Bald werden sie sich selbst ihre Weihnachtsmärchen dichten, und wir Alten wollen dann im Dämmerföndchen zuhören. Vielleicht erhält man sich so noch über die Jahre hinaus frisch und die Kinderseelen rein von allen fremden Einflüsterungen.

Darauf hin sollte die Vorweihnachtsstimmung bescheiden abgetönt sein!

daß ihr mich nicht vergessen werdet! Unser Regiment hurra, hurra, hurra!" Dann nahm der rangälteste Offizier, Major von Börde, das Wort zu einer kurzen Rede. Jetzt wünte der Kompr. den Standardreiter herbei, ergriff das feidene, silberbestickte Tuch des Feldzeichens und neigte sich still darüber zu einem Abschiedskuß. Dann wandte er sich kurz und verließ im Galopp den Platz, als wollte er seinem Regiment nicht zeigen, wie schwer ihm der Abschied wurde.

Regenau, 17. Dezember. (Verschiedenes.) Im Lehrverein hielt Lehrer Kluge-Waldow einen Vortrag über „Die Vorzeit, Sage und Geschichte Aujawiens“. — Der vom Lehrer Zielinski geleitete, vom Dinarverein veranstaltete Kursus in amerikanischer Buchführung erreichte mit einem gemüthlichen Beifall sein Ende. Generalsekretär Wöberberg-Posen sprach in der Hauptsache über die Aufgaben und Ziele des Ostmarkenvereins. — Pastor Christ feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. — In der Schlusssitzung der Ortskrankenkasse wurde über die Verteilung des vorhandenen Vermögens bis zur Höhe von 10 000 Mark Beschluß gefaßt. Der neuen allgemeinen Ortskrankenkasse wurden 3000 Mark, der Stadtgemeinde für das Kaiser Wilhelm-Sift 4000 Mark, der Diakonissenstation 1000 Mark, dem vaterländischen Frauenverein 1000 Mark und dem katholischen Frauenverein 1000 Mark mit der Bedingung überwiesen, daß die Summen zum besten der Krankenkassenmitglieder verwendet werden.

Gießen, 17. Dezember. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurden von den 17 im November erfolgten Stadtverordnetenwahlen alle bis auf die Wahl des Fortbildungsschullehrers Baranowski für gültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung dieser einen Wahl wurde damit begründet, daß der Neugewählte in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter berechtigt ist, an den Maßnahmen des Magistrats, von dem er seine Anstellungsurkunde erhalten habe und der auch die Disziplinargewalt habe, Kritik zu üben und so einen Konflikt herbeizuführen. Obwohl aus Anlaß eines Kommunalsteuerfalles das Oberverwaltungsgericht erklärte, daß die Fortbildungsschullehrer Staatsbeamte seien, wurde aus obigem Grunde die Wahl für ungültig erklärt. Die Verammlung genehmigte dann die Aufnahme eines Darlehens bei der hiesigen Stadtsparkasse zur Abtragung einer noch 80 000 Mark betragenden Schuld bei der Kreissparkasse in Stolp. Diese hat das im Jahre 1900 geklebene Darlehn von 100 000 Mark zum 1. April 1914 gekündigt. Für Beschaffung von 2180 Tonnen Blastersteinen aus dem Provinzialbruch zur Pflasterung der Michaelisstraße wurden 14 000 Mark, für den Ausbau der Kläranlage 7000 Mark, für den Umbau der Ammoniak-Anlage 3175 Mark bewilligt.

Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirte in Marienburg.

Die Versammlung, die am Dienstag im Gesellschaftshaus in Marienburg stattfand, führte, wie alljährlich, Hunderte von Landwirten aus den umliegenden Niederungen in der alten Ordensstadt zusammen. Viele Landwirte hatten ihre Frauen mitgebracht, die während die Männer den Worten ihrer Führer lauschten, ihre Weihnachtseinkäufe besorgten, sodaß die Marienburger Geschäftsleute von der Versammlung der Landwirte besonderen Nutzen erzielten. Der Andrang war ein so gewaltiger, daß der große Saal des Gesellschaftshauses die Erstbesucher kaum zu fassen vermochte. In sehr langen Tafeln, auf der Galerie und in den Gängen saßen und standen über 700 Zuhörer; unter ihnen Landtagsabgeordneter Baerdecke-Spittelsdorf, Stenograf Gannau-Krebsfeldt, Landtagsabgeordneter Dr. Krüger-Marienburg, Bürgermeister Born-Marienburg. Als der Bundesvorsitzender Freiherr von Wangenheim mit Herrn von Oldenburg den Saal betrat, brauste ihnen aus vielen hundert Reihen ein begeistertes Hoch entgegen. Herr von Oldenburg eröffnete die Versammlung mit folgenden kurzen Worten: In einer Zeit, wo alles wankt, wankt wir nicht. Wir stehen fest. Stillgestanden! Seine Majestät, der Kaiser und König, hoch! Das Kaiserhoch fand freudigen Widerhall. Herr v. Oldenburg erteilte darauf dem Bundesvorsitzender, Freiherrn von Wangenheim, das Wort zu seinem Vortrag über die politische Lage. In seinen Ausführungen ging Redner auf die Ergebnisse im Osten ein und sprach über den Stand der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft habe in Deutschland einen Aufschwung genommen, wie in keinem andern Land. Um eine tatkräftige Landwirtschaft zu erhalten, müssen die Futtermittelpreise erhalten bleiben. Die Landwirtschaft darf sich nach der Reihe guter Jahre, die sie gehabt, nicht in Schlaf lullen lassen und muß auf dem Posten sein. Es kann auch wieder schlechter kommen. Es steht harte Kämpfe bei Erneuerung der Futterzölle zu erwarten. Die Sozialdemokratie verlangt eine Aufhebung der Futtermittelzölle und Freizinn und Nationalliberale sprechen sich auch nicht klar darüber aus. Leider gibt es auch unter den Landwirten viele, die ihr Vieh vornehmlich mit russischer Futtergerste füttern und auch eine Aufhebung dieses Zolles nicht ungern sehen würden. Das würde eine große Schädigung bedeuten, und zwar aus zwei Gründen, viele Hundert Millionen würden ins Ausland gehen, und im Falle eines Krieges würde Deutschland mit seiner Futtermittel- und seiner Fleischversorgung vom Ausland abhängig sein. Redner wies darauf hin, daß in der Landwirtschaft mehr die Kartoffel ausgenutzt werden müsse. In der Arbeiterfrage muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Einmal durch eine Arbeiterversicherung, um der von den Sozialdemokraten zur Verbreitung gelangenden Volksversicherung entgegenzuarbeiten, und zweitens durch eine Sparrentenversicherung. Durch diese würden die Arbeiter mit Hilfe ihrer Brotherrn in den Stand gesetzt, sich später ein kleines Grundstück zu kaufen. Redner ist ein Freund der sozialen Fürsorge, aber eine Arbeitslosenversicherung hält er für direkt widersinnig, da man dadurch nur die Faulheit fördern würde. Die innere Kolonisation müßte durchgeführt werden, aber nicht im Sinne der Sozialdemokratie, daß der Großgrundbesitz abgeschlachtet werde, sondern durch die Enteignung. Dem Einbringen der Sozialdemokratie unter die arbeitende Landbevölkerung muß man Einhalt gebieten. Redner weist auf Meßlaburg hin, wo durch Gründung von Konsumvereinen durch die Sozialdemokratie die Landarbeiter systematisch für ihre Partei gewonnen werden. Der Beweis seiner Ausführungen sei, daß von dem Staate, wo die Landwirtschaft am meisten vertreten sei, kein Agrarier im Reichstage sitze. Redner befragt dann das mangelhaft vorbereitete Krankentafelgesetz und verwirft es für die ländlichen Verhältnisse überhaupt. Nachdem Redner noch auf die letzten Vorgänge im Reichstage hingewiesen, schloß er mit einem Appell an die Versammlung, auch petunmäßig die Sache des Bundes zu unterstützen. (Anhaltender Beifall.)
Kammerherr v. Oldenburg-Zanuschau äußerte sich

ebenfalls noch über die allgemeine politische Lage und führte aus, daß es gelte, laut und entschieden gegen die derzeitige Majorität des Reichstages zu protestieren. Diese stellt nicht die Meinung des größten Teils unseres Volkes dar. Wir wollen lieber einmal einen Umsturz erdulden, als daß wir uns schuldig im Pandurenkleid sehen, als daß wir ein Verlangen unserer Militärmasse zugeben. (Beifall.) Der Redner stellte sich voll auf den Standpunkt des Abg. Graf Westarp im Reichstage und wandte sich entschieden gegen die Schwäche in der Haltung des Reichstanzlers. Mit der Schaumslägererei sind wir nicht einverstanden. Schon Napoleon I. hat gesagt, daß eine schwache Regierung ein Unglück für die Völker ist — und Schwäche genug hat die unferige bewiesen. Momentan liegt alles beim Zentrum. Er bäte alle, die dem Zentrum nahe seien, ihre Stimmen zu erheben und die Partei zu belehren, daß der Weg, den die Partei jetzt betreten hat, ein gefährlicher ist. Die breiten Massen wollen eine starke Regierungsgewalt. Erzberger, fraglos ein tüchtiger und eifriger Parlamentarier, hat keinen Zweifel daran gelassen, daß das Zentrum mit der Linken zusammen bereit wäre, die Verfassung in einer Weise zu revidieren, die eine Schwächung der Regierungsgewalt und eine Stärkung der Parlamentsgewalt bedeuten würde. Diese Schwächung setze schon ein, als die Regierung es zuließe, daß im Reichstage die „kleinen Anfragen“ zugelassen wurden und dem Parlament die Befugnis erteilt wurde, Mißtrauensvoten zu erteilen. Da hätte der Reichstanzler auftreten müssen: „Ich bin Minister des Kaisers, ihr habt ja Redefreiheit, euer offizielles Mißtrauen ist mir wichtig“. Statt dessen entwarf der Minister Delbrück, unser ehemaliger Oberpräsident, den Tenor eines Mißtrauensvotums, wie es wohl für die Regierung akzeptabel sein könne. Die Regierung hat verlangt, wo sie stark sein mußte. Die Majorität des Reichstages, die Sozialdemokraten ausgenommen, hat schon Schreck vor der eigenen Kräfte bekommen, die sie im Falle Zäbern hatte. Immerhin wird die Zurückziehung der Garnison aus Zäbern als Erfolg eskompert. Wer die Stimmungen im Reichstage kennt, muß mit jenem Fluidum rechnen, das im Hause vorhanden ist, mit Stimmungen, die zu patriotischen, wie auch höchst unparitätischen Handlungen Anlaß geben können. Es können im Reichstage bedeutliche Kämpfe bevorstehen. Zwei Möglichkeiten gibt es: entweder die Regierung streckt sich, dann haben wir das Parlaments-Regime, oder sie streckt sich nicht, dann kommt die Verweigerung des Stats oder des Reichstanzler-Gehaltes und die Reichstagsauflösung. Es ist kaum anzunehmen, daß sich dann das Bild des heutigen Reichstages im wesentlichen ändert. Die letzten Wahlen litten unter dem Mangel an Entschlußkraft der Regierung. Will sie sich dann wandern, wenn man schließlich sagt: wozu denn abräumen und mit Dred beschmelzen lassen, denn die Regierung läßt uns ja doch sitzen. (Zustimmung.) Der Redner erinnerte an die Konfliktzeit in Preußen in den 60er Jahren. Damals war ein Bismarck Minister und es gehörten doch zwei siegreiche Kriege dazu, um ihn zu befeitigen. Und bei unserer jetzigen Regierung? Wenn sie sich entschließt, entschlossen einzugreifen, dann müßte aus heute ein Konflikt mit dem Siege der Staatsgewalt enden. Es ist ein dornenvolles Amt, Reichstanzler zu sein. Wir betreiben keine Ministerjüree, wenn wir von dem Kanzler verlangen, daß er erklärt: ich stehe auf meinem Posten nicht so lange, wie es die Majorität des Parlaments will, sondern wie es mein Kaiser will. Der Reichstanzler hat seine Tätigkeit mit der Finanzreform begonnen, was ihn nicht hinderte, uns Konfervative, die Mitshöpfer dieser Reform, glanzvoll sitzen zu lassen, wie es selten unter Leuten passiert, denen man ein wenig verpflichtet ist. Nach der Finanzreform kamen die Wahlen, da hat der Reichstanzler alles laufen lassen, ohne sich um die Sache zu kümmern. Von seinen Taten ist dann die Verfassung für Elsaß-Lothringen zu erwähnen. Da hat er das Ansehen Preußens brach gelegt, indem er den berühmten Mobus der Bundesratsstimmen einführte. Was ist die Folge? Unsere Bataillone können sich noch mal die Knochen zerschlagen, um ein Land zu gewinnen, das wir lange besitzen (Beifall), das wir lange gewonnen hätten, wenn es mit entschlossener Energie regiert worden wäre. Wie war denn die Prästelten-Wirtschaft des französischen Kaiserreichs? Andree Taten des Reichstanzlers war die Krankenversicherung. Von der wissen wir noch nicht, wie sie ist und wie wir sie bezahlen sollen. Ferner der Wehrbeitrag, von dem wir nicht wissen, wie wir ihn bezahlen können. Und nun die Vorgänge in Zäbern. Die hätten eigentlich in der „Klabberabacke“ und nicht in den Reichstag gehört. Man ist in Zäbern das französische zu gewöhnt. Ich frage Sie, hätte sich bei uns einer über Ausdrücke wie Bowle, Vorbaß aufgeregt? Und wenn deswegen die Garnison von Zäbern fort soll: wir in Marienburg wären froh, wenn sie hierher käme. (Stürmische Heiterkeit.) Schon vor 40 Jahren kannten wir die Bestimmung, daß das Militär das Recht hat, Verhaftungen vorzunehmen, wenn es von der Polizei requiriert wird, oder wenn die Polizeigewalt augenblicklich nicht ausreicht. Als Offizier du jour wurde ich einmal nachts geweckt. Der Unteroffizier der Wache kam an mein Bett und meldete, zwei Herren seien von der Patrouille verhaftet, die hätten Studentenarten und sagten, sie seien zu Unrecht verhaftet, was er machen solle? „Lassen Sie mich schlafen“, sagte ich. (Heiterkeit.) „Steden Sie die beiden ins Loch, morgen werde ich nachsehen kommen.“ (Heiterkeit.) Am nächsten Morgen waren die beiden nächterner und insogedessen auch ruhiger. Da sagte ich ihnen: Es ist für mich und für Sie besser, daß Sie sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Die beiden mümmen damit einverstanden gewesen sein, denn ich habe nichts mehr von ihnen gehört. Der Redner wandte sich scharf gegen den Reichstanzler, der erklärt habe, das Militär habe in Zäbern seine Befugnisse überschritten, und verteidigte das Auftreten der Garnison. Wenn bei einem Standauf dem Markt, bei dem das Militär eingegriffen muß, nicht mehr passiert, als daß ein Amtsrichter in einen Keller getan und ein Mann, der mit einem Messer auf einen Offizier einsteigen wollte, über den Kopf geschlagen wird, dann ist das doch wenig. Weniger kann man doch nicht verlangen. (Heiterkeit.) Weiterhin ging der Redner auf das Telegramm des Staatssekretärs Zorn von Bulach ein, der in der Presse erklärte, es würden die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten fortan strenger beachtet werden und es läge nun keine Veranlassung vor, aus seinem Amte zu scheiden. Auf dieses Telegramm hin hätte der Herr Zorn von Bulach telegraphisch perabschiedet werden müssen. Disziplin muß sein, dem Herrn Statthalter muß klar gemacht werden, daß die Reichsgewalt in Berlin beim Kaiser und Reichstanzler ist. Der Redner kam noch einmal auf seine Äußerung vom dem Leutnant und den zehn Mann zu sprechen, die man ihm so übel genommen hätte. Er bleibe dabei, daß

ein Leutnant jeden ihm erteilten Befehl ohne Zuden ausführen müsse. Wüge ein Gotteswille durch die Behandlung der Zäbernsaffäre im Reichstage die Überzeugung der Offiziere und Soldaten nicht ins Wanken kommen, daß sie Soldaten des Kaisers und nicht des Parlaments sind. Der Redner schloß mit den besten Wünschen für das neue Jahr, das alte hat uns Schlappheit genug gebracht. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)
Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Kammerberg-Stradem, die in ein Hoch auf die beiden Redner des Tages ausklang, wurde die Versammlung geschlossen.
In der vorangegangenen Vorstandssitzung wurde u. a. eine Erhöhung der Bundesbeiträge beschloffen.

Notiznachrichten.

Zur Erinnerung, 19. Dezember, 1912 Beisetzung der Leiche des Prinzregenten Luitpold in München. — Unterbrechung der Londoner Friedenskonferenz. 1909 * Prinz Friedrich von Preußen, Sohn des deutschen Kronprinzenpaares. 1908 Starke Erdbebenstöße in Mitteldeutschland. 1877 * Fürstin Pauline zu Wied, Tochter Königs Wilhelm II. von Württemberg. 1835 * Pauline Ulrich, berühmte Schauspielerin. 1807 † Friedrich Reichard Baron von Grimm, hervorragender Schriftsteller. 1806 Einzug Napoleons I. in Warschau. 1742 * Karl Wilhelm Scheele, Entdecker des Sauerstoffgases. 1594 * König Gustav Adolf von Schweden, der berühmte Held des dreißigjährigen Krieges. 1562 Niederlage der Huguenoten bei Dreuz. 1370 † Papst Urban V.

Thorn, 18. Dezember 1913.

(Westpreussische Landwirtschaftskammer.) In der kürzlich unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Zanuschau in Danzig abgehaltenen 73. Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wurde von dem Erzieher des Landwirtschaftsministeriums betr. „Bekämpfung der Schweinepest“ Kenntnis genommen, desgleichen von den Verhandlungen und Beschlüssen des ständigen Ausschusses des deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. und 28. Juni dieses Jahres und des Ausschusses für Landbesitzgebäude vom 24. Oktober dieses Jahres. Bezüglich der Verhandlungen des ständigen Ausschusses über die „Haftung des persönlichen Schuldners für den Hypothekenausfall“ wird beschlossen, mit Rücksicht auf ihre außerordentliche Bedeutung für die Landwirtschaft eine Anfrage bei den Kammermitgliedern zu veranlassen und deren Ergebnis dem deutschen Landwirtschaftsrat zu übermitteln. Zu der Eingabe des landwirtschaftlichen Vereins Dirschau betreffend „Krankenversicherung der Landarbeiter“ wird beschlossen, den Landwirten der Provinz dringend nahelegen, die Krankenbeiträge von den Arbeitnehmern einzuziehen und sie nicht etwa auf sich selbst zu übernehmen, da die aus der Krankenversicherung entstehende Belastung noch garnicht zu übersehen sei. Die Vorstände der westpreussischen Landwirtschaftskammer sollen zur Konferenz im Sommer 1914 nach Danzig eingeladen werden. Für den Fall, daß die Einladung angenommen wird, werden die nötigen Mittel bemittelt. Desgleichen soll der deutsche landwirtschaftliche Verein zu seiner Wanderversammlung 1914 nach Danzig eingeladen werden. Vom 22. bis 24. Januar 1914 wird ein Vortragskursus im „Danziger Hof“ in Danzig stattfinden, in dem landwirtschaftliche Fragen, die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehen, zur Sprache kommen sollen. Das Gesuch des Instituts der barmherzigen Schwestern in Culm auf Freilassung des Institutsgrundstückes von der Zahlung der Landwirtschaftskammerbeiträge wird aus grundsätzlichen Bedenken abgelehnt in Rücksicht auf die zahlreichen anderen Institute der Provinz ähnlicher Art, die seit Jahren regelmäßig ihre Beiträge entrichten. Dem Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin wird eine einmalige Unterstüßung von 100 Mark bewilligt. Die den Winterdienstbeamten durch ihre Mitarbeit an dem Jubiläumsmesse „Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.“ entstandenen Unkosten sollen erstattet werden. Von der Eingabe des Verbandes der Händler landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte Deutschlands betr. „Einschränkung des Kleinausstellungswezens“ wird wohlwollend Kenntnis genommen. Auf Anregung des Vorstehers wird beschlossen, das königlich preussische staatliche Landesamt darauf hinzuwirken, daß das von den Arbeitern des Großgrundbesitzes gehaltene Vieh diesem zugerechnet werden müsse und nicht dem Kleingrundbesitz, wie das bisher geschehen ist.

(Die Pferdeversicherung der westpreussischen Landwirtschaftskammer) hielt kürzlich unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Zanuschau in Danzig eine Sitzung ab, in welcher der Pferdeversicherungs-Direktor, Dr. Ehler, über das Ergebnis der Hengstförmungen im Herbst 1913 für die Deckperiode 1914 berichtete. Es wurden in der ganzen Provinz 201 Hengste vorgestellt, von denen 139 angefort und 66 abgefort wurden; 2 Hengste wurden zurückgestellt, und 4 ehemalige, freihändig abgegebene Landbesitzer bzw. mit Staatsdarlehen angekaufte Vereinshengste wurden zwecks Orientierung geegigt. Die Zahl der vorgestellten Hengste ist gegen das Vorjahr um 5 gewachsen, und zwar kommt dieser Zuwachs auf das Konto der Belgier. Weiter berichtet Herr Dr. Ehler, daß im Jahre 1913 mit Staats- und Provinzialbeiträge 34 Subventionstuten in Höhe von 23 750 Mark aus dem Remontedepot bzw. von westpreussischen Remontemärkten angekauft wurden. Weiter führte Herr Dr. Ehler aus, daß auf eine Eingabe hin der Herr Minister die Erhöhung des Bestandes von Vollbluthengsten in unseren Landgestüben in Aussicht gestellt hat. Bei Punkt „Verschiedenes“ kam ein Antrag des Königl. Oberamtmanns Hermann-Schwarzwald, die Pferdevormusterungen in die Zeit von Dezember bis März zu verlegen, zur Erörterung. Dr. Ehler führte hierzu aus, daß die zuständigen Pferdevormusterungskommissionen sich stets dahin geäußert haben, daß sie heute, wo sie sozulagen zu jedem Besitzer auf den Hof fahren, jährlich 9—10 Monate auf Reisen sind. Sie lassen nun in Rücksicht auf die Landwirtschaft die Erntezeit — also etwa Mitte Juli bis Ende September — von Musterungsterminen frei, weiters Entgegenkommen sei nicht möglich. Landgestübsdirektor Meyer-Rottmannsdorf äußerte sich dahin, daß für die rübenbauenden Gegenden die Monate Oktober und November zu den Musterungsterminen die ungeeignetsten wären. Er stellt daher den Antrag, die Pferdevormusterungskommissionen zu ersuchen, in den rübenbauenden Gegenden in der vorerwähnten Zeit keine Termine anzusetzen. Der Antrag wird angenommen.

(In den Odeon-Vorlesungen) wird seit gestern ein seit zwei Stunden währendes Filmdrama vorgeführt, das sich „Die Herrin des Nils“ nennt und die Tragödie der großen ägyptischen Königin Kleopatra, oder besser die des römischen Triumvirn Marcus Antonius daranschaulichen soll. In

prächtigen, historisch getreuen Bildern bekommt der Zuschauer einen Einblick in das römische und, in der Hauptsache, ägyptische Leben vor 2000 Jahren. Besonders die Landung Octavians an der Küste bei Alexandria, die wunderbare Meeresbilder entrollt, zeigt die Technik des Kinos von der besten Seite. Die Handlung fällt sich im großen und ganzen an die Historie. Auch die Darstellung ist gut, wenngleich bemerkt werden muß, daß Kleopatra wohl in der Erscheinung, wenig aber in ihrer ganzen mimischen Darstellung Gemeinames mit der wirklichen, überweiblichen Herrscherin des Pharaonenreiches am Nil haben dürfte.

(Das Treiben von Klauenvieh) ist, wie im „Kreisblatt“ in Abänderung einer früheren Verfügung bekannt gegeben wird, innerhalb des Beobachtungsgebietes, also innerhalb des Landes und Stadtkreises Thorn, gestattet.

* Aus dem Landkreise Thorn, 17. Dezember. (Sundeporre.) Nachdem bei einem in Neudorf gestöteten Hunde Anzeichen der Tollwut festgestellt ist, für die Ortsschaften Schilna, Grabowik, Jlotterte, Neudorf, Smolnik, Kompanie, Leibisch, Rajhorst, Bielawy, Bachau, Seyde, Gramtischen, Groß Rogaz, Teutsch Rogaz, Mlynick, Birkenau einschließlich der Gemarung dieser Ortsschaften die Hundesperre bis zum 15. März 1914 einschließlich verhängt worden.

§ Aus Russisch-Polen, 17. Dezember. (Bernehmung der Schulen. Verein für soziale Arbeit.) Der Gouverneur von Lublin hat in einer Konferenz mit den beteiligten Beamten über die Bernehmung der Volksschulen des Gouvernements beraten. Die Regierung stellt für die Einrichtung neuer Schulen Zuschüsse zur Verfügung. — In Lodz ist nach dem Muster des gleichnamigen Vereins ein Verein zur Förderung der sozialen Arbeit gegründet worden, dem viele bekannte Persönlichkeiten beitraten.

Die sieben Weltwunder der Neuzeit.

Ein Lehrer hat seinen Schülern dies Auffassungsma gegeben. Ob er recht daran getan hat, und ob gerade die Zahl sieben innerlich berechtigt oder geboht ist, bleibe dahingestellt. Will man aber diesmal Zahl wie Thema gelten lassen, so könnte man wohl 1. als größtes Bauwerk der Jetztzeit den Eiffelturm erklären, der nicht bloß menschlichem Größenwahm genügt, sondern für die meteorologische Forschung (die Erforschung des Lufttraumes und seiner Gelege) wesentliche Dienste geleistet hat. Als 2. Weltwunder sei die Telephonie oder das Fernsprechwezen genannt, das es der menschlichen Sprache gestattet, über Hunderte von Meilen hinweg sich einem Hörenden verständlich zu machen. Die Telegraphie ohne Draht Joann ist als ein drittes Weltwunder anzusehen, weil wir uns mit ihrer Hilfe ohne jede von uns hergestellte Verbindung auf weiteste Entfernungen hin verständlich machen können. Was es jerner vor hundert Jahren ein erschütterndes Ereignis, daß ein Fahrzeug ohne Zugtier oder Segel — als Dampfboht oder Dampfboht — sich bewegte, so stellt sich jetzt die elektrische Eisenboht in ihrer beginnenden Ueberschlagung der Dampfboht als 4. Weltwunder dar. Aber von der Erde und dem Wasserpiegel erheben sich zunehmend brauchbare Beförderungsmittel in die Luft: das lenkbare Luftschiff und die Flugapparate können als 5. Weltwunder angestaut werden. Die Elektrizität — diese eigenartige und ihm Wesen nach noch immer nicht entschlüsselte Kraft — hat, wie so vielfach, auch auf dem Gebiete der Beleuchtung einen ungeheuren Fortschritt herbeigeführt. Ein Umlegen eines Hebeis — und eine ganze Straße flammt in strahlendem Lichte auf: die elektrische Beleuchtung ist unzweifelhaft das 6. Weltwunder unserer Zeit. Als 7. Weltwunder aber kann wohl der Phonograph oder das Grammophon bezeichnet werden; denn wenn sonst die Gedanken eines Menschen, die er ausgesprochen, uns nur durch die Schrift oder den Druck in späterer Zeit übermitteln werden konnten, läßt sich jetzt das gesprochene Wort, der gewungene Ton, gleichsam konservieren, und auch wenn der Mensch längst gestorben sein sollte, kann er durch den Sprechapparat lebenssoff uns wieder vor die Sinne treten. Frw.

Sauft-Vortrag.

Auf Einladung des Thorer Coppenniusvereins für Wissenschaft und Kunst hielt gestern Abend Herr Archidikonos Brauweiler-Danzig seinen zweiten Vortrag über Goethes „Sauft“, in dem er sich besonders mit der Deutung der Weshststoffe beschäftigte. Er führte etwa aus: Mein Bemühen geht dahin, Saufst einseitig als die Tragödie darzustellen, die wir Menschen alle leben; kein ethisches, psychologisches Problem, sondern das Problem der Menschheit. Als ein ethisches Problem wird er fälschlich bezeichnet, wie man auch das Goethes Wort fälschlich ethisch nimmt. „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“. Metaphysisch müßten wir es nennen: Der Mensch geht seinen Weg zum Urquell alles Seins, durch tausend Irrtümer, durch Schuld und Leid. Und Schuld und Irrtum sind dabei nicht die hindernden, sondern die fördernden Elemente des Lebens. Saufst und Weshst: das ist nun das Hauptthema. Beinahe jeder Mensch hat in der Jugend eine Epoche der Genialität, in der er das Wort der Überlieferung und jede Autorität auf sich weist, das Heil der Welt nur von sich selbst erwartet. Vor der Natur beugt er sich wohl, aber auch in ihr betrachtet er sich als Mittelpunkt. Es ist die Periode höchster Subjektivität; wir müssen erst durch sie hindurchkommen, um zu lernen, daß die Welt nicht um unsertwillen, sondern wir um der Welt willen vorhanden sind. Es ist die Zeit der Romantik, in der zwischen Vater und Sohn, zwischen Mutter und Tochter sich etwas Unüberbrückbares schließt. Rollen wir Goethe ganz verstehen, so müssen wir es dahin, daß er zielbewußt den Weg des Romantikers gegangen ist zu der Erkenntnis: Glück ist Resignation. Mit dem Wüden, daß er der große Lebenskünstler war, der das Glück im vielen Lebensgenuß suchte, muß er aufträumen. Sich selbst aufgeben ist Genuß, nicht nur Pflicht und höchste Notwendigkeit. Aber Goethe, der Romantiker, unterschied sich von keiner romantischen Umgebung dadurch, daß er das große Streben und Stürmen seiner Zeit und des deutschen Volkes für alle Zeiten festzulegen vermochte durch seinen „Sauft“. Bei all einem fleißigen ersten Studium hat Dr. Saufst nur die eine niederdriidende Wahrheit errungen: „Ich sehe, daß wir nichts wissen können.“ Und da ihn lo die Wissenschaft unbedrückt ließ, verjudt er es mit der Magie. Da tritt Wagner auf, nicht als trodener Streber und Gelehrter, sondern um das ganze Glend der Saufst-Erfizenz durch die Gegenwärtigkeit hervorzuheben; er sucht mit seiner Stubenweisheit den Titanengeist zu beruhigen. Der aber steht jetzt vor uns als der arcmelige, tausendmal getäußte Mensch der in seiner Weltanschauung gebrochen, in seinem Wissen und Streben banterott geworden ist. Nun

nach eine Kraft hat ein solcher Mensch, nämlich, dem Dasein ein Ende zu bereiten. Aber Faust ist noch nicht reif für den Tod. In seine Verzweiflung tönt die Melodie: „Christ ist erstanden“. Den Menschen, der nicht mehr glauben kann, aber doch nicht fähig ist, ohne e Glaube zu leben, läßt die Pietät nicht sterben, nicht die Gipfelpole leeren. Gegenüber der jauchzenden, überströmten Menge paßt ihn dann das Gefühl der Einsamkeit. Da tritt der Satan zu ihm. Faust wird Mephistos Schüler. Der Teufel ist der neue Geist, der schon seine Kreise um Faust zieht. Wer ist nun Meph.ist? Der Teufel, der Geist des Bösen, die Verkörperung des Prinzips des Bösen? Als Faustens tätiger Diener tritt er auf. Er ist aber keine handelnde, wirkliche Person, kein Wesen von Fleisch und Blut, sondern nur ein Begriff, ein Symbol, phantastischer, personifizierter, psychologischer Begriff: „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Wir alle, die wir leben, sind Kämpfer. Wir müssen mit dem Bösen in uns und um uns kämpfen. Das ist nicht unser Unglück, sondern unser Glück. Durch den Kampf werden wir fest und rein. Aber nicht jedem ist das gegeben, sondern nur dem rastlos Strebenden, Mephisto, als der Geist, der stets verneint, löst sich in ein Symbol auf. Alle tätige Poesie bedient sich ja solcher Symbole. Alle großen Geister endigen im Symbolismus und Mystizismus; Goethe, Wagner, Ibsen. Immer wieder die mystische Auffassung daß alles Vergängliche nur ein Gleichnis sei. Wir finden das bei Schiller im „schwarzen Ritter“, bei Shakespeare in den meisten Dichtungen, bei Hauptmann, Hoffmannsthal, ja selbst im modernen Roman, wie in Max Gales: „Das Gesicht Jesu“. So ist auch Mephisto mystisch. Er lehrt die schwerste Lehre: das Leben ohne Ideale zu leben. Was hat es denn für Zweck, so jagt er, daß wir uns von Tieren unterscheiden? Das Wort: „Zwei Seelen wohnen, ach in meiner Brust“ führt auf den Hauptpunkt des Mephisto-problems. Diese zweite Seele, die sinnliche, genussüchtige, selbst sich erniedrigende, ist Mephisto. Er und Faust sind nicht zwei Personen. Der große Dichter verkörperte das Wesen des Menschen in zwei Menschen. Das soll kein Dogma von mir sein, nur eine Anregung. Ich will ja nur geben, was ich selbst mit Liebe und Verehrung herausgearbeitet habe aus dem Werke. Mephisto ist mir das niedrige, andere Ich des Faust. Er stellt den Grundgedanken auf: carpe diem, nachdem alle Ideale ausgelöscht sind. Angewandt von seiner Wissenschaft, keinem nutzlosen Streben, banterott im Glauben verschreibt sich Faust diesem Mephisto dem sinnlichen Genuß der Welt. Sollte einmal der Augenblick kommen, in dem er die Welt schön findet, in dem er das Leben nicht lassen möchte, so will er in ihm Mephisto verfallen sein, zugrunde gehen. Er hätte ja dann erreicht, was ihm unmöglich erscheint, seine Sehnsucht wäre gestillt. Der Vertrag ist ein tief innerlich keilender Vorgang. Er will mit Freude Staub essen, bis der Etel kommt. Wenn es soweit gekommen, dann will von 65 641 Millionen im Jahre 1911 auf 88 007 Millionen im Jahre 1912. Danach verbraucht jeder erwachsene Deutsche täglich 3,5 Streichhölzer. Rechnet man hierzu die Umwälzung von mechanischen Feuerzeugen, die in beständig wachsender Zahl Aufnahme finden, dann bekommt man einen Begriff von dem riesigen Aufwand, der in deutschen Vaterland für die Erzeugung von Licht und Wärme verbraucht wird.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

613. Zu 1) Der Hauswirt ist nicht berechtigt, von dem Ihnen laut Mietvertrag überwiesenen Garten ein Stück zur eigenen Benutzung durch einen Baum abzutrennen. Zu 2) Ersatz für den von den Pächtern des Hauswirts in Ihrem Garten angerichteten Schäden können Sie nicht fordern, wohl aber können Sie die Hühner wegjagen und für Herausgabe ein Fangegeld beanspruchen. Zu 3) Für kleinere Wohnungen ist es Brauch, auch Zulagen der Ehefrau dem Hauswirt gegenüber, in dem vorliegenden Falle zur elektrischen Beleuchtung des Flurs — den zu beleuchteten Ihnen ohnehin obliegt — beizufügen, als bindend zu betrachten, auch wenn die Zustimmung des Ehemannes nicht eingeholt war. Zu 4) „Schilnerungen“ seitens des Wirtes sind kein Grund, den Mietvertrag nicht einzuhalten; hiergegen müssen Sie sich manhaft schütten. Zu 5) Wenn Ihre Angaben der Wahrheit entsprechen, können Sie ungestrast Personen, welche die Wohnung mieten wollen, auf die Charaktereigenschaften des Hauswirts aufmerksam machen. Zu 6) Wenn es dem Hauswirt beliebt, kann er die Haustür die ganze Nacht offen stehen lassen; nur muß er, falls er laut Mietvertrag verpflichtet war, die Tür um 10 Uhr zu schließen, für jeden Schaden, der dem Mieter durch Offenstehen der Tür nach 10 Uhr erwächst, aufkommen.

G. M. Krähen gelten, mit Ausnahme einer Art, als nützliche Vögel, die nicht „vergiftet“ werden dürfen. Das Schließen in der menschenbelebten Niederung ist verboten. Das nähere finden Sie in § 367, Absatz 8, und § 368, Absatz 7, des Strafgesetzbuches.

H. S. Die neue Krankenversicherungsordnung tritt am 1. Januar 1914 in Kraft. Auch Büroangestellte sind versicherungspflichtig, gleichviel, welchen Alters sie sind.

K. J. Wenn die Ehefrau des Portiers ohne Auftrag des Hauseigentümers ihrem Manne bei der Arbeit hilft — d. h. die Treppe fest —, um ihm die Arbeit, die ihm aufgetragen, zu erleichtern, so ist der Hauseigentümer nicht verpflichtet, die Versicherung für sie zu zahlen.

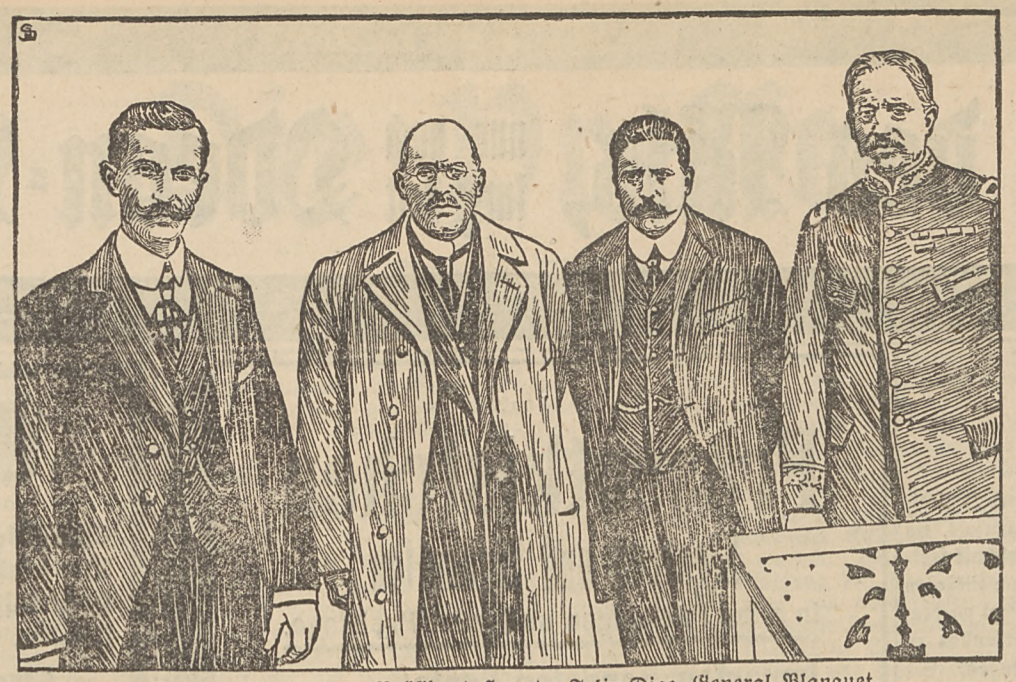
Wissenschaft und Kunst.

Der bekannte Maler Diesendach, der durch seine Genie als Naturmaler seinerzeit in München viel von sich reden machte, ist laut Meldung aus Neapel am Dienstag auf der Insel Capri plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Manufakturalltägiges.

(Schwere Strafe wegen Meineid.) Der frühere Forstausseher und stellvertretende Gutsvorsteher Eduard Groß in Wertheim wurde wegen verächtlicher Verleitung zum Meineide in einem Falle und Beleidigung zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

(Eli Opiet der Eisenbahnkatastrophe bei Chemnitz.) Aus den Trümmern des Tunnels am Harz-Felsen wurden nach einer neuen Meldung aus Chemnitz Dienstag Nachmittag gegen 1 Uhr zwei weitere Leichen geborgen. Insgesamt hat das Unglück 11 Todesopfer gefordert. Die



General Mondragon, Präsident Huerta, Felix Diaz, General Blanquet.

Die mehrtägige Schlacht bei Tampico hat zunächst die Folge gehabt, daß der Vormarsch der Rebellen vorübergehend zum Stillstand gekommen ist. Die Stadt selbst ist deswegen von so großer Bedeutung, weil sie im Zentrum des mexikanischen Petroleumbereiches liegt. Würde Tampico verloren gehen, so würde Präsident Huerta, dem übrigens durch Kongreßbeschluss

wieder diktatorische Sondervollmachten verliehen sind, eine wichtige Position einbüßen. Zum Schutz der Ausländer in den bedrohten Ortschaften sorgt eine Flotte fremder Schiffe, die bereits seit längerer Zeit in den mexikanischen Gewässern liegt. Unser Bild zeigt Huerta, umgeben von den Generalen Mondragon, Felix Diaz und Blanquet.

Verwaltung der sächsischen Staatsbahn wird wegen des Unglücks am Harz-Felsen bei Chemnitz eine Autoomnibuslinie zwischen Frankenberg und Chemnitz einrichten, da die Wiederinstandsetzung des Bahnkörpers einige 3 it dauern wird.

(Unser Streichhölzerverbrauch.) Wie Deutschland in der Zahl der Briefkästen und anderer Kulturrichtungen an der Spitze der Völker Europas marschiert, so ist sein Streichhölzerverbrauch trotz der auf diesem Erzeugnis lastenden Steuer ein ganz gewaltiger. Er stieg sogar noch in letzter Zeit von 65 641 Millionen im Jahre 1911 auf 88 007 Millionen im Jahre 1912. Danach verbraucht jeder erwachsene Deutsche täglich 3,5 Streichhölzer. Rechnet man hierzu die Umwälzung von mechanischen Feuerzeugen, die in beständig wachsender Zahl Aufnahme finden, dann bekommt man einen Begriff von dem riesigen Aufwand, der in deutschen Vaterland für die Erzeugung von Licht und Wärme verbraucht wird.

(Todesurteil.) Das Schwurgericht in Leipa (Böhmen) verurteilte den 37jährigen Ökonomegehilfen Jos. Massag, der die Wirtschaftsbefehlshaber in Hohen aus Eifersucht ermordete, zum Tode durch den Strang.

(Häßliche Nachklänge der verunglückten Schröder-Stranz-Expedition.) Unter den Überlebenden der auf Spitzbergen verunglückten Expedition waren Zwistigkeiten ausgebrochen, die zur Folge hatten, daß Kapitän Ritscher, der Führer des Expeditionsschiffes, gegen den Marinemaler Raue und Dr. Rüdiger Beleidigungsklagen antrat. Das Schöffengericht 6 in Hamburg hat die Beleidigungsklage zurückgewiesen, insofern die Beleidigung in einem Artikel der Neuen Hamburger Zeitung gestanden hatte, weil der Strafprozess zu spät gestellt worden war. Über die Beleidigung, die in den Artikeln des Hamburger Fremdenblattes enthalten sein sollen, wird erst Beschluß gefaßt werden, nachdem der erste Beschluß betreffend die Beleidigung in der Neuen Hamburger Zeitung Rechtskraft erlangt hat.

(Insolvenz eines Berner Notariatsbureaus.) Das allangesehene große Notariats- und Verwaltungsbureau M. & G. Gerster in Bern hat sich für insolvent erklärt. Das genannte Bureau verwaltete hauptsächlich die Vermögen konservativer Berner Familien. Der Konkurs wurde vermutlich durch Börsenspekulationen herbeigeführt. An dem Zusammenbruch soll namentlich Gerster-Borel, der zurzeit im Ausland weilt, die Schuld tragen. Es verläutet, daß die Passiven sich auf etwa 400 000 Mark belaufen.

(Auszeichnungen für Lebensretter.) Den beim Rettungswerk bei der „Vollturno“-Katastrophe beteiligten Offizieren und Mannschaften des Norddeutschen Lloyd hat der Kaiser folgende Orden und Ehrenzeichen verliehen: Den Kapitänen Hagenmeyer und Spangenberg den Kronenorden vierter Klasse, den ersten und zweiten Offizieren das Verdienstkreuz in Gold, den dritten und vierten Offizieren das Verdienstkreuz in Silber und den Mannschaften das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, bezw. die rote Adlerorden-Medaille, bezw. die Kronenorden-Medaille. Im ganzen sind 68 Auszeichnungen verliehen worden.

(Blücher im Urteil Langerons.) Bekanntlich waren Saden und Langeron dem Blüchersehen Heere mit ihren Harsten zugeteilt. Während

einigen seinem Stabe zugeteilten Kosaken Abschied nahm, versprachen diese rauhen Steppenreiter ihrem verehrten Anführer, daß sie in ihrer Heimat täglich für ihn beten würden. E. v. W.

Berlin, 17. Dezember. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Das Weihnachtsgeschäft hat noch nicht eingelegt, sodass sich die größeren Eingänge nur mit Preissteigerungen räumen lassen. Man erwartet gegen Ende der Woche ein Anziehen des Konsums, sodass sich die Eingänge zu behaupteten Preisen werden räumen lassen können. 500 kg Mehl 136 Mark. Wir verkaufen mit 137 bis 140 Mark.

Hamburg, 17. Dezember. Kaffee good average Santos per Dez. 51 Gd., per März 52 Gd., per Mai 52 1/2 Gd., per Sept. 53 1/2 Gd. stetig.

Weiter-Überblick
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 18. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Windgeschwindigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	777,0	SO	wolkent.	02	—	vorm. heiter
Hamburg	776,4	SO	halbb. bed.	02	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	774,0	W	wolkig	04	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	774,0	—	bedekt	-1	2,4	nachts Neb.
Memel	773,8	NO	bedekt	-1	—	—
Hannover	775,5	NO	heiter	-1	—	meist bewölkt
Berlin	774,9	D	bedekt	02	0,4	meist bewölkt
Dresden	774,3	—	wolkig	—	6,4	Neb. f. Sch. *)
Breslau	773,9	NO	bedekt	-1	0,4	meist bewölkt
Bromberg	774,3	NO	bedekt	-1	2,4	vorm. Neb.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Weg	770,1	NO	bedekt	05	2,4	vorm. Neb.
Frankfurt, M.	772,1	—	bedekt	04	2,4	vorm. Neb.
Karlsruhe	770,2	NO	bedekt	05	6,4	anhalt. Neb.
München	769,7	NO	Nebel	-1	12,4	nachts Neb.
Paris	—	—	—	—	—	—
Willingen	775,0	NO	halbb. bed.	03	2,4	Gewitter
Kopenhagen	775,5	NO	Dunst	02	—	stetig. heiter
Stockholm	773,0	NO	bedekt	-3	—	stetig. heiter
Haparanda	763,5	W	bedekt	05	—	Gewitter
Archangel	766,9	—	Nebel	-6	—	Gewitter
Petersburg	769,5	NO	bedekt	-7	—	nachts. Neb.
Warschau	773,1	NO	bedekt	-4	2,4	Wetterleucht.
Wien	769,7	NO	bedekt	02	—	vorm. heiter
Rom	760,8	NO	Regen	09	20,4	vorm. heiter
Krafa	773,5	NO	wolkent.	-3	6,4	nachts. Neb.
Bombay	770,6	NO	bedekt	-3	6,4	anhalt. Neb.
Hermannstadt	769,5	SO	Nebel	-6	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	stetig. heiter
Wladiwostok	—	—	—	—	—	stetig. heiter
Wladiwostok	—	—	—	—	—	Wetterleucht.

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 19. Dezember:
ziemlich heiter, leichter Frost.

19. Dezember: Sonnenaufgang 8.10 Uhr,
Sonnennuntergang 3.44 Uhr,
Mondaufgang 10.59 Uhr,
Monduntergang 11.40 Uhr.

Standesamt Thorn-Möcker.

Dom 7. bis einschl. 13. Dezember 1913 sind gemeldet:
Geburten: 1. Buchbinder Franz Lubiszewski, 2. Anstreicher Anastasius Gumowski, 3. Maurer Leonhard Bilzewski, 4. Gärtner Otto Hagemann, 5. Schmied Marcell Szarszewski, 6. Arbeiter Franz Matowicki, 7. Aufgebote: 1. Maurergeselle Bronislaw M. Nowinski und Ludwika L. Nowicka, 2. Schneidergeselle Paul Welski und Frieda Nowalski, 3. Expedient Paul Peters und Hedwig Wadzinski-Glewen.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Wladislaw Chorodzki, 2. M. 2. Hildegard Barie, 3. Arbeiter Franz Iwanicki, 64 J.

Möbel-Winter
Wunderl. 5. Eingang Bäckerstraße.
Kaufe und verkaufe alte u. neue Möbel sowie Wertgegenstände und erbitte Postkarte.
Um bis zum Fest damit zu räumen, verkaufe solange der Vorrat reicht:
Dr. Frühling's festliche Kuchenmasse
zum Durchschnittspreis von 50 Pfg pro Paket,
Runkihonig, pro Pfund 30 Pfg., sowie alle Kolonialwaren zu staunend billigen Preisen.
Heymann Cohn,
Schillerstraße 3.

Wer hat ausnutzungsfähige **Erfindungsideen**?
Könnte etwas Neues, namentlich für Eisenwaren - Spielwaren - Branche u. Sport jetzt gut unterbringen und bitte, sich mit mir zu verständigen. Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurterstraße 59. Telefon: Amt Alexander 2213.

Weißner-Lou-Rochgeschirre
Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau, zu haben bei
A. Barschnick, Bankstr. 2.
Restaurant
zu verpacken oder zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Gaskrone,
echte Bronze, feinfarmig, umständehalber äußerst preiswert zu verkaufen.
Parkstraße 18, pt., I.
Gutspielende, alte Dreiviertel-Geige
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Coppernikusstr. 17, im Laden.
Polsterbanken,
für Langsaal geeignet, billig zu verkaufen.
Thorn-Möcker, Lindenstr. 79.

Weihnachts-Wunsch
zu erfüllen, verursacht vielen Kopfschmerzen, zumal wenn die Wünsche nicht bekannt sind, sondern erraten werden müssen. Wer sicher gehen will, etwas Willkommenes zu spenden, vergesse nicht, sein Geschenk durch Beigabe von Schokoladen oder Konfitüren zu schmücken, die heute längst für Jung und Alt untrennbar zu einer Feststimmung gehören. Freilich darf man, um echte Freude zu bereiten, nicht Fabrikate wählen, an denen der schöne Pappkarton das wertvollste ist. Die

Reichardt

Schokoladen und Konfitüren bieten in würdiger Aufmachung einen Inhalt dar, mit dem jeder Spender Ehre einlegt und aufrichtige Dankbarkeit erntet. Eigene, sehr umfangreiche Konfitürenfabrikation gestattet der Reichardt-Gesellschaft, für Ausstattungen ungemein niedrige, bei der Güte und Preiswürdigkeit der Waren kaum nennenswerte Kosten zu veranschlagen. Eine große Auswahl geschmackvoller Geschenkpackungen ist zu belächeln in der eigenen Fabrik.
Kiliale in

Thorn: Altstadt, Markt 27.
Fernsprecher 830.

Die Herrin des Nils, nur noch kurze Zeit Odeon-Lichtspiele.

Aufruf.

Seit den Jahren 1883 und 1884 hat sich aus einem vom Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz anerkannten Bedürfnis, ein männliches Pflegepersonal zur Verfügung zu haben, die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger gebildet. Sie will bereits in Friedenszeiten militärfreie Männer und Jünglinge ausbilden, damit sie befähigt werden, im Falle eines Krieges ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und den Verwundeten Rettung und Heilung zu bringen. Sie sollen lernen, bei Unglücksfällen aller Art die erste sachgemäße Hilfe zu gewähren und am Krankenbette unter der Aufsicht des Arztes die Pflege und Wartung der Kranken zu übernehmen.

Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben.

In der Lehrerschaft, in den Krieger-, Turn-, Feuerwehr- und Gewerbevereinen, Zünften und Berufsvereinigungen dürften sich gewiß Männer finden, welche bereit sind, in den Stunden der Gefahr dem Vaterlande im Sinne der Genossenschaft zu dienen.

Die Ausbildung der Krankenpfleger hiesiger Stadt hat Herr Generaloberarzt a. D. Dr. Musehold übernommen; der Unterricht ist unentgeltlich.

Alle Männer Thorns, die sich in den Dienst der Sache stellen wollen, werden gebeten, ihre Meldungen Rathaus, Zimmer 25, abzugeben. Thorn den 9. Dezember 1913.

Der Vorsitzende
des Verbandes der Genossenschaft
freiwilliger Krankenpfleger im Kriege
vom Roten Kreuz Thorn.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Termin-Kalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag	Gebäude-Steuerwert
Westpreußen.					
Hm. A. Bastian, Ziganenberg	Danzig	3. 1. 10	0,2299	—	700
E. Canne, Gr. Schönbrück	Graudenz	30. 12. 10	15,9828	194,94	120
D. Behrendt, Wödel	Jampelburg	3. 1. 10	0,3600	0,72	60
H. Fraze, Kojane	Flatow	29. 12. 10	—	—	1164
Hm. W. Jochim u. Wg., Budisch	Christburg	3. 1. 11	1,9300	52,34	552
Frau A. Fabel, Bogauß	Wartenwerber	29. 12. 10	10,9443	62,25	129
Ostpreußen.					
J. Kroll, Ehl., Radziemen	Wilkenberg	29. 12. 10	1,8540	2,04	48
J. Faltin, Bzd	Land	30. 12. 11	0,1938	—	6124
J. Benkhi, Bessolamen	Soldau	3. 1. 3	229,7759	531,51	402
B. Murach, Haasenberg	Ortelsburg	30. 12. 9	18,5724	2,97	150
H. Bunscheit, Ehl., Enderschen	Kaufmehnen	31. 12. 9	15,1550	220,50	75
H. Karpinski, Ehl., Mollben	Dielode	31. 12. 11	0,3200	1,20	48
Posen.					
A. Siminski, Ehl., Waldesruh	Sohensalga	3. 1. 10	5,8930	39,82	306
Frau A. Brzobyszewski, Kempen	Kempen	29. 12. 9	—	—	2004
S. von Gasiorowski, Posen	Posen	29. 12. 9	0,1161	—	14 830
G. Wolff, Posen, St. Lazarus	"	29. 12. 10	0,0932	—	105
E. Krych, Posen, Graben	"	31. 12. 10	0,1106	—	14 450
besgl.	"	31. 12. 10	0,1275	—	21 102
A. Borens, Ramisch	Ramisch	30. 12. 10	0,0175	—	370
E. Gyllis, Wietich	Jarotichin	29. 12. 9	0,0750	—	190
J. Otter, Ehl., Tischziegel	Tischziegel	31. 12. 9	4,9370	0,33	60
Pommern.					
H. Geier, Uckermark	Uckermark	3. 1. 9	0,6135	1,68	570
J. Bedmann, Ehl., Prerow	Barth	29. 12. 10	0,1990	1,11	30
Hm. E. Witt u. Wg., Rausau	Wolgast	3. 1. 10	—	2,82	120
J. Boigt, (A.), Bredow	Stettin	3. 1. 10	0,1273	—	628
H. Koppermann, Ehl., Finkenwalde	Altidamm	3. 1. 10	0,0973	0,36	—
H. Matonz, Ehl., Friedrichsthal	Swinemünde	29. 12. 10	0,1900	—	2836
H. Sabahn, Ehl., Schügenwerder	Röstin	3. 1. 10	6,1180	62,25	75

0,3880 und 0,0150 Hektar.

Präsentkistchen

Zigarren und Zigaretten

in allen Packungen und jeder Preislage.

Importen neuester Ernte,
sowie Zigaretten und Tabake

der renommiertesten Fabriken

:: des In- und Auslandes ::

empfiehlt bei Originalkisten mit

: 10 Prozent Rabatt :

Gust. Ad. Schleh Nachflg.,

Zigarren- und Zigaretten-Import-Haus,

Hauptlager: Elisabethstr. 22, Fernsprecher 620,

Zweiggeschäft: Breitestr. 27, Ecke Baderstr.

Hand-Marzipan . . . per Pfd. 1.20 M.
Marzipan-Kartoffeln per Pfd. 1.00 u. 1.20 M.
Marzipan-Zeckenselt per Pfd. 1.20 u. 1.40 M.
empfiehlt

Thorner Brotsfabrik,
G. m. b. H.

EMIL SCHÜTZE

Glasermeister, THORN

Bau- u. Kunst-Glaserei Bilderrahmen-Fabrik

früher Bachestraße Nr. 2

jetzt

Lager u. Hauptgeschäft Klosterstr. 8

Telefon Nr. 709

Einrahmungen jeder Art

Kunst- und Bilderhandlung

Belegte und unbelegte Spiegelgläser

Firmenschilder und Glasbuchstaben

Lager von

Fenster-, Spiegel-, Roh- u. Drahtglas

Kaffee.

Eine Tasse reiner Bohnenkaffee kostet noch nicht einmal 2 Pfennige und es gibt kein anderes Genussmittel, das so billig ist und zugleich so hervorragende Anregungswerte besitzt, wie ein reiner, unverfälschter Bohnenkaffee.

Meine sämtlichen Kaffees sind vor dem Rosten auf technisch vollkommene Weise nach dem Thum-Verfahren gereinigt und diese veredelten Kaffees bieten einen vollendeten Genuss.

Kaffees von 1,20 bis 2,00 Mk. pro Pfund frei Haus.

Carl Matthes

Seglerstrasse 26.

Fernsprecher 8.

Syphilitiker!

Kaffar, Vorsicht über schnelle und gründl. Heilung ohne Beschädigung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber u. sonstige Giftstoffe, ohne Einwirkung ohne schädl. Nebenwirkung, versendet gratis, geg. 20 Bfg. f. Porto in versch. Sprachen ohne jed. Aufw. Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 15 (Kaufl.).

Wohnungsangebote.

Wool. Offizierswohn. u. möbl. Zimmer von sof. zu verm. Junterstr. 6.
Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Burschen- u. gel. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

3-Zimmerwohnungen

mit Küche, Mädchenkammer, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör. Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Erdgas u. Buchsengegas, verkehrsgünstig sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellenstr. 129, 1.

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad in der Bäderstraße 47, 1. Etage, und 2-Zimmerwohnung zu vermieten.

A. Barschnick, Bankstr. 2.
Eine vornehme 2-Zimmerwohnung nebst Zubehör, auch ein möbl. Zimmer zu vermieten Hofstraße 7, 2.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenkammer, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferde stall u. Buschengegas, Wellenstr. 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellenstr. 129, 1.

Wohnungen:
Schulstr. 15, hochpart., 6 Zimmer von sofort oder später.

Bachstr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer vom 1. April 1914, sämtlich mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, zu vermieten. Auf Wunsch zu erweiterter Wohnung auch Pferde stall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.
M. Zim. m. B. z. von. Eulmerstr. 1, 1.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eina. zu verm. Bäderstr. 7, pt.

Neubau Wiesenstr.,
3-Zimmer-Wohnungen mit reichl. Zubehör von sof. oder später zu verm. Zu erwr. **Sudtke, Königsstraße 25.**

Astrachaner Kaviar,

große Zufuhren von nur frischem Fange.

Exquisite feinsten Kaiser-Malossol à Pfund 24 Mk.
Allerfeinsten Bialuga-Malossol à Pfund 22 Mk.
Hochfeinsten Schipp-Malossol à Pfund 20 Mk.
Feinsten Schipp-Malossol à Pfund 18 Mk.

Straburger Gänseleber = Raiteten,
die Terrine von 1.50 Mk. an.

Lebende und abgekochte Hummern.
Prima Natives-Austern,
das Duzend 1.80 Mk.

Tafel-Bander, Pfund 0.90—1.00 Mk.
Silberlachs, Pfund 1.10—1.20 Mk.

Lebende Karpfen in allen Größen.

Wild und Wild-Geflügel.

Dam- und Reh- Hütchen, Keulen, Blätter.

Starke Hasen, gestreift, Stück 3.25 Mark.

Feinste Fasanehähne, Stück 2.75 Mk.
Fasanehennen, Stück 2.50 Mk.

Birchhähne, Birchenhen, Haselhühner, Schneehühner, Maif-Gänse, Enten, Puten.

Junge, fleischige Perl-Hühner.
Gänse-Stopflebern.

Frische Perigord-Trüffel.

Italienischen Blumentohl, französischen Kopfsalat, Endivien-Salat, frische Artischocken, Radisheschen, Bleichfellerie, frische kanarische Tomaten, prima goldgelbe Ananas.

Brüssel r. Treibhaus-Weintrauben, Ameriatrauben, Apfelsinen, Mandarinen, getrocknete und glasierte Dessert-Früchte.

Echte Prager Schinken, rohe und gekochte westfälische Schinken, Pariser Lachs schinken.

Braunschweiger, Gothaer, Thüringer Würstwaren-Pommersche Gänsebrust.

Delikatesse - Körbe
als praktisches, gebiegenes Festgeschenk, nach Wunsch geschmackvoll zusammengestellt.

Großes Lager vorzüglicher, bestgepflegter Bordeaux-, Mosel-, Rheinweine u. Deutsche und französische Schaumweine, Punsch-Essenzen, Rum, :: :: Kognak, Arrak, feinste Tafelliköre :: :: empfehlen

L. Dammann & Kordes

Fernsprecher 51.

Lebende Karpfen
Trotz der Teuerung billigste Preise, da große Abnahme.
Lebende Hummern

Zum Feste empfehle:
Kaviar

nur russische pa. Ware, per Pfund 13, 15 und 17 Mk.
Kaiser-Malossol
erbengroßes Korn, 1 Pfund nur 20 Mk.

Hummern, Krabben, Reunangen Stambria, sowie sämtliche Fisch-Delikatesen.

Ger. ostpr. Breit- und Rundaal, Stör, Makrelen usw. Lebendfr. Lachs, Steinbutten u. verschied. andere Seeische. Sämtliche Waren nur zum Spezialpreise. Präsent-Kistchen gut und billig. Bestellung nach anseherhalb sorgfältig.

G. Frisch, Hamburger Fischräuderei,
Coppernitsstraße 19. — Fernsprecher 525.
Neuestes u. leistungsfähigstes Spezial-Geschäft am Orte.

Gutmöbl. Zimmer an Herrn od. Dame. evtl. m. Benz. zu verm. Breitestr. 39, 3.

Friedrichstraße 8:
Hochherzliche Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und **Brombergerstraße 50.**

Fremdliche 3- u. 2-Zimmerwohnungen evtl. mit Pferde stall, 1. Etage, sofort auch später zu vermieten. Gegenlo sind möbl. Zim. sep. Eing., mit auch ohne Benz. zu vergeben. **Steckel, Wellenstr. 134.**

Gr. 3-Zimmerwohnung
mit schönem Vorgarten vom 1. 4 14 zu vermieten **Grandenzerstr. 112.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Entwicklung der Kriegsflotte im Jahre 1913.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Überblickt man die Entwicklung der Kriegsflootten im Jahre 1913, so ergibt sich, daß, trotz aller Bedenken, das Streben nach einer Vergrößerung der einzelnen Schiffe noch nicht abgenommen hat. Die Angaben, die das soeben erschienene Taschenbuch der Kriegsflootten vom Kapitänleutnant a. D. B. Meyer (15. Jahrgang. München, J. F. Lehmann) darüber enthält, zeigen dies in deutlicher Weise. Die beiden amerikanischen Linienschiffe der Pennsylvania-Klasse sollen ein Displacement von 33 000 t erhalten, auch die Wasserdrängung der englischen Queen Elizabeth-Klasse wird nicht viel kleiner sein. Über die neueren deutschen Schiffe liegen keine genauen Angaben vor. Die 1911 und 1912 auf Stapel gelegte Kaiser-Klasse weist allerdings nur eine Wasserdrängung von 24 700 t auf. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß im Zusammenhang mit der stärkeren Armierung auch bei uns die Schiffgröße gewachsen ist, so daß sie hinter denen der anderen Mächte nicht zurückbleiben wird. Argentinien hat zwei Linienschiffe mit 23 000 und 32 000 t, auch Italien ist bei dem 30 000 t Schiff angelangt. Dagegen ist auffallenderweise Österreich bei dem 20 000 t Typ stehen geblieben.

Auch die Armierung wächst noch beständig. Während die ersten 10 englischen Dreadnoughts noch mit 10-30,5 cm Geschützen armiert waren, ging man 1909 zum 34,3 cm Kaliber über, die neuesten Linienschiffe erhalten sogar das 38,1 cm Kaliber. Deutschland blieb lange Zeit beim 30,5 cm Geschütz stehen, weil es für die in Betracht kommenden praktischen Gesichtspunkte das Kruppische 30,5 cm Geschütz dem englischen 30,4 cm Kaliber für ebenbürtig hielt. Als jedoch England in der Kalibersteigerung noch weiter ging, war man gezwungen, diesem Staate zu folgen. Die deutsche Marineverwaltung entschloß sich dann aber gleich zu einem entschiedenen Schritt, übersprang das 30,4 Kaliber und ging sofort zum 38 cm Geschütz über. Mit diesem werden unsere neuesten Linienschiffe ausgerüstet. Es sind dies ganz gewaltige Riesen. Das Kruppische 38,1 cm Geschütz „L 50“ hat eine Rohrlänge von über 20 Metern, ein Rohrgewicht von 93 200 Kilogramm. Das Geschütz wiegt 760 kg und durchschlägt nahe der Mündung einen Stahlpanzer von 1,36 Meter Stärke. Krupp hat aber noch größere Geschütze gebaut, so ein solches von 40,64 cm Kaliber, hat also in weiter Voranschritt für weitere Vergrößerung gesorgt.

Sehr verheerend ist die Aufstellungsart der schweren Artillerie. Wir sind beim Doppelturm geblieben, bei dem immer zwei Geschütze in einem Panzerturm befinden. England besetzt daselbe Prinzip. Dagegen haben Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten den Drillingsturm angenommen. Frankreich ist bei seinen neuesten Konstruktionen sogar zum Vierlingssturm übergegangen. Dadurch wird allerdings an totem Gewicht des Panzers gespart, aber die Bedienung und Feuerleitung erwirkt und es besteht die Gefahr, daß ein glücklicher Treffer gleich vier schwere Kampfgeschütze lahm legt. Die Aufstellung der einzelnen Türme erfolgt jetzt in allen Mächten nur noch in der Kellinie, wobei die mittleren Türme die vorderen überhöhen und über diese hinwegschießen können. Die Steigerung des Geschützkalibers hat auch wieder zu einer Vermehrung der Panzerstärke geführt: eine Schraube ohne Ende. Die Mächte nehmen jetzt schon allgemein Rücksicht auf die Mitwirkung der Luftfahrzeuge im Kriege. Um diese fernzuhalten, werden auf den Schiffen Luftschiff-Abwehrkanonen eingeführt. Auch

in unserem neuen Marine-Stat ist eine Forderung dafür enthalten. Außerdem erhalten die Neubauten der Großkampfschiffe Panzerdeck auf den Decks und an den Schornsteinen gegen Bombenwürfe aus Luftfahrzeugen.

Auch bei den Torpedos ist das Kaliber gesteigert. Während wir lange Zeit das 45 cm Kaliber gelehrt hatten, sind wir bei den Neubauten zum 50 cm Kaliber übergegangen. Andere Mächten gehen noch weiter, so zeigt z. B. Argentinien ein 53 cm Kaliber, ebenso England, Japan, Österreich, Vereinigte Staaten. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß wir auf diesem Wege werden folgen müssen, da mit dem größeren Kaliber die wirksame Entfernung und die Wirkung an Ziele bedeutend zunehmen.

Als Heilmittel der Schiffe wird neben der Kohle in immer steigendem Maße Öl benutzt. Für die Neubauten der Vereinigten Staaten ist sogar nur Ölfeuerung vorgehen worden. Die Geschwindigkeit der Schiffe hat im allgemeinen keine nennenswerte Steigerung erfahren. Diejenige der Linienschiffe beträgt auch bei den Neubauten durchschnittlich 21 Knoten, nur die 5 englischen Linienschiffe der Queen Elizabeth-Klasse sollen 25 Knoten aufweisen und haben damit den Charakter der Schlachtschiffe erhalten. Es scheint danach, als ob der Unterschied zwischen diesen beiden Schiffsklassen immer geringer wird.

Deutscher Brauer-Bund.

Berlin, 17. Dezember.

Der deutsche Brauer-Bund veröffentlicht heute den Bericht über das Geschäftsjahr 1912/13, dessen folgendes zu entnehmen ist: „Dem Brauerbunde gehören jetzt als Einzelmitglieder 885 Brauereien (gegen 790 am Ende des vorigen Geschäftsjahres) mit einem Jahresmalzverbrauch von insgesamt 14 010 000 Zentnern an. Ferner fünf Malzfabriken mit 344 000 Zentnern Malzumsatz, 16 Personen- und Firmen, welche nicht das Brauerer- oder Mälzereigewerbe betreiben, außerdem sind ihm 3 Brauereiverbände mit einem Bestande von 545 Brauereien und 1 188 000 Zentnern Jahresmalzverbrauch korporativ angeschlossen; es sind dies der Verband oberbayerischer Brauereien, der württembergische Brauerbund. Auf dem Gebiete des Verkehrswezens hat sich vor allem die Notwendigkeit ergeben, die billiger Tarifierung der flüssigen Brauererabfälle, die nutzbringend zu verwerten allgemein begonnen wird, anzustreben. Zwei Eingaben, von denen die erste die Anwendung von Spezialtarifen erbat, wurden an den Ausschuss der Verkehrsinteressenten Berlins und die zweite an die königliche Eisenbahndirektion Berlin gerichtet. Mit der Bearbeitung der Sache ist das Tarifamt der königlich bayerischen Staatseisenbahnen in München betraut worden. Das wichtige Gebiet der Steuern und Zölle hat den Brauerbund nach verschiedenen Richtungen hin sehr eingehend beschäftigt. Fragen, wie die Sicherheitsleistung für gekündete Brauereuern, die Distontgewährung für vorzeitig gezahlte Brauereuern, die Kontrolle durch die Steuerbehörden wurden bearbeitet und die Stundung der Brauersteuer, insbesondere in Kriegszeiten, wurde in der Fachpresse erörtert. Ein Gegenstand, der die Brauindustrie darnach in Atem hält, ist die Kommunalsteuerbefreiung. Der Brauerbund widmet dieser Frage fortgesetzt sein Interesse und wird voraussichtlich auch Gelegenheit haben, hierzu in aller nächster Zeit, und zwar aus Anlaß der Novelle zum preussischen Kommunalabgabengesetz, ebenso Stellung zu nehmen, wie dies bezüglich der Gewerbesteuern wohl der Fall sein wird. Vor allem hat der Brauerbund schon seit längerer Zeit den neuen

Zolltarifen, der Erneuerung der Handelsverträge, der Ausdehnung des Veredelungsverkehrs für Gerste und Malz, den Hopfenzöllen und der Revision der Bestimmungen über die Getreideeinfuhrschätze keine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Zahlreich sind die gewerberechtlichen Fragen, die Gegenstand der Bearbeitung waren. Auch der Angestelltenversicherung mußte der Bund näher treten, da zahlreiche Anfragen an die Geschäftsstelle gerichtet wurden. Eingehend bearbeitet wurde ferner die Ablösung des Freitrunkes. Zur Abwehr von Angriffen von verschiedenen Seiten, die die Berufsgenossenschaft schon seit Jahren beschäftigt, mußte wiederholt Stellung genommen werden. Eine eingehende und sehr eingehende gehaltene Eingabe wurde an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe gerichtet, die im wesentlichen den Zweck hatte, Eingriffe einzelner Gewerbeaufsichtsbeamter zurückzuweisen. Endlich ist in diesem Zusammenhange noch der Tarifbewegung zu gedenken. Wenn auch die Unternehmer die gerechten Forderungen der Arbeiter stets zu berücksichtigen trachten werden, so müssen sie doch andererseits bemüht sein, einer Überspannung der Ansprüche der Arbeitnehmer zu begegnen.“

Zur Maul- und Klauenseuche.

Schreibt uns Herr Landwirt Burger-Grünhof:

Das Gespenst der Maul- und Klauenseuche geht im Lande herum. Zu den bereits mehrfach erörterten Hypothesen über die Ursachen der Verbreitung der Seuche und den Abwehrmaßnahmen dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, in welcher Weise die großen Herden auf den Schweizer Alpen vor der Seuche geschützt werden. Ich habe meine Erfahrungen in dieser Hinsicht auf der Weizena-Alm gemacht und war erstaunt über die erzielten Erfolge; auf dieser Alm, die im Sommer gewaltige Herden von Rindern, Schafen und Schweinen zum Weiden dient, deren Unterkünfte, zumeist Erdhöhlen, sehr primitiv sind, bezeichneten die Senner als Ursache der Verhinderung von Seuchen das Wild, das von Jägern oder Hundern auf die Alm getrieben wurde. In fünf Jahren erlebte ich nun dreimal folgendes: Sobald ein Stück Vieh erkrankte, wurde der Weideplatz der betreffenden Herde von Gräben umgrenzt, das Gras angezündet und die Herde in der Nähe dieses Platzes mit Draht eingekerkert; sie durfte mehrere Wochen aus dieser Umzäunung nicht herausgelassen werden. Gleich zeitig erging ein streng durchgeführtes Jagdverbot; das Antriebsgebiet wurde nach verpöngtem Wild durchsucht und getötet, was zu finden war. Der Erfolg dieser Maßnahmen war stets vorzüglich, wie ich mehrere Jahre hindurch feststellte. Ich bemerke hierzu, daß das erkrankte Stück mit zerstoßenen, getrockneten Nadeln behandelt wurde, indem man eine Pflanze dieser Art täglich einmal in den Trank mischte. Soviel ich weiß, wurde kein Stück geschlachtet, sondern stets wieder geheilt. Ein ähnliches Verfahren wurde beim Stallvieh angewendet, indem man auch die Heuvorräte verbrannte. Es ist ferner nicht zu vergessen, daß die Seuche durch den Verkehr von Seuchenherden und künstliche Futtermittel den Verlauf der Seuche ungünstig beeinflussen, wenn nicht geradezu Seuchen hervorrufen. In verschiedenen Tälern der nördlichen Schweiz sind recht bedenkliche Erscheinungen zutage getreten, die einen Zusammenhang dieser modernen Kunstfabrikate mit dem bössartigen Verlauf der Tierseuchen nicht ausgeschlossen erscheinen lassen. In den abgelegenen Hochtälern mit dem unnahbaren konservativen Bauern, der für die verlockenden, von theoretischer Wissenschaft triefenden Anpreisungen des Kunstbäckers usw. unzugänglich ist, kennt der alte Bauer keine Seuchen, keinen Rotlauf, keine Pest, kein Serum, keine Impfung, erfreut sich aber trotzdem oder vielleicht deswegen seines ge-

sunden Viehstandes. Welch ein Unterschied zwischen diesen Wirtschaften und den Besitzungen, wo Kunstmittel Anwendung finden, sei es zur Düngung oder zur Fütterung! Keineswegs sind es die landwirtschaftlich hochgebildeten Theoretiker, die kulturell erflachten Bodenbauer, die das beste Vieh züchten. Trübsal wäre es natürlich, die enormen Fortschritte und Errungenschaften der modernen Agriculturnomie zu verkennen; aber die Anwendung ihrer Prinzipien wird heute im Interesse der Fabrikanten, nicht im Interesse des Bauern mit allen ordentlichen Mitteln forciert. Man braucht bloß 30-40 Jahre zurückzudenken, als noch nicht manche Besitzungen dreimal jährlich den Eigentümer wechselten und in unserer Provinz ein Fall von Seuche äußerst selten war und, um angesichts der neuerdings starken Ausbreitung der Tierkrankheiten, über den Wert der künstlichen Futtermittel und der Kunstdüngung, der tausendfach angepriesenen Seren gegen Pest und Seuche eigenartige Gedanken zu bekommen. Und wenn man Vergleiche zwischen einst und jetzt zieht, so müssen sie sehr zugunsten der früheren Kunst- und serumlosen Wirtschaftsmethode ausfallen.

Handel, Banken und Industrie.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alle Stuttgarter). In seiner Sitzung vom 9. Dezember genehmigte der Aufsichtsrat die vom Vorstand für das Jahr 1914 wie folgt vorgeschlagenen Dividenden: Die Dividende der nach Plan A I versicherten Mitglieder beträgt 38 Prozent der ordentlichen Jahresprämie und 19 Prozent der alternativen Zulagsprämie (wie im Vorjahre); die nach Plan A II Versicherten, die auf die Nachgewähr rückständiger Dividenden verzichten, erhalten eine Dividende von 46 Prozent der ordentlichen Jahresprämie und 23 Prozent der alternativen Zulagsprämie (wie im Vorjahre); den nach Plan A III (Dividendenrückzahlungsplan) Versicherten werden die gleichen Dividenden wie den nach Plan A II Beteiligten gutgeschrieben; der Dividendenbeitragsplan nach Plan B (steigende Dividende im Verhältnis zur Summe der eingezahlten Prämien) beträgt 2,75 Prozent (im Vorjahre 2,7 Prozent). Seit dem Jahre 1900 ist er von 2,6 Prozent auf 2,65 Prozent, dann auf 2,7 Prozent und nun auf 2,75 Prozent gestiegen. Den ältesten Versicherten dieser Dividendengruppe wird hierdurch im Jahre 1914 eine Dividende von 101,75 Prozent, also mehr als 100 Prozent, einer vollen Jahresprämie gewährt. Nach Plan C (Rentensystem) beziehen die hiernach versicherten Mitglieder (wie in den Vorjahren) die den Prospekten der Bank zugrunde gelegten Dividenden.

Der Millionenschwinder Koghen vor Gericht.

Berlin, 17. Dezember.

Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin begann heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Baumgarten der umfangreiche Prozeß wegen der Betügereien des Zigarettenfabrikanten Aron Koghen aus Rußland, der es seinerzeit verstanden hat, die deutsche Geschäftswelt und einzelne Privatpersonen binnen ganz kurzer Zeit um mehr als 600 000 Mark zu schädigen. Mit ihm nehmen auf der Anklagebank Platz der Geschäftsführer Jakobowitsch und der Generalagent Markus Gelhorn. — Beim Zeugenaufruf meldet sich auch die Frau des Angeklagten, die, wie der Vorsitzende erklärt, nach der Verhaftung ihres Mannes einen Selbstmordversuch unternommen und dabei das Augenlicht verloren habe. — Die Zeugin erklärt auszusagen zu wollen. — Der Angeklagte Koghen gibt zur Personalfeststellung an, daß er

Denkerin zu, da hörte er hinter sich Evelyn in leisen Zischlauten hervorstoßen:

„Achtung, Mister Wood. Eine einzige Bewegung, die ich nicht dulde, und Sie und ich sind gewesen.“

Er hörte nicht auf Evelyn. Er sah starr gerade aus, aber er spürte ihren heißen Atem, und er hatte plötzlich das Gefühl, als lauiere in seinem Rücken eine wilde Katze. Wenn sie zusprang, war es um sie alle geschehen. Er dachte dabei nicht an sich, nur an die weiße Frau dort am Steuer, und wie er sie schützen konnte, schüßte vor Evelyn.

Er sah und hörte nichts mehr. Ein wildes Sprühen war vor seinen Augen. Mit rasender Geschwindigkeit schoß der „Ar“ zu Tal.

Brausendes Hurrageschrei begrüßte sie. Glatt durchlief der Bob die letzte Strecke, vom Zubel der Zuschauer umgeben.

„Eine Minute und 52 Sekunden“, kündete lächelnd der Kampfrichter mit der weißen Binde am Arm. „Der „Ar“ hat den Herzogspreis.“

Engelids Augen strahlten auf — die „Sege“, die „Gagella“, den „Teufel“, die „Kledermaus“, die sich am Rennen beteiligten, hatte sie geschlagen.

Der Herzog kam, die kühne Denkerin zu beglückwünschen. Von den Tribünen jauchzte man ihr und ihrer Mannschaft zu.

Die Herzogin sprach wieder liebe Worte zu ihr. Ermengard, ihre sonst so spöttische Schwester, umarmte Engelid mit hellen Tränen in den Augen.

„Ich hatte so Angst um euch“, flüsterte sie Engelid erregt zu.

Ermengard und Angst haben. Engelid mußte immer daran denken. Wie seltsam verwandelt die Schwester war! Dabei ersicht

„So, bitte, Herr von Köpping, Sie reihen sich jetzt mir an“, dirigierte Riele weiter, „dann die gnädige Frau und Mister Wood.“

Fast erschreckt wandte sich der Engländer um. „Wenn Sie sich weigern“, flüsterte ihm Evelyn heimlich zu, „so mache ich Ihnen hier eine Szene.“

Er verbeugte sich spöttisch.

„Platz nehmen! Platz nehmen!“ mahnte der Wettlaufleiter, und die Bahnordner überblickten prüfend die Strecke.

In Scharen zogen die Zuschauer durch den tiefen Schnee, dicht an der Bobleighbahn entlang, um sich an den gefährlichsten Kurven aufzustellen.

Die Kampfrichter verglichen ihre Uhren. „Eins — zwei — drei!“

Engelid sah am Steuer.

Dicht hinter ihr der Flieger, an den sich eng Evelyns volle Gestalt schmiegte.

Er fühlte wohl die Absicht ihrerseits, aber er nahm gar keine Notiz von dem blonden Weib, das es so raffiniert durchgesetzt hatte, in seiner Bobmannschaft mitzufahren.

„Bob-Heil!“

Schon sauste der Schlitten die steile Bahn hinab.

Der Wind pfiff um die Ohren. Rieles Hope klang durch den Morgen. Vor Mister Wood sah Engelid am Steuer, unbeweglich und sicher.

Und er konnte nicht anders, gerade an der gefährlichsten Kurve, die sie glänzend unter dem Hurrageschrei der zahlreichen Zuschauer nahmen, da flüsterte er ihr zu:

„Meine süße, meine holde, meine weiße Wunderfrau.“

Er sah mit Entzücken, wie leise das Blut Engelid bis in die kleinen Ohren stieg. Unwillkürlich beugte er sich weiter vor, der kühnen

doch so strahlend glücklich, und das ernste Gesicht des Prinzen war ganz verklärt.

„Es ist lieb von Ihnen, Gräfin“, hatte er vorherhin zu ihr gesagt, „daß Sie mich so freundlich als Schwager aufnehmen wollen, obwohl ich früher wie ein dummer Junge Sie mit meinen Galanterien gelangweilt habe. Vergeben Sie mir?“

„Ich wünsche nichts weiter, Hoheit, als daß Sie Ermengard glücklich machen. Ich habe Ihnen nichts zu vergeben.“

Er hatte ihr sehr feurig die Hand geküßt, so daß Leo lächelnd einwarf:

„Das Prinzlein wird doch nicht in seinen alten Fehler zurückfallen?“

Unwillkürlich drängte es Engelid zu Leo. Sie hob ihre Hand in seinen Arm.

Er lächelte ihr gütig und lieb zu, und unter den Hochrufen der Menge schritten sie hinter den Schlitten, welche die Bobs zogen, den Weg hinan, der zum Aufzuge führte.

Auch hier empfingen sie Hochrufe. Hans Ulrich von Bosen und Kerlchen in ihrer roten Jacke, die ihren Nadel in den tiefen Schnee gefahren hatte, lieferten hier eine erbitterte Schneeballschlacht.

Hui, wie die weißen Bälle flogen! Bethe kämpften leidenschaftlich, als ginge es auf Tod und Leben.

Je nachdem der eine oder der andere im Nachteil war, feuerten die Zuschauer die Kämpfenden durch Zurufe an.

„Kerlchen nannte hat's“, rief es von allen Seiten. „Kerlchen ist Sieger, Hurra! Hoch, Kerlchen!“ rief es von allen Seiten.

Ursula lächelte triumphierend. „So, nun hat er genug“, rief sie, Hans Ulrich noch ein paar große Schneebälle, die ihr die

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(A. und verboten.)

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

(14. Fortsetzung.)

„Es läßt sich leider nicht ändern. Fürchten Sie sich?“

Mit halb geschlossenen Augen sah der Flieger spöttisch in ihr zartes Gesicht.

„Nein, aber ich fürchte, es macht Sie unglücklich.“

Engelid hob stolz den Kopf. Tiefer zog sie die weiße Wollmütze über das dunkle Haar. Ihr ganzes Wesen war eine einzige spöttische Ablehnung.

Jetzt traten auch Köppings und Riele Bosen aus dem Klubhaus, gefolgt von Leo.

Die Begrüßung mit Köppings war sehr flüchtig, auch mit Riele von Bosen, die Engelid sonst sehr gern mochte, begrüßte sie sich heute nur kühl.

Warum tat es ihr so weh, daß Riele so selbstverständlich an Leos Seite blieb, daß sie ihn mit so guten, sanften Augen ansah und so verständnisvoll zuhörte, als er ihr von Wolsau sprach?

Wieder dachte Engelid: „Sie hätte viel besser zu Leo gepöcht.“

„Wie verteilen wir uns am weissesten?“ fragte Riele munter, indem sie in der Mitte des Bobs Platz nahm und ungeniert die Beine von sich streckte.

„Bitte, rücken Sie zu mir, gnädiges Fräulein“, bat Leo, der wie fast immer als Bremser fuhr, „ich fühle mich dann immer so sicher und geborgen.“

Eine leise Röte stieg in das Antlitz des jungen Mädchens, das bereitwillig seiner Bitte nachkam.

Engelid lächelte spöttisch dazu.

1868 in Kiew geboren und noch nicht bestraft sei. — Der Eröffnungsbeschluss lautet auf Betrug, und zwar handelt es sich in der Anklage um Summen bis zu 400 000 Mark. — Roghen behauptet, er habe in gutem Glauben gehandelt; er könne jetzt seine Schulden bezahlen. — Vorj. Wir haben in diesen Räumen öfter mit Leuten zu tun, die wegen Kreditwindmolele angeklagt sind. Diese Leute sagen alle, wenn sie herauskommen, wollen sie alles bezahlen. Sobald sie aber draußen sind, denken sie nicht daran. Sie können uns nicht verdienen, wenn wir Ihnen das nicht ohne weiteres glauben. — Der Vorführer geht dann auf den Lebenslauf des Angeklagten ein. Sein verstorbener Vater hatte eine Zigarettenfabrik, die nach dessen Tode von den Brüdern des Angeklagten weiter geführt wurde. Auch sein Onkel Salomon besaß eine Zigarettenfabrik, die später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die Firma Gebrüder Roghen geriet 1912 in Schwierigkeiten. Roghen hat das Gymnasium bis Obertertia besucht und sich auch als Dichter betätigt. Zwei Bände von ihm sind in der Sammlung moderner russischer Autoren erschienen. Anfang 1901 war er Verleger und Redakteur einer Zeitung in Wolhynien, die aber bald fallierte. 1905 gründete er in Kiew ein Musterlager, das er aber 1907 nicht mehr halten konnte. Er ging nun nach London, wo er sich mit seiner Frau, einer geborenen Rosenthal aus Frankfurt a. Main verheiratete. Seine Eltern waren zunächst gegen die Ehe, weil das Mädchen christlich war, gaben ihren Widerstand aber auf, als sie hörten, daß bereits ein Kind da war. Dann kam der Angeklagte nach Berlin, wo er 1909 von den Mitteln seiner Mutter ein Zigarettengeschäft eröffnete. Es war kein Ladengeschäft, sondern nur ein Engroslager. Das Geschäft warf, wie der Angeklagte erklärt, nicht genügend ab, und er vergrößerte es daher, indem er Läden in der Potsdamer, Leipziger, Friedrichs-, Stuttgarter- und Grunewaldstraße mietete und Filialen aufmachte. Die Mietpreise aller Läden beliefen sich auf 32 000 Mark. Die Läden waren sehr luxuriös eingerichtet, besonders das Hauptgeschäft in der Friedrichstraße. Der Angeklagte gründete auch eine Zeitschrift, „Ruflands und Deutschlands Export-Review“, die auf dem vornehmsten Kunstpapier hergestellt wurde, zum Teil mit Illustrationen. Auf der linken Seite war der russische, auf der rechten der deutsche Text. Die Zeitung sollte jährlich im Abonnement 12 Rubel kosten. Die Zeitung ist nur zweimal erschienen, da der Angeklagte angeblich keine Zeit hatte, sie zu bearbeiten. Es seien ihm aber eine Unmenge (?) Inserataufträge aus Rußland zugegangen, jedoch die Zeitung eine große Zukunft gehabt hätte. Die erste Nummer wurde in vornehmster Ausstattung dem Großherzog von Hessen überreicht, weil der Angeklagte Hoflieferant werden wollte. Die Ausstattung dieser Nummer hat der Angeklagte nicht bezahlt. In dieser Zeitung befindet sich u. a. ein Gedicht von Julius Freund über das Geschäft von Roghen und ein längerer Artikel darüber, die beide verlesen werden. Aus dem Artikel geht hervor, daß in dem Geschäft eine große Anzahl von deutschen und ausländischen Zeitungen auslag. Das Geschäft hatte ein eigenes Telegraphenamt und ein Auskunfts-bureau, das jedem Kunden kostenlos zur Verfügung stand. Die Geschäftskosten verschlangen daher Unsummen. — Auf Verlangen gibt der Angeklagte an, daß er bei der Geschäftsrückführung keine Barmittel hatte, dafür aber 120 000 Rubel Schulden. Er habe lediglich auf Kredit gearbeitet, wie das jeder Kaufmann tue! — Der Vorführer bemerkt hierzu, wenn ein Kaufmann lediglich mit Kredit arbeite, so folge gewöhnlich eine glänzende Pleite. — Von seiner Mutter bezog der Angeklagte bis 1911 jährlich 12 000 Rubel. Im letzten Halbjahr 1911 bekam er weniger, da die Mutter nicht mehr so viel zahlen konnte. — Unrichtig sei, daß er sich, wie behauptet wurde, als schmerzreichen Mann hingestellt habe. Er habe niemals erklärt, daß er von seiner Mutter und seinem Onkel Salomon mehrere Millionen erben würde. Er habe lediglich gesagt, daß er 150—200 000 Rubel von seiner Mutter in Aktien bekommen würde. Seine Mutter habe ihm allerdings aus Kiew telegraphiert, daß er auf Bezahlung seiner Schulden nicht zu rechnen hätte, das täten aber die Mütter immer so, nachher bezahlten sie die Schulden schon. Das Geschäft in der Friedrichstraße habe er durch einen Kopon einweisen lassen und zwar zum Teil aus Reklamegründen! Der Vorführer fällt dem Angeklagten vor, daß er Auskunftsreisen über sich selbst gegeben habe, die natürlich glänzend lauteten. — Der An-

geklagte bestrittet das. Ihm seien die Auskünfte von den Auskunfts-bureaus fertig vorgelegt worden und er habe sie lediglich bestätigt. Die Eröffnung des ersten Ladens feierte der Angeklagte ferner dadurch, daß er jedem Kunden ein Freibillet zum Metropoltheater überreichte, das er für einen Abend zum Preis von 6000 Mark gemietet hatte. — Es werden hierauf die Auslagen der in Kiew vernommenen Zeugen verlesen. Eine Schwester des Angeklagten, Ditsche Roghen, hat befundet, daß ihr Bruder vom Vater enterbt worden sei, weil er schon zu Lebzeiten des Vaters sehr viel Geld erhalten hatte. Einmal habe der Vater für den Angeklagten 100 000 Rubel Schulden bezahlt. Dagegen habe die Mutter, soweit sie wisse, keine erheblichen Schulden für den Angeklagten bezahlt. Von dem Verfall des Kiewer Geschäfts mußte der Angeklagte zweifellos Kenntnis haben. — Ein Vetter des Angeklagten hat in Kiew ausgesagt, daß der Angeklagte der Abgott seiner Mutter war, die ihm erhebliche Summen zuwandte. — Ein Bruder des Angeklagten, Abraham Roghen, ist im Februar 1911 nach Berlin gekommen, um eine größere Anleihe zu machen. Wäre ihm das geglikt, so hätte auch der Angeklagte Geld für sein Geschäft von ihm erhalten. Die Mutter habe sich an dem Berliner Geschäft nur dadurch beteiligt, daß sie für 2000 Rubel Zigaretten lieferte. Sein Darlehensgeschäft habe sich zerlegt, da ihm bedeutet wurde, daß Aktien russischer Unternehmungen nicht beizugehen würden. Hätte er die gewünschten 400 000 Rubel erhalten, würde er dem Angeklagten 100 000 Rubel abgeben haben. Sein Bruder habe immer viel Schulden gemacht, sie seien aber auch immer bezahlt worden. Das Geschäft in Berlin sei zu großartig eingerichtet gewesen, und zwar mit dem Gelde das dienstfertige Vermittler seinem Bruder reichlich anboten. — Es wird weiter das Testament des Vaters des Angeklagten, Moische Roghen, verlesen. In diesem befindet sich der Satz: „Dem von der Erbschaft gänzlich ausgeschlossenen Aron Roghen, der schon zu meinen Lebzeiten mehr erhalten hat, als seinen Geschwistern zugebracht ist, hat meine Frau jährlich 1200 Rubel zu zahlen. — Ferner gelangt eine Auskunft des Börsekomitees in Kiew über die Firma Gebrüder Roghen zur Verlesung, die lautet, daß die Firma gut war, aber zurückgegangen ist, weil die Inhaber über die Verhältnisse lebten. Mit dem Berliner Geschäft habe die Firma in Kiew nicht in Verbindung gestanden, sie hatte auch keine Veranlassung, die Berliner Gläubiger zu befriedigen. — Abraham Roghen hat seiner Anklage noch hinzugefügt, daß der Angeklagte tatsächlich vom Vater enterbt war. Es sei aber möglich, daß die Mutter ihn schädlos halten wollte, weil er ihr Lieblingssohn war. Der Vorführer stellt fest, daß der erste Wechsel im November 1911 zu Protest ging. Anfang 1912 wurde der Antrag auf Eröffnung des Konkurses gestellt, aber von dem Antragsteller wieder zurückgezogen, weil keine Masse vorhanden war und der Antragsteller die Kosten nicht auch noch aus dem Beiraten wollte. Die Passiven beliefen sich auf eine Million Mark, die Aktiven auf 0,0. (Seiterleit.) Im März 1912 flüchtete der Angeklagte nach Paris. Er behauptet, er habe ein reines Gewissen gehabt, er sei lediglich geflüchtet, weil er glaube, er könne, wie dies in Rußland möglich sei, auch seiner Schulden wegen verhaftet werden. (?) In Paris habe er sich Geld besorgen wollen. Es seien ihm auch 150 000 Rubel zugesagt worden, die er aber nicht erhielt. — Nach weiterer Verhandlung trat Vertagung bis morgen ein.

Mannpflanziges.

(Familiendrama.) Im Orte Bustrich bei Jung-Bunzlau wurde der Gendarmerie-Wachmeister Kott, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren erschossen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Kott infolge finanzieller Schwierigkeiten zuerst seine Familie und dann sich selbst tötete. (Selbstmord auf dreifache Weise.) Vor 4 Wochen verlor ein Berufmeister in Berlin seine Frau durch den Tod. Der Mann nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß er Selbstmord zu verüben beschloß. Am Grab seiner Frau öffnete er sich die Puls-

ader, schoß sich eine Kugel in den Kopf und erhängte sich. (Der Sylter Festlanddamm.) Bereits seit längerer Zeit sind Erwägungen im Gange, ob es nicht möglich sei, den Gürtel der den friesischen und schleswig-holsteinischen Küsten vorgelagerten Inseln wieder zu schließen, um so das durch die Sturmfluten vergangener Jahrhunderte verlorene Land wiederzugewinnen. Wenn in erster Linie Momente wirtschaftlicher Natur diesen Gedanken entgegenstehen ließen, so sprächen in den letzten Jahren auch militärische Gründe für diese Idee, denn man hat mit der Nordsee als den voraussetzlichen Schauplatz eines kommenden Seekrieges zu rechnen. Namentlich die der schleswig-holsteinischen Küste vorgelagerten Inseln sind zur Deckung des Aufmarsches wichtig. Vor ungefähr Jahresfrist wurden die Vorarbeiten für einen Damm, der die Insel Sylt mit dem Festlande verbinden soll, in Angriff genommen. Der Hafen von Wyl ist nun als Hauptstützpunkt innerhalb des Sylter Festlanddammes anzuordnen. Für seinen Ausbau sind 125 000 Mark vorgesehen. Die Fertigstellung des Festlanddammes nach Sylt erwartet man in zwei Jahren. Der Damm soll eine Eisenbahnverbindung nach der Insel schaffen, womit auch den zahlreichen Badegästen angefaßt der jetzt bestehenden unständlichen Verkehrsverhältnisse am besten gedient wäre. Die Kosten der ganzen Anlage werden auf ca. 10 000 000 Mark berechnet. Man glaubt aber, daß ein großer Teil der Kosten durch den Verkauf des durch Anschließung gewonnenen Neulandes wieder hereingeholt werden wird. (Zwei Schwestern gemeinsam in den Tod.) Zwei Schwestern Schärf, beide Hörerinnen der Wiener Universität, haben sich gemeinsam mit Veronal vergiftet. Die ältere der beiden, Lucia, stand im 24. Lebensjahre und studierte Medizin, die jüngere, Friederike, war 22 Jahre alt und Hörerin der Philosophie. Man fand die Mädchen gestern Nachmittag im Bett auf. Lucia Schärf war bereits tot, während Friederike er nach einigen Stunden starb. Bezüglich des Grundes zu dieser Tat kann man sich nur auf Vermutungen beschränken. Die Schwestern waren außerordentlich schön und fleißig. Sie wurden nie in Herrengesellschaft gesehen und lebten in geordneten pekuniären Verhältnissen. Allerdings zeigten sie ein eigentümliches Wesen, das den Kolleginnen wiederholt aufgefallen war und die einzig annehmbare Erklärung für die Tat zu sein scheint. (Eine Arbeiterkolonne vom Zug überfahren.) Die Folgen der Benzin-Explosion in einem galizischen Arbeiterzug, von der schon kurz berichtet wurde, werden in einer ausführlichen Meldung folgendermaßen dargestellt: Unweit Larnow in Galizien auf der Strecke von Krakau nach Lemberg ereignete sich Dienstag früh ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Personenzug, der 800 galizische Arbeiter aus Kreuz in Niedergalizien an die Arbeitsstätte befördern sollte, wurde kurz vor der Station Larnow durch Notsignal aufgehalten. In einem Wagen war eine Benzinflasche durch Unvorsichtigkeit eines Reisenden explodiert. Die

Arbeiter eilten aus dem Zuge und wollten das zweite Gleis überschreiten, als der Krakau-Wiener Schnellzug herankam und in eine Schär von über 100 Arbeitern hineinfuhr. 25 bis 30 Arbeiter wurden überfahren und blieben auf der Stelle tot; etwa 35 sind schwer verletzt und wurden nach dem Krankenhaus in Larnow gebracht. Die Unglücksstelle bietet einen furchtbaren Anblick; sie ist mit Körperresten der Verunglückten überfüllt. Man fürchtet, daß das Unglück noch mehr Opfer fordern wird, da mehrere schwerverletzte mit dem Tode ringen. (Frau Paulkurst) ist Mittwoch Vormittag in London wieder freigelassen worden. (Der Untergang der „Marwid“.) Wie die Firma U. Pöschel-Lübeck, die Eigentümerin des „Marwid“, mitteilt, ist der Dampfer tatsächlich untergegangen. Die gesamte Mannschaft ist ertrunken. (Vom Schloßbrande in Schwerin) berichten des weiteren die „Mecklenb. Nachr.“: Auch heute Morgen noch hat die Wehr vollauf zu tun und zu löshen. Denn ab und zu glimmen wieder Balken und holzartige Bestände auf. Wo das Feuer nicht seine zerstörende Wirkung ausgeübt hat, ist es das Wasser gewesen. Die unteren Räume des vom Feuer getroffenen Schloßes stehen sozusagen unter Wasser, von den Deden und Wänden fiedert das Wasser, das in ungeheuren Mengen in die oberen Stockwerke hineingeschleudert wurde, wie durch ein Sieb herunter. Überall herrscht ein Bild der Verwüstung. Anders sieht allerdings der vom Feuer verschont gebliebene Teil des Schlosses aus, wenn auch hier, besonders am Nitloßflügel, manche zertrümmerte Fenster- und Spiegelscheibe von den unaussprechlichen Begleitumständen eines Großfeuers zeugen. Die in der Regierung, das Museum, Hoftheater und Alexandrinen-Palais geretteten Wertgegenstände werden hier bis auf weiteres aufbewahrt werden. Das Hofmarschallamt und die Großherzogliche Hofkasse haben ihre Utensilien zum größten Teil retten können. Sie haben aber ihre Geschäftsräume vollständig räumen müssen und sind bis auf weiteres in den unteren Räumen des Alexandrinenpalais untergebracht worden, wo sie wohl längere Zeit werden bleiben müssen. Die Entstehungssache des Feuers wird wohl stets im unklaren bleiben. Gründe, welche das Aufkommen des Feuers sowohl durch Kurzschluß als auch durch einen Defekt in der Heizung in ansprechendem Maße rechtfertigen könnten, sind nicht vorhanden. Ein offizieller Bericht über die Ursache liegt noch nicht vor. (Humoristisches.) (Im Warte-saal.) „Sie trinken Sie kein Bier, wenn Sie es eilig haben!“ — „It's so schleht!“ — „Nein, im Gegenteil exquisit; ich habe schon drei Züge versäumt!“ (In der Schule) erzählt die Lehrerin, eine Männerseibin, von den griechischen Göttern und spricht auch von Minerva. „War Minerva verheiratet?“ fragt ein kleines Mädchen. — „Aber nein, mein Kind!“ antwortet die Lehrerin mit einem Lächeln; „Minerva war ja die Göttin der Weisheit!“ (Der ruhende Pol.) Dame im Puffgeschäft, die sich loben einen Reifer ausgehütet hat: „Und nun sagen Sie mir noch, auf welcher Seite der Nigrette trägt man in dieser Saison den Hut?“ (Abwarten.) Herr im Restaurant: „Bei Ihnen ist alles so nüchtern, lassen Sie denn nichts?“ — Kellner: „Gebulden Sie sich, mein Herr, bis zur Rechnung!“ (Gedankenpflücker.) Hast du das Deine recht getan, Was gehn dich der Leute Reden an! Wer für alles gleich Dank begehrt, Der ist selten des Dankes wert. Daß sie nur spotten, daß sie nur schelten, Was von Gold ist, das wird schon gelten. S. Trojan.

hilfsbereite Jugend eiligt zureichte, gerade ins Gesicht werfend, sodas er schließend die Hände über die Augen legte, weil er vollständig geblendet war. „Ich werde mir doch von einem Manne nichts gefallen lassen!“ lachte Kerchen. „Mich hier so hinterriicks mit Schneebällen anzugreifen! Nein, mein lieber Herr von Wossen, das wäre das Letzte.“ „Sie haben mich gemordet, gnädiges Fräulein“, rief er halb belustigt, halb ärgerlich. „Ihre Wurfgeschosse enthalten ja Steine, die einen ins Jenseits befördern können.“ Ursula war ganz blaß geworden. Wahrhaftig, da sierte ihm das rote Blut von der Stirn. Ganz fassungslos blickte sie ihn an. „Das — das habe ich gekonnt?“ Er nickte und wischte sich gelassen das Blut von der Stirn, und dabei sah er sie aus seinen karblauen Augen so lieb an, daß es ihr ganz warm ums Herz wurde. „Ach, ich Kamel“, seufzte sie tomisch auf, dann aber kam schon wieder die Tatkraft über sie. Ohne sich um die Zuhauer zu kümmern, die sich auch schon wieder anderen Fahrern und Schlitten zugewandt hatten, begann sie, Hans Ulrich das Tuch aus der Hand nehmend, die Wunde mit Schnee zu kühlen. Er ließ es sich wie ein Lamm gefallen. „Et, Kerchen, als Samariterin!“ neckte Riele, die eben vorüberging. „Du glaubst nicht, Urjel, wie wehleidig der Junge ist. Wie kannst du dich nur so verstellen, Hans Ulrich, um so eine kleine Schramme?“ „Nun rede du auch!“ wurde Kerchen grob. „Ich habe sie ihm doch beigebracht, und ich muß sie auch heilen.“ Sie sah nicht, wie Riele mit den anderen lachte.

Eifrig holte sie ein Täschchen mit Pflaster aus ihrem Sportgürtel hervor. „Darf ich?“ fragte sie, mit der rofigen Zunge über das Pflaster fahrend. „Es wird mir süß sein“, antwortete Hans Ulrich lächelnd. „Quatschen Sie man blos nicht. Tut es noch weh?“ fragte sie dann, mit dem Täschentuch das kleine Pflaster festdrückend. „Nein, garnicht, gnädiges Fräulein. Aber ich möchte Sie doch strafen.“ „Auch noch! Als ob ich nicht schon genug gestraft bin. Wissen Sie, das ganze Wettfahren macht mir nun keinen Spaß mehr. Heute zwei erste Preise; erst beim Einziger-Wettrodeln und dann beim Zweifiger-Wettrodeln, trotzdem ich den Torres, das Schaf, bei mir hatte. Beinahe hätte der Kerl, weil er wie besessen schrie, noch die ganze Gesellschaft umgeschmissen. Aber ich wollte doch diesem Hasenfuß die Furcht abgewöhnen. Er ist nämlich garnicht so schlecht, wie alle denken. Mir folgt er wie ein Hündchen. Wer weiß, ob man nicht noch einen ganz ordentlichen Menischen aus ihm machen könnte.“ „Nun ist es aber genug!“ brauste Hans Ulrich auf, indem er Kerchens Nodel pornig aus dem Schnee zog. „Gestern lassen Sie sich von dem Piloten die Hände küssen, als könnte er garnicht wieder von Ihnen loskommen, und heute todeln Sie schon wieder mit dem Torres der als Mädchensjäger bekannt ist, jawohl bekannt.“ „Na, bei mir gibt's nichts zu jagen“, lachte Kerchen. „Geld habe ich nicht, und was der wohl sonst jagen möchte! Nein, er tut mir nur leid, weil er so affig ist und immer ausgelacht wird. Ich habe nun mal so 'n weichmütiges Herz.“ „Na, das haben Sie mir aber noch nicht ge-

zeigt, Fräulein von Derken, und ich verlange nun als Sühne für begangene Schuld, daß Sie heute mit mir rodeln. Das haben Sie noch nie getan.“ „Ach, mit Ihnen“, rief sie bestürzt, „das ist ja ganz was anderes.“ „So, warum denn?“ Sie stand da, das ganze, süße Gesicht in Blut getaucht. „Ach, weil Sie so anders sind.“ „Aber als Pflaster, Kerchen, auf meine von Ihnen geschlagene Wunde?“ Sie nickte. „Na, meinnetwegen. Das aber sage ich Ihnen, wenn sie sich nicht riesig anständig benehmen, dann ist es aus mit uns. Mit Liebeserklärungen usw. dürfen Sie mir nicht kommen, wie neulich, als ich mit Ihnen tanzte. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich nichts von Liebe und solchem Kram wissen will. Ich will mich mal selber ernähren, das Abhängigkeitsverhältnis zu einem Mann paßt mir nicht. Ich werde Luftschifferin oder so was. Jawohl, Sie brauchen garnicht zu lachen, und das Singen verbitte ich mir auch, wenn ich zu Ihnen rede. Verstanden?“ Nun lachte Hans Ulrich ganz laut. An beiden Händen hielt er Kerchen, trotz der vielen Fußgänger, die ihnen begegneten, fest und trotz ihres energischen Sträubens fragte er lustig: „Kennen Sie denn den Text der Melodie?“ „Ach, lassen Sie mich doch zufrieden.“ „Ich denke nicht daran. Hören Sie nur zu!“ Und ohne auf ihr Sträuben zu achten, sang er ganz laut durch den Winterwald: „Mädel klein, Mädel fein, Gibt sich drein, jagt nicht mein. Das weiß ich beides ganz genau, Wird meine süße, kleine Frau!“ Da riß sie sich mit einem kräftigen Ruck los,

griff schnell nach ihrem Nodel, und wie gejagt hastete sie, den Schlitten hinter sich herziehend, davon. Hans Ulrich sah ihr mit glückseligen Augen nach, solange ihre rote Zacke durch die Zweige leuchtete. Dann kehrte er langsam zu seiner „Heze“ zurück, die seiner am Aufzuge harrte. Der weite, weiße Wald schien ihm in ein Feenreich verwandelt, und überall sah er Kerchens strahlende, blaue Augen und ihr süßes Erstaunen, das ihn so selig machte. Und jauchzend klang es noch immer in seiner Brust: „Mädel klein, Mädel fein.“ Zum Bobrennen war ihm heute die Luft vergangen. Er spann ganz andere und süße Träume in dem weiten, weißen Wald. In der Luft war es wie ein Jauchzen, und der weiße Schnee funkelte wie von tausend glückseligen Träumen, und überall war Glück, war Sonne. Mittags gab's einen Damenlauf auf Stiern an der Schloßwiese abwärts, die Schwarzwälder Straße entlang. Irmengard, der Prinz und Riele Wossen hatten sich auch daran beteiligt, und Frau von Köpping war Siegerin geblieben. Man hatte die blonde, etwas zur Fülle neigende Frau sehr bewundert, und Irmengard hatte ein unangenehmes Gefühl nicht unterdrücken können, daß sie durch Evelyn geschlagen war. Sie hatte sich vorher garnicht um die Nennungen bekümmert, und als sie entdeckte, daß Evelyn an diesem Wettlauf teilnahm, auf den sich Irmengard schon so lange gefreut, hatte sie zwar sofort daran gedacht, das Rennen aufzugeben und lieber Reuegeld zu zahlen, aber ihr Stolz verbot es ihr dennoch. (Fortsetzung folgt.)

Die Liebe bricht Ketten!

Die Knebel, gebunden von schwerem Gebrechen, Sie Kindlein wie schuldlos Gefangene sind, Verkümmert und gelähmt! — Wer mag es aussprechen, Wie schmerzlich zu Mut einem krüppeligen Kind? — Ach, manches noch blöde und blind oder taub. — Sieh, dunkelstes Bos in dem Erdenstaub! Mit blühendem Schwerte zerbrochen die Ketten Die Väter und Mütter für Freiheit den Tod — Wer hilft unsre Kindlein von Banden erlösen? Wer lindert in mildem Erbarmen die Not? Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei, Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 verküppelte Kinder aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat und Religion zur völlig unentgeltlichen Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verküppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersuchen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Große Sorgen. Neue Krüppelkinder nötig. Mächtigen edlen Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken. Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schaltenbildern.

Angerburg Diapr., Kinderkrüppelheim.

Braun, Superintendent.

Thorn-Moder.

Erstes Margarine-Spezial-Geschäft,

Rindenstr. 5, empfiehlt zum

Weihnachts-Feste:

Feinste

Bad-Margarine,

0,55 bis 1,00 Mark.

Reines

Schweine-Schmalz,

per Pfd. 0,75 Mk.

Bratensett mit Gewürz,

per Pfd. 0,60 Mk.

Kunstseifensett ohne Gewürz,

per Pfd. 0,60 Mk.

Feinste Marmeladen

0,30 bis 0,35 Mark per Pfund.

Prima Schweizer Käse,

per Pfd. 1,20 Mk.

Vollfett-Zitronen Käse,

per Pfd. 1,00 Mk.

Feinste Backobst-Mischung,

per Pfund 0,55 Mark.

Außerverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts!

Nur noch kurze Zeit!

Anzug- und Paletostoffe,

Knabenanzüge und Paletots

zu jedem annehmbaren Preise.

C. G. Dorau, Thorn,

neben der Hauptpost.

Kognak,

garantiert reines Weindestillat aus französischen Weinen,

pro ganze Flasche 2,50 Mk.,

pro halbe Flasche 1,30 Mk.,

empfehlen als besonders preiswert

Carl Matthes,

Fabrik feiner Säfte,

Fernruf 8, Seglerstr. 26.

Polizei-Verordnung

über die Beseitigung von Tierkadavern und das Abdeckereiwesen.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1911, betreffend die Beseitigung von Tierkadavern (R.-G.-Bl. S. 248) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Von jeder nicht zu Schlachtzwecken bewirkten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eseln, Maultieren, Maultseln, Tieren des Rindergeschlechtes, Schweinen, Schafen und Ziegen, ausgenommen Saugfelle, Schaaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen sowie Einhuferfohlen und Kälber unter 3 Wochen hat der Besitzer spätestens am Tage nach dem Tode des Tieres dem zuständigen Abdecker Anzeige zu erstatten.

Die gleiche Pflicht hat, wer in Verletzung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh anstelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt oder Schäfer entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln und Weidestellen.

Die Anzeigepflicht erlischt, wenn die Anzeige rechtzeitig von einem andern Verpflichteten erstattet ist.

Einer Anzeige bedarf es nicht,

- 1) wenn Vieh auf polizeiliche Anordnung getötet worden oder
- 2) auf dem Transport zum städtischen Schlachthof oder auf diesem eingegangen und von der Schlachthofverwaltung zur Beseitigung angenommen ist.

§ 2.

Werden Kadaver der in § 1, Absatz 1, bezeichneten Art auf Wechern und Wegen gefunden, ohne daß ein Anzeigepflichtiger im Sinne des § 1 bekannt ist, so trägt die Ortspolizeibehörde selbst für die Abholung durch den Abdecker Sorge.

§ 3.

Die unschädliche Beseitigung der nach § 1, Absatz 1, anzeigepflichtigen Kadaver und Kadaverenteile darf nur in der Abdeckerei bewirkt werden. Das Weggeben der Kadaver oder Kadaverenteile an andere Personen, als die Beauftragten der Abdeckerei, ist daher verboten.

Ausgenommen hiervon sind die Kadaver und Kadaverenteile im Falle des § 1, Absatz 4, Ziffer 2.

§ 4.

Die Besitzer der im § 3, Absatz 1, bezeichneten Kadaver haben diese zwecks Abholung durch den Abdecker bereit zu halten und bis zur erfolgten Abholung so aufzubewahren, daß Vieh mit ihnen nicht in Berührung kommen kann. Ebenso ist das Verbringen der Kadaver oder Kadaverenteile in Flüsse, Gräben, Jauchegruben, Kanäle u. s. w., sowie das Ziegenlassen der Kadaver im freien verbot. Auch dürfen Bestandteile von Kadavern, wie Blut und andere Flüssigkeiten, nicht in fließende oder stehende Gewässer oder auf Wege sowie Gehöfte und Grundstücke anderer geleitet oder verbracht werden.

§ 5.

Im Falle des § 2 trifft die vorläufige Aufbewahrungspflicht die Ortsbehörde.

§ 6.

Die Zerlegung und Verarbeitung von Kadavern und Kadaverenteilen, bezüglich deren nach § 1 eine Anzeigepflicht besteht, zum Zweck der Verwertung darf nur in der Abdeckerei bezw. im Falle des § 1, Absatz 4, Ziffer 2, im städtischen Schlachthof stattfinden. Ausnahmen bedürfen der besonderen polizeilichen Genehmigung.

§ 7.

Die Besitzer der Kadaver, gefallener oder getöteter Hunde und Katzen, togeborener Pferde, Esel, Maultiere, Maultseln, togeborener Tiere des Rindergeschlechtes, von nicht zu Schlachtzwecken getöteten oder gefallenen Saugfellen, Schaaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen, sowie von Einhuferfohlen und Kälbern unter 3 Wochen, bezüglich deren eine Anzeigepflicht im Sinne des § 1 nicht besteht, haben, falls sie die unschädliche Beseitigung der Kadaver oder Kadaverenteile nicht durch den Abdecker bewirken lassen, selbst dafür Sorge zu tragen.

Soweit diese Beseitigung nicht durch hohe Hitzegrade oder auf chemischem Wege bis zur Auflösung der Weltteile geschieht, hat der Besitzer die Kadaver oder Kadaverenteile spätstens am Tage nach dem Fallen, der Tötung oder der Totgeburt der Tiere an geeigneter Stelle zu vergraben.

§ 8.

Die Abdeckereibesitzer sind verpflichtet, aufgrund einer Anzeige nach §§ 1 und 2 die Abholung der Kadaver oder Kadaverenteile innerhalb der vertraglich festgesetzten Fristen zu bewirken.

§ 9.

Für die Art der Wegschaffung und Vernichtung gelten die der Genehmigung der Anlage gemäß § 16 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Bedingungen.

Außerdem sind die Abdecker gehalten, ihre Anlage dauernd in einem den Vorschriften der §§ 57 ff. der diesbezüglichen Anordnungen des Ministers für Landwirtschaft vom 1. Mai 1912 entsprechenden Zustande zu erhalten.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen vorerwähnte Bestimmungen werden, soweit nicht durch Reichs- oder Landesgesetze höhere Strafen vermerkt werden, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft. Außerdem hat im Falle des § 2 der nachträglich Ermittelte, in erster Linie zur Anzeige Verpflichtete die entstandenen Kosten zu ersetzen.

§ 11.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Thorn den 17. Dezember 1913.

Die Polizei-Verwaltung.



frisch geräuchert u. mariniert, nur im ersten und ältesten Spezialgeschäft
C. Frisch,
Hamburger Fischräucherer,
Copp.-Str. 19, Fernruf 525 und Marktstand.

Doktorkie die unerreichte Qualitäts-2 Pa. Cigarette
Cigaretten-Fabrik Dubec M. Droste

Prima Hausbrandkohlen

Würfel und Nuß, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Schmiedekohlen empfiehlt

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft

m. b. H., Wellenstr. 8, Telephon 640/641.

Jedermann

erhält Kredit.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Spezialmodelle

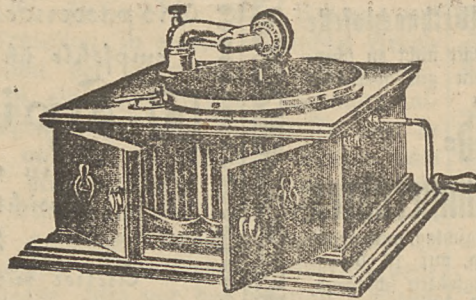
schon von Mark 9.50 an.



Mark 9.50.

Trichterlose Apparate

in grosser Auswahl von 15.00 Mark an.



Pathéphone und Pathéplatten

ohne Nadelwechsel spielbar.

Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von 85 Pfennig an, à 1.50 u. 2.00 Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.

Zirka 6000 Platten stets am Lager.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten Spezialgeschäft am Platze.

AlexBeil

Culmerstr. 4. Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Bequemste Teilzahlung.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko.

Billigste Bezugsquelle für

elektrische Bedarfsartikel,

Nachtisch-Lampen,

Taschen-Lampen, Zigarren-Anzänder,

Uhrständer.

Lokomotiven, Dampf-

maschinen, Modelle, Uhr-

werkmaschinen, Eisen-

bahnen

werden, solange Vorrat, zu jedem an-

nehmbaren Preise verkauft.



Opern-

gläser,

Brillen,

Kneifer,

Lorgnetten,

Barometer,

Thermometer

kauft man am besten u. billigsten bei

Optiker Seidler,

4 Altstädter Markt 4, neben der Apotheke.

Weihnachtsstuden

muß gebadet werden, denn sonst herrscht keine fröhliche Stimmung in den Familien.

Zu einem schmackhaften Kuchen gehört vor allen Dingen eine gute Butter und empfehle daher meine aldbenährte Spezialmarke Edel-Margarine

"Muldenerle"

Meine Weihnachtsware ist soeben einget. und verkaufe ich von heute den 17. bis Mittwoch den 24. Dezember 1913

1 Pfd. Muldenperle

und

1/2 Pfd. Block-Hofrolade

zusammen für 90 Pfg.

Überzeugen Sie sich durch einen Versuch.

Heymann Cohn,

Schillerstr. 3,

Johanna Kuttner,

Grabenstr. 5.

Gratisverteilung u. Beklamer-

markenalbum mit Marken

ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts!

Nur noch kurze Zeit!

Damen-Pelzkragen und

Muffen,

Knaben-Pelz-Mützen,

Knabenpelzkragen,

echte Aersfelle,

echte Perkanerfelle,

echte Skunksfelle,

echte Bisam-Futter,

Jaquemuffen,

Kutscherpelerinen,

zu jedem annehmbaren

Preise.

C. G. Dorau, Thorn,

neben der Hauptpost.

Schöner Teint

zartes, frisches Aussehen,

sammetweiche Haut

wird erzielt durch

Rino-Creme

beseitigt rauhe und spröde

Stellen, Pickel, Mitesser,

Röte, Runzeln.

Touristenschutz

gegen Wundlausen u. Sonnenbrand.

Bildet vorzüglichen Schutz gegen

jede Unbill der Witterung, da leicht

in die Haut eindringt.

Dose 25 Pfg., Tube 60 Pfg.

Nur echt mit Firma:

Rich. Schubert & Co. G.m.b.H. Weinböhla

Depots:

Drogerie Claass, Seglerstr. 22.

Wagenräder

jeder Größe und Gestelle liefert billigst

Richard Rottmanski,

Thorn,

Brombergerstraße 110.

Männer u. Frauen, die bei

Harnröhrenleiden

(Ausfluss frisch u. veraltet) alles um-

sonst angewandt, verlangen sofort

kostenlos Auskunft über eine ganz

unschädliche überall leicht durch-

zuführende Kur in verschloss. Kuvert

ohne jeden Aufdruck. Heilung in ca.

10 Tagen. Preis sehr mässig. Bei

Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker

Dr. A. Uecker in Niewerle — (Nieder-

Lausitz).

Vorzüglich

Mittagstisch

empfehlen

Restaurant „Reichstrone“

Speisekartoffeln

bis. Sorten gemittelt, fr. S. E.H. Jahnke,

Wellenstr. 114, Telephon 582.